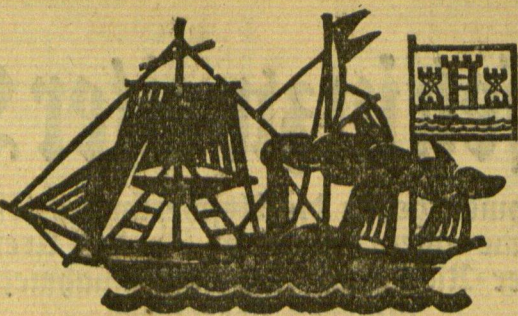


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzelle im Memelgebiet und in Litauen 20 Litae, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig...

Memeler Dampfwort

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Heute: Ritter der Luft

Nummer 91

Memel, Sonntag, den 19. April 1931

83. Jahrgang

Die Gegenmaßnahmen Frankreichs

Vollständige Übereinstimmung im Pariser Ministerrat - Meldungen, die nichts Neues sagen

Paris, 18. April.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Paul hat gestern ein Ministerrat stattgefunden, in dem das deutsch-österreichische Zollproble...

Wie 'Dava's' meldet, hat diese Konferenz eine vollständige Übereinstimmung der Anwesenden über die Maßnahmen, die bereits getroffen...

Wie 'Matin' erfahren will, handelt es sich bei den geplanten Maßnahmen um solche mit sofortiger und solche mit späterer Wirkung...

Zollunion

zwischen der Kleinen Entente und Polen?

Berlin, 18. April.

Die französischen Auslandsdiplomaten haben, wie im Zusammenhang mit der Nachricht von der Ankündigung des neuen Briand-Planes gemeldet...

Befriedigende Lage in Spanien

Trotz Kursrückgang - Die erste Sorge der Regierung - Spanisch-Südamerika wird im Parlament vertreten sein?

Madrid, 18. April. Nach Beendigung des heutigen Ministerrates gaben sowohl Ministerpräsident Zamora wie auch der Außenminister...

Madrid, 18. April. Sowohl Frankreich wie auch Chile haben gestern die neue spanische Regierung anerkannt.

Versuche zur Ausrufung einer baskischen Republik vereitelt

Madrid, 18. April.

Zwischen der Regierung in Madrid und der katalanischen Regierung in Barcelona soll eine Einigung erzielt worden sein. Nach den bisher vor-

worden ist, in verschiedenen Hauptstädten eine Sondierungsaktion eingeleitet. Meldungen aus Budapest und London lassen nun erkennen, worin diese 'Sondierungsaktion' besteht.

Keineswegs der Wahrheit entspreche.

Tatsache sei, daß Ungarn eine solche Anfrage der französischen Regierung empfangen und daß das ungarische Kabinett daraufhin geantwortet habe, sie werde in erster Reihe den wirtschaftlichen Interessen des Landes entsprechend handeln und ihre Beschlüsse lediglich von diesem Standpunkte aus treffen.

Zu dem am Freitag früh in Pariser Blättern veröffentlichten Plan einer

Zollunion zwischen der Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien und Polen

schreibt der diplomatische Korrespondent des 'Daily Herald', in Londoner offiziellen Kreisen sei von einem solchen Plan nichts bekannt und der englischen Regierung sei in dieser Angelegenheit keinerlei Wind gegeben worden.

dann würden sich zwei große Zollunionen in Europa gegenüberziehen.

Es sei nun die Frage, ob es zu einer Vermählung der beiden Verbände oder ob es zu einem großen Wirtschaftskrieg zwischen beiden kommen würde. Eine andere Möglichkeit, so meint der Korrespondent, sei die, daß der Plan überhaupt nicht ernst sei, sondern lediglich eine Drohung darstelle, um Desterreich durch Einschüchterung in erster Stunde dazu zu bewegen, vom dem deutsch-österreichischen Zollangeleichungsplan Abstand zu nehmen.

liegenden Nachrichten hat die Madrider Regierung sich bereit erklärt, dem Landesrat Katalonien eigene Schulen, eigene Justiz und seine eigene Sprache zuzugestehen. Die Regierung in Barcelona habe dafür zugestanden, auf eine eigene Außenpolitik zu verzichten.

In den baskischen Landesstellen im westlichen Teil der Pyrenäen wurde der Versuch der Ausrufung einer baskischen Republik vereitelt. Diese Meldung wurde jetzt von dem halbamtlichen spanischen Nachrichtenbüro bestätigt und es wurde hinzugefügt, daß die Zahl der baskischen Nationalisten nur gering sei.

Das königliche Vermögen gerettet

London, 18. April. 'Star' bringt ein Interview mit einer Persönlichkeit der Londoner City, die mit den Mitgliedern des spanischen Königshauses in naher Fühlung steht und zu berichten weiß, König Alfons habe schon vor längerer Zeit der jetzt eingetretenen Entwicklung durch entsprechende Finanztransaktionen vorgebeugt und habe jetzt wohl seine Krone verloren, aber nicht sein Vermögen.

Deutsche Schupo überschreitet versehentlich die polnische Grenze

Berlin, 18. April.

Gestern vormittag hat in der Nähe von Schneidemühl eine deutsche Schupoabteilung bei einer Geländebildung versehentlich die polnische Grenze überschritten und ist einige hundert Meter auf polnischem Gebiet vorgedrungen.

Der Oberpräsident in Schneidemühl hat dem

polnischen Konsul sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und dem Konsul die Befragung der Schuldigen zugelegt. Auch der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, seinerseits der polnischen Regierung sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen.

Schmeling-Stribbling am 3. Juli

Die Madison Square Garden Corporation, die den Weltmeisterschaftskampf Schmeling gegen Stribbling in Cleveland veranstaltet, hat nunmehr Schmeling den genauen Termin des Kampfes bekannt gegeben. Die Begegnung findet endgültig am 3. Juli abends im Stadion Cleveland statt.

Mysteriöser Zwischenfall in Helsingfors

Der Sowjetbotschaft 'entstrungen'

Helsingfors, 18. April.

Aus der Hauptstadt Finnlands wird ein noch ungeklärter Zwischenfall gemeldet. Aus einem Fenster der hiesigen russischen Botschaft sprang gestern nachmittags plötzlich ein junger Mann mit blutenden Händen auf die Straße. Er wurde von Geheimpolizisten in ein Krankenhaus gebracht. Dort gab er sich als Student aus der russischen Provinz Ingermanland aus und erklärte, daß er sich in der russischen Gesandtschaft nach dem Schicksal seiner Eltern habe erkundigen wollen, die angeblich von den russischen Behörden aus Ingermanland nach Nordrussland verschickt worden seien.

In diesem Zusammenhang wird gemeldet, daß im Laufe der letzten Zeit zahlreiche Beschwerden

aus der russischen Provinz Ingermanland, die an Finnland grenzt und deren Bewohner finnisch-estonischer Abstammung sind, in Helsingfors und in vielen anderen Städten und Ortschaften Finnlands eingegangen sind. Alle Beschwerden wiesen von sich auf einen Zwangsmaßnahmen zu berichten, die die russische Regierung gegen die Bevölkerung Ingermanlands getroffen hat.

Regierungsumsturz an die Azoren-Auffständischen

Lissabon, 18. April.

Die Regierung hat den Aufständischen auf den Azoren-Inseln ein Ultimatum gestellt, in dem sie diesen ankündigt, daß sie von Regierungstruppen und Kriegsschiffen angegriffen werden, falls sie sich nicht ergeben. Nach Meldung der portugiesischen Regierung sollen sich zwei der azorischen Inseln bereits unterworfen haben.

Schweizer Grubenkatastrophe doch ein - Verbrechen?

Schweizer, 18. April.

Nach der Explosion auf Grube 'Schweizer Reserve' am 21. Februar sind, wie berichtet, an verschiedenen Stellen der Grube Dynamitpatronen gefunden worden. Die Staatsanwaltschaft Aachen hat jetzt durch Plakatanschlag eine Belohnung von 1000 Mark für Angaben ausgesetzt, die zur Aufklärung der Diebstähle und zur Festnahme der Täter führen. In der Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft heißt es: 'Es besteht der begründete Verdacht, daß Sprengstoffe, die in der Grube gestohlen worden sind und in ihr verborgen waren, zu der Explosion geführt haben, die sich am 21. Februar 1931 im Revier 12 ereignete und 32 Bergleute das Leben gekostet hat. Die Annahme, daß ein Verbrechen vorliegt, wird verstärkt durch die Tatsache, daß in der Nähe des Explosionsherdes nach dem 21. Februar 1931 Dynamitpatronen gefunden wurden.'

Kommunistische Sprengstoffdiebstähle und Attentatspläne

Berlin, 17. April. In der letzten Zeit tauchten in Verbindung mit Meldungen über Sprengstoffdiebstähle in Sprengstoff-Fabriken und

Bergwerken im Westen des Reiches Nachrichten auf, daß

Mitglieder der kommunistischen Partei Vorbereitungen zur Begehung von Sprengstoff-Anschlägen trafen. Die von den einzelnen Polizeiverwaltungen daraufhin eingeleiteten Ermittlungen führten zur Auffindung einzelner Diebstähle. Im Zusammenhang damit konnten mehrere Personen festgenommen werden, die Mitglieder der K. P. D. sind. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der gestohlene Sprengstoff von Mitgliedern der K. P. D.

nach Berlin geleitet

und hier von Parteigängern in Empfang genommen war. Die in Berlin veranlaßten Ermittlungen führten zur Feststellung eines bestimmten Personenkreises, der ebenfalls sich aus Mitgliedern der K. P. D. zusammensetzt und sich neben dem Weitertransport des gestohlenen Sprengstoffes mit der Herstellung von Sprengkörpern befaßt. Außerdem konnte

in Breslau ein artifizelles Sprengstofflager ermittelt

werden, das aus einem Diebstahl herrührte. Der walter dieses Lagers ist ebenfalls ein Mitglied der K. P. D. In den erwähnten Fällen ist das Vergehen beim Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes anhängig. Verschiedene Hauptbeteiligte haben bereits Geständnisse abgelegt.

Wie kürten Frau Meurer niederschlug

Das ist ein netter Mensch...

Düsseldorf, 18. April.

Aus den weiteren Zeugenvernehmungen im Kürten-Prozess ist von besonderem Interesse, was der Zeuge Voss Freitag zu dem Fall Albertmann ausfragt. Sein Kollege und er haben nämlich Kürten und die kleine Albernann kurz vor der Tat getroffen. Sein Kollege habe den Mann verdächtig gefunden und zu ihm - dem Zeugen - gesagt: 'Das ist der Düsseldorfser Bürger'. Da das Kind aber sehr zutraulich schien, habe er - Voss - angenommen, daß ein Vater mit seinem Kinde spazieren gehe.

Am Sonnabend wurde der Fall Meurer erörtert. Als erste sagte die dem Tode entronnene Frau Meurer selbst aus. Sie sei am 25. Oktober über den Hellweg nach Hause gegangen. Ein Mann sei in der Dunkelheit an ihr vorübergegangen und ihr dadurch aufgefallen, daß er über einen Stein stolperte. Dieser habe sogleich ein Gespräch über die Unsicherheit des Hellweges und die schlichten Verleumdungsbekämpfungen begonnen und sie, die Zeugin gefragt, ob sie keine Angst habe. Sie solle doch daran denken, wie es dem er-

mordeten Scheer gegangen sei, Kürten habe sich angeboten, sie zu begleiten. Um ihn los zu werden, habe sie erklärt, daß sie abgeholt und in wenigen Minuten bereits zu Hause sei. Als sie sich von Kürten abgewandt habe, habe sie einen heftigen Schlag erhalten, unter dem sie zusammengebrochen sei. Als sie zu sich gekommen sei, wären schon eine Reihe fremder Leute um sie bemüht gewesen. Kürten habe, so sagt sie weiter aus, auf sie einen guten Eindruck gemacht, so daß sie sich fragte: 'Das ist ein netter Mensch - mit dem kannst du ein Stück gehen.'

Der Arzt, der Frau Meurer im Krankenhaus behandelt hat, sagt dann aus, daß nach Aufnahme der Kranken ein Mann ins Krankenhaus gekommen sei, der, wie er nachträglich festgestellt habe, eine gewisse Ähnlichkeit mit Kürten besitze. Ob es sich tatsächlich um Kürten handele, könne er nicht sagen. Dieser Mann habe die Frau Meurer belächelt, habe sich dabei recht auffällig benommen und schließlich, als die Stationschwester ihn zu der Kranken führen wollte, auf den Besuch verzichtet. Kürten befreit, der Besucher gewesen zu sein.

Das Aufwertungsgesetz in zweiter Lesung angenommen

Die Sozialdemokraten und die Litauische Fraktion stimmen gegen die Aufwertung gelöschter Hypotheken (§ 10) — Die Wahlberechtigung und Wählbarkeit bei den Kommunalwahlen — Uebernahme einer Bürgerschaft für den Kreis kommunalverband Heydekrug — Ermäßigung der Pachten für die Quappenfischerei — Ein Antrag über Richtlinien für die Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar dem Direktorium als Material überwiesen

In der Landtagssitzung am Freitag standen wiederum mehrere Gesetzentwürfe zur Verhandlung. Das Gesetz betreffend die Eingemeindung von Charlottenhof und über die Aufhebung des Gesetzes betreffend Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs wurden debattelos angenommen. Den Höhepunkt der Verhandlung bildete naturgemäß das Aufwertungsgesetz, das in zweiter Lesung behandelt wurde. Nach vor Eröffnung der zweiten Lesung gab Abgeordneter Borchert namens der ganzen Litauischen Fraktion die Erklärung ab, daß sie mit dem Gesetz nicht einverstanden sei, da es nicht tragbar wäre und daß sie davon Abstand nähme, Abänderungsvorschläge zu machen, weil die Volkspartei und die Landwirtschaftspartei sich auf den vorliegenden Entwurf geeinigt hätten. Die ersten Paragraphen des Gesetzes wurden ohne Aussprache angenommen. Erst bei der Behandlung der Paragraphen 7 bis 10, in denen die Aufwertungsquoten festgesetzt sind bzw. die Aufwertung gelöschter Hypotheken vorgesehen ist, kam es zu einer längeren Auseinandersetzung. Sie ergab, daß die Volkspartei und die Landwirtschaftspartei nur richtig gehandelt haben, wenn es zwischen ihnen zu einer Einigung auf das Gesetz gekommen ist; denn anders wäre überhaupt kein Gesetz zustande gekommen. Der Abgeordnete Gubba erklärte, daß seine Fraktion gegen diese Paragraphen die größten Bedenken habe, da sie eine Aufwertung von 25 Prozent und die der gelöschten Hypotheken vorschreibe. Die Fraktion habe sich aber mit der Fassung abgefunden, da nach ihr die Hypotheken auf landwirtschaftlichen Grundstücken mit 12½, 15 bzw. 20 Prozent abgelöst werden können. Und Abgeordneter Dr. Brindlinger führte treffend aus, daß die Fraktion der Volkspartei sich nur schwer dazu habe entschließen können, die Aufwertung bei landwirtschaftlichen Grundstücken mit 12½ Prozent vornehmen zu lassen. Das sei eine Härte für die Gläubiger. Die Volkspartei sei der Ansicht, daß auch 25 Prozent tragbar wären. Die Fraktion sei aber in Anbetracht der Zusammenfassung des Landtages dazu gezwungen worden, um überhaupt ein Gesetz zustande zu bringen und um den Gläubigern die Kernpunkte des Gesetzes zu retten, denn etwas sei immer mehr als gar nichts. Daß diese Stellungnahme durchaus richtig war, geht auch daraus hervor, daß bei der Abstimmung über den § 10, bei dem es sich um die Aufwertung gelöschter Hypotheken handelt — sehr viele Hypotheken sind eben in der Inflation ausgegahlt und gelöscht worden und ohne sie hätte die Aufwertung überhaupt nicht mehr viel Sinn — die Sozialdemokraten mit der Litauischen Fraktion zusammen gegen diesen Paragraphen stimmten. Herr Laaser verlas ein sehr lautes Schriftstück und veruchte, den Nachweis zu erbringen, daß das Gesetz für die Landwirtschaft nicht tragbar sei. Dabei gab er bekannt, daß der Präsident des Direktoriums sich einer Delegation gegenüber geäußert hätte, daß das Gesetz nicht in Kraft treten werde. Präsident Böttcher erwiderte demgegenüber, daß er es so nicht gesagt hätte, vielmehr hätte er einer Delegation zu verstehen gegeben, daß der Gouverneur ihm erklärt hätte, gegen das alte Aufwertungsgesetz wegen der Aufwertung gelöschter Hypotheken das veto eingelegt zu haben. Da das gegenwärtige Gesetz diese Aufwertung vorsehe, wäre es möglich, daß es nicht unterschrieben würde. Aus Gläubigerkreisen ist uns die Mitteilung gemacht worden, daß der Gouverneur gesagt haben soll, das Gesetz nicht unterschreiben zu wollen, falls man 5000 Stimmen gegen das Gesetz sammeln würde. Wir können uns nicht denken, daß der Gouverneur eine solche Neuherung getan haben soll. Denn es wird wohl kaum ein Gesetz geben, das allen recht ist. Dann hätte man nur nötig, 5000 Stimmen zu sammeln, und es würde überhaupt kein Gesetz zustande kommen. Die Stimmenammlung — und man weiß ja, wie sie zustande kommt — ist kein Vetogrund. Jedenfalls darf man über das weitere Schicksal des neuen Aufwertungsgesetzes sehr gespannt sein. Die weiteren Punkte der Tagesordnung waren weniger wichtig. Wir lassen nunmehr den ausführlichen Bericht folgen.

Am Freitag, dem 17. April, fand im Sitzungssaal des Memeler Rathhauses die sechste Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren Landespräsident Böttcher und die Landesdirektoren Podbus und Sziegand erschienen.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet Landtagspräsident von Dreßler die Sitzung und gibt bekannt, daß vom Landesdirektorium dem Landtag ein Gesetzentwurf über die Richtlinien der bei den autonomen Behörden angestellten Beamten und das Gesetz über die Landwirtschaftskammer zugegangen seien. Sodann teilt Präsident von Dreßler noch mit, daß ein Dringlichkeitsantrag eingegangen sei. Sein Vorschlag, diesen Antrag am Schluß der Tagesordnung zu beraten, wird angenommen.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft das Gesetz über die Eingemeindung des Gutsbezirks Charlottenhof, das wir in dem Bericht über die letzte Landtagssitzung im Wortlaut veröffentlicht haben. Dieses Gesetz wird in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen.

Als zweiter Punkt steht der Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des Gesetzes über

Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs

in erster Lesung zur Behandlung. Dieser Gesetzentwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Das Gesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 (R.G.-Blatt Seite 329) wird außer Kraft gesetzt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Soweit auf Grund des in § 1 bezeichneten Gesetzes noch rückständige Steueransprüche für die Zeit vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehen, ist von ihrer Erhebung abzusehen.

In der Begründung des Landesdirektoriums zu diesem Entwurf heißt es: Die Erhebung dieser Steuer für Beförderung von Personen und Gütern im Binnenschiffsverkehr ist bereits durch die Verordnungen vom 3. Juni 1921 — Amtsblatt Seite 365 — und vom 8. Juni 1922 — Amtsblatt Seite 550 — ab 1. Juni 1921 bzw. ab 1. Juni 1922 ausgeübt worden. Seit dem Jahre 1923 sind im Memelgebiet nur noch die Kleinbahn- und Strassenbahnunternehmungen steuerpflichtig geblieben. Mit dem 1. Oktober 1925 wurde jedoch von der Erhebung dieser Steuer auch für die Beförderung auf Schienenbahnen Abstand genommen. Maßgebend für die Aufhebung dieser Steuer war vor allem der Umstand, daß die im Memelgebiet befindlichen Kleinbahn- u. p. p. Unternehmungen mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, so daß zur Deduktion der Betriebsauskosten erhebliche Zuschüsse gewährt werden mußten. Da die wirtschaftliche Lage dieser Unternehmungen sich seither nicht gebessert hat, ist die in Rede stehende Steuer — mit Zustimmung des Landtages — seit 1. Oktober 1925 unerhoben geblieben. Mit Rücksicht hierauf bringt das Direktorium in Vorschlag, das Gesetz vom 8. April 1917 aufzuheben.

Auch dieser Gesetzentwurf wird in der ersten Lesung und auf Antrag des Abg. Gubba auch in der zweiten Lesung debattelos angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die Beratung des

Aufwertungsgesetzes

in zweiter Lesung.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, daß die Litauische Fraktion von der Stellung von Anträgen absehen werde, da die von ihr in den Kommissionen abgesehen, in denen man sich mit dem Aufwertungsgesetz beschäftigt habe, gestellten Anträge abgelehnt worden seien.

Es wird darauf in die paragraphenweise Beratung des Gesetzes eingetreten.

Abg. Gubba (Sp.) erklärt betreffend den Aufwertungsparagraphen 7, die Fraktion der Landwirtschaftspartei sei nach wie vor der Ansicht, daß eine Aufwertung von 25 Prozent zu hoch sei. Wenn sie dem § 7 in der jetzigen Fassung zustimmen, so tue sie es nur deshalb, weil dem Schuldner nach diesem Paragraphen auch die Möglichkeit gegeben sei, das Kapital mit nur 12½ bis 15 Prozent aufzuwerten, wenn es an bestimmten Terminen zurückgezahlt werde. Das sei der Grund, weshalb die Landwirtschaftspartei dem § 7 in der bekannten Fassung zustimmen werde.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.) erklärt, daß die Volkspartei für den § 7 nicht eine ideale Lösung der Aufwertungsfrage. Die Gründe, welche uns den § 7 als nicht ganz den Wünschen unserer Fraktion entsprechend erscheinen lassen, sind freilich andere als die vom Abg. Gubba namens der Fraktion der Landwirtschaftspartei geäußerten. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Aufwertung von 25 Prozent auch bei der heutigen Lage tragbar ist. Wenn wir uns entschlossen haben, den Lösungsmöglichkeiten zuzustimmen, so nur deshalb, weil wir es in erster Linie als wünschenswert betrachten, daß überhaupt eine gesetzliche Regelung der Aufwertungsfrage erfolgt. Der Zustand, der jetzt vorhanden ist, ist ein furchterlicher, eine allgemeine Rechtsunsicherheit, die nur dazu dient, die Bevölkerungskreise gegeneinander in Feindschaft zu setzen. Während im alten Gesetzentwurf die Lösungsmöglichkeit 15 Prozent für alle Grundstücke betrug, beträgt sie jetzt bei den landwirtschaftlich genutzten Grundstücken nur 12½ Prozent. Das ist vom Standpunkt der Volkspartei aus nicht schön und wird von Gläubigern nur als eine Härte empfunden werden. Wir haben uns zu dem Entschluß durchringen müssen, weil wir die Auffassung vertreten, daß ein Verlust von 2½ Prozent bei einem Teil der Grundstücke besser ist als keine gesetzliche Regelung. Um in dieser für das Wirtschaftsleben so wichtigen und brennenden Frage endlich Ruhe zu bekommen, haben wir uns entschlossen, dieses Opfer auf uns zu nehmen und die 2½ Prozent für einen Teil zu konzedieren.

Darauf wird dieser Paragraph zur Abstimmung gebracht und mit Abänderungsvorschlägen der Rechtskommission angenommen. Bei Beratung der §§ 9 und 10 des Gesetzes, die von der Aufwertung gelöschter Hypotheken handeln, erklärt Abg. Gubba (Sp.), daß seine Fraktion im Prinzip gegen jedes Aufheben, einmal gelöschter Hypotheken sei. Sie habe sich aber entschieden, dafür zu stimmen aus den Gründen, die er bereits zum § 7 angeführt habe. Sollten von anderer Seite noch Abänderungsanträge kommen, so würde die Fraktion der Landwirtschaftspartei diese trotzdem ablehnen.

Abg. Laaser (Lit. F.) verliest darauf sehr lange Ausführungen, die sich in erster Reihe gegen die Landwirtschaftspartei richten und in denen dem Abg. Gubba persönliche Vorwürfe gemacht werden. Er fängt damit an, daß er nicht daran gewöhnt sei, auf den Klatsch von Wajshweibern und alten Weibern auf der Straße und im Dorfe zu hören. Auch habe er nicht geglaubt, als der Abg. Borchert in der letzten Sitzung des Landtages von einer Einigung der Landwirtschaftspartei und Volkspartei gesprochen habe. Nun sei es aber doch Tatsache, ihm seien viele Paragraphen des Gesetzes, so auch die Bestimmungen in den Paragraphen 9 und 10, unklar. Es soll da ein Paragraph den andern aufheben. Er verleihe zwar das Verhalten der Volkspartei, aber er wundere sich sehr über das Verhalten der Landwirtschaftspartei und vor allem auch über die Stellungnahme der

Sozialdemokraten und der Vertreter der Arbeiterpartei. Vor allem bestrebe ihn das Verhalten des Abg. Szardenings, der zwar während der letzten Sitzung gegen die Volkspartei zu Felde zog, später aber im Vorraum sich ganz gemächlich mit dem Abg. Brindlinger unterstell. Auch wird vom Abg. Laaser dem Direktorium der Vorwurf gemacht, daß es absichtlich den Gesetzentwurf in dem nunmehr zustande gekommenen Sinne abgeändert habe. Präsident Böttcher soll eine Deputation gegenüber erklärt haben, daß das Gesetz nicht unterschrieben werden würde. (Präsident Böttcher schüttelt mit dem Kopf.)

Abg. Gubba (Sp.): „Ich glaube, ich kann mich kurz fassen, denn erstens halte ich das Laborat nicht für eine eigene Ausarbeitung des Herrn Laaser, und zwar deshalb, weil er es nicht einmal ablesen konnte. Sider hat es ihm einer angefertigt. Mit den eigentlichen Paragraphen des Gesetzentwurfes hat er sich in seinem vorlesenen Schriftstück außerordentlich wenig beschäftigt. Ich habe das Empfinden, daß das Laborat, das von dritter Seite geschrieben worden ist, für die Landwirtschaft doch anders ausfallen müßten. Herr Laaser stellt sich doch als Vertreter der Landwirtschaft hin, vertritt aber in Wirklichkeit die Banken. Ein altes Verlangen der Landwirte ist es aber, daß die Banken aufwerten sollen. Der zweite Grund, warum ich nicht auf die Darlegungen des Herrn Laaser antworte, ist der, daß er in seinem ersten Teil, in dem er von der Unklarheit und Finsternis gesprochen, mit dem „Kustall“ angefangen hat, in den er auch besser hingehört.“ (Allgemeine Heiterkeit.)

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): „Abg. Laaser hat die alten Weiber zitiert. Ich glaube, wir haben jetzt ein Exemplar dieser Klasse auch hier kennengelernt. Wenn er über Aufwertungsfragen und über friedliche Unterhaltung von Abgeordneten, zwischen denen es im Abgeordnetensaal zu Auseinandersetzungen gekommen ist, im Vorraum in einem Atemzuge spricht, so kann ich nur sagen, es ist Klatsch und Tratsch und es sinkt.“

Landespräsident Böttcher: „Der Abg. Laaser hat behauptet, ich hätte einer Kommission gegenüber erklärt, daß das Gesetz nicht unterschrieben werden würde, weil nach dem Gesetz auch die gelöschten Hypotheken aufgewertet werden sollen. Ich bin nach der letzten Landtagssitzung wiederholt von den vereidigten Deputationen beider Richtungen, Gläubiger und Schuldner, ich kann wohl ruhig sagen, belästigt worden, und ich habe einer Delegation gesagt, daß ich vom Gouverneur gehört hätte, daß er das alte Aufwertungsgesetz nicht unterschrieben habe, weil nach ihm die gelöschten Hypotheken wieder aufleben sollen.“

Und da habe ich gesagt, daß wenn das der Standpunkt des Gouverneurs schon bei dem alten Gesetz war, es anzunehmen ist, daß auch das neue Gesetz nicht unterschrieben werden würde, weil in ihm eine Aufhebung der gelöschten Hypotheken verlangt wird. So wie Herr Laaser es gesagt hat, ist es nicht wahr. Ich muß hier erklären, daß ich Delegationen von gewisser Richtung nicht mehr empfangen werde, da sie meine Neußerungen immer in anderer Form in die Öffentlichkeit gebracht haben.“

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, er verstehe nicht die Einstellung der Litauischen Fraktion. Früher hätte sie immer verlangt, daß das Aufwertungsgesetz auf die Tagesordnung komme, und jetzt, wo es im Landtag zur Beratung stehe, sei sie gegen das Gesetz. Er sei der Ansicht, daß der § 10 mit den gelöschten Hypotheken der Bevölkerung Schwierigkeiten bereiten werde; er beantrage deshalb, diesen Paragraphen zu streichen.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, Abg. Pannars müsse die Litauische Fraktion mißverstanden haben. Von ihr sei noch niemals zum Ausdruck gebracht worden, daß sie gegen das Gesetz sei. Sie habe nur ein anderes Gesetz gewünscht. Sie arbeite nicht gegen das Gesetz. (Heiterkeit.) Die Litauische Fraktion werde aber für den Antrag Pannars stimmen.

Darauf wird § 10 zur Abstimmung gebracht. Die Sozialdemokratische Fraktion stimmt mit der Litauischen Fraktion zusammen gegen den § 10, während die Arbeiterpartei sich der Stimme enthält. § 10 wird mit den Stimmen der Volkspartei und der Landwirtschaftspartei angenommen.

Die folgenden Paragraphen des Gesetzes werden ohne wesentliche Debatte angenommen. Somit ist das Aufwertungsgesetz in zweiter Lesung angenommen.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit dem Gesetz betreffend die

Amtdauer der Kreistagsabgeordneten, Stadtverordneten, Amtsvorsteher und Gemeindebeamten

das wir seinerzeit im Wortlaut veröffentlicht haben, in zweiter Lesung. Von der Rechtskommission sind die Paragraphen 2 und 3 abgeändert worden; sie haben folgende Fassung erhalten:

§ 2. Wahlberechtigt sind Bürger des Memelgebiets, die am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben.

§ 3. Wählbar sind Bürger des Memelgebiets, die am Wahltag das 30. Lebensjahr vollendet haben.

Die Abgeordneten der Sozialdemokratischen Fraktion und Vertreter der Arbeiterpartei polemisieren gegen das Gesetz. Sie wenden sich vor allem gegen die Bestimmung des § 1 des Gesetzes, nach welchem die Kreistagsabgeordneten, Stadtverordneten usw. auf sechs Jahre gewählt werden sollen. Ebenso erklärte der Abg. Dawils von der Litauischen Fraktion, daß sie gegen das Gesetz stimmen werde.

Abg. Joniskies (Sp.) weist darauf hin, daß die Landwirtschaftspartei dieses Gesetz für eine Notwendigkeit halte. Schon deshalb, um die Unkosten, welche die Wahlen stets mit sich bringen, zu sparen und auch um den Verwaltungsapparat nicht zu belasten, da mit den Wahlen auch die Beamten mehr zu tun haben und auch hier gepart werden soll. Außerdem sei es praktisch die Wahlperiode zu ver-

längern, da die Kreistags- und Kreisausschussmitglieder jetzt alle drei Jahre wechseln, nachdem sie sich kaum eingearbeitet haben.

Das Gesetz wird darauf in zweiter Lesung verabschiedet.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit einem Schreiben des Direktoriums betreffend einen Antrag des Landtages, nach welchem eine

Ermäßigung der Pachten für die Quappenfischerei

verlangt worden war. Das Schreiben hat den nachstehenden Wortlaut:

Auf das gest. Schreiben vom 3. Dezember 1930 Nr. 686 erwidern wir sehr ergebnislos, daß das Direktorium die Pachten für alle Quappenwarten zunächst bis zum 15. Februar 1931 gestundet und dann amtliche Ermittlungen über die Fangergebnisse der einzelnen Warten veranlaßt hat.

Diese haben folgendes Ergebnis gehabt:

- I. Amthistrom:
Warte 1 Fangergebnis 2000 Kg. Pachtpreis 1200 Lit
Warte 2 Fangergebnis 3000 Kg. Pachtpreis 2010 Lit
Warte 3 Fangergebnis 2000 Kg. Pachtpreis 2030 Lit
Warte 4 Fangergebnis 1500 Kg. Pachtpreis 700 Lit
Warte 5 Fangergebnis 800 Kg. Pachtpreis 640 Lit
Warte 6 Fangergebnis 600 Kg. Pachtpreis 465 Lit
Warte 7 Fangergebnis 500 Kg. Pachtpreis 270 Lit
- II. Stirkwistrom
Warte 1-6 Fangergebnis 5000 Kg. Pachtp. 3500 Lit
- III. Rukstrom
Warte 1-3 Fangergebnis 3000 Kg. Pachtpreis 75 Lit

Das Direktorium hat unter Zugrundelegung eines Großabnehmerpreises von 1 Lit je Kg. nur in den Fällen eine Pachtermäßigung eintreten lassen, wo der Erlös den Pachtpreis nicht deckt. Noch weitere Pachtherabsetzungen zu gewähren, hält das Direktorium auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse nicht für angebracht, denn sonst könnten nicht nur sämtliche anderen Fischer, das gleiche Recht auch für sich daraus herleiten, sondern auch andere Berufe würden mit ähnlichen Anträgen kommen.

Landesdirektor Sziegand führt aus, daß man mit dem derzeitigen Antrage des Landtages nicht den Verhältnissen Rechnung tragen konnte, da nach jenem Antrage eine Ermäßigung der Pachten verlangt wurde. Das Direktorium hat sich mit dieser Angelegenheit eingehend beschäftigt und kam zu dem Ergebnis, daß die Ermäßigungen bzw. Befristungen sich auch richten müßten nach den Fangergebnissen für die verschiedenen Ströme und Quappenwarten. Es macht deshalb dem Landtag den in dem Schreiben enthaltenen Vorschlag.

Die Abgeordneten Kraus und Gubba erklären für ihre Fraktionen, daß sie sich mit dem Vorschlag des Direktoriums einverstanden erklären.

Abg. Luttkus (Sp.) meint, daß die Berechnungen des Direktoriums den Tatsachen nicht ganz entsprechen können; er macht den Vorschlag, diese Angelegenheit der Kommission 4 zu überweisen.

Der Antrag Luttkus wird mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen.

Sodann wird zu einem Beschluß der Kommission 8 betreffend die

Uebernahme einer Bürgerschaft für den Kreis kommunalverband Heydekrug

Stellung genommen. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

Die Kommission beschließt, dem Landtag zu empfehlen, die Zustimmung dazu zu geben, daß das Direktorium Garantie übernimmt für ein dem Kreise Heydekrug zu gewährendes Darlehen bis zur Höhe von 400 000 Lit. Das Darlehen hat Verwendung zu finden nur zum Erweiterungsbau der Kreishelmsanfall Heydekrug. Vorbedingung für die Garantie ist die Verpfändung von Liegenschaften des Kreises Heydekrug an das Direktorium. Die Kommission entschlöß sich, eine den Antrag um 100 000 Lit übersteigende Garantie vorzuschlagen, damit in jedem Falle gesichert ist, daß der Umbau sachgemäß und den Ansprüchen moderner Medizin entsprechend ausgeführt werden könne und sich nicht in absehbarer Zeit als zu klein erweisen kann.

Abg. Laaser (Lit. F.) wendet sich gegen den Vorschlag der Kommission. Der Kreis Heydekrug könne diesen Betrag nicht aufbringen, er wäre vollständig „verlumpft“, und der Bau wäre nicht notwendig, da hier in Memel ein großes Krankenhaus gebaut wird und auch der Kreis Pögegen ein solches wird bauen müssen.

Abg. Gubba (Sp.): „Die Kommission 8 hat sich zunächst von dem zuständigen Landrat und dem Arzt, dem das Krankenhaus Heydekrug untersteht, über die Verhältnisse Bericht erlassen lassen, und Landespräsident Böttcher hat in der Kommissionssitzung diese Berichte noch ergänzt. Das Bild, das wir von den Zuständen in diesem Krankenhaus erhalten, war ein überaus trauriges und allen sanitären Verhältnissen höhnisch. Das Krankenhaus muß bedeutend vergrößert werden. Zur Zeit ist es nicht möglich, alle Kranken so unterzubringen, wie es notwendig ist. Auch besteht nicht die Möglichkeit, die Kranken zweckentsprechend zu verpflegen. Die große Belegung des Krankenhauses kommt daher, daß auch aus dem Kreise Pögegen ein großer Teil der Kranken hierher kommt. Es ist nicht daran zu denken, daß der Kreis Pögegen in den nächsten Jahren selbst ein Krankenhaus bauen wird. Auch kommen viele Kranke aus Großlitauen in das Heydekruger Krankenhaus. Die Kommission 8 hat sich überzeugt, daß eine absolute Notwendigkeit für den Erweiterungsbau besteht, und sie hat sich auch davon überzeugen müssen, daß der Bau nicht zu klein werden darf. Infolgedessen hat die Kommission dem Kreise Heydekrug vorgeschlagen, sich einen möglichst hohen Kredit eröffnen zu lassen, um für alle Fälle gewappnet zu sein. Wenn der Kredit nicht voll in Anspruch genommen wird, so ist das nur zu begrüßen; ist der Kredit jedoch zu niedrig, so kann noch einmal ein Antrag gestellt werden auf eine Bürgschaft. Der Kreis hat erhebliche Liegenschaften, die er als Sicherheit zu versetzen in der Lage ist. Ich bitte, dem Beschluß der Kommission zuzustimmen.“

Handelsnachrichten

Berliner Börsenbericht

Berlin, 18. April

Die letzte Börse dieser Woche brachte keine Erholung. Auf fast allen Märkten lag etwas schwächeres Kursen aufzunehmen geneigt war. Vielfach wurden durch die Notierungen bei Umsätzen von nur 12 Millionen festgestellt, daß die Rückgänge der letzten Tage im Publikum eine recht verzerrte Stimmung geschaffen haben, die in einer gewissen Nervosität und Abgeneigung ihren Ausdruck fand. Ungünstige Nachrichten von Bedeutung lagen kaum vor; vielleicht trugen die Unsicherheit in der Innen- und Außenpolitik, die immer noch nicht eingetretene Erleichterung am Geldmarkt und die anhaltende Schwäche der Auslandsbörsen zu der Abwärtsbewegung bei.

Berliner Ostdevisen am 18. April. (Tel.) Warschau 46,775 Geld, 47,175 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,15 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 18. April. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 46 inländische Waggon, davon 2 Weizen, 15 Roggen, 6 Gerste, 21 Hafer, 1 Erbsen und 1 Wicken. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 702 Gramm 19,90. Tendenz stetig. Gerste 23,60, fein 24, Hafer 18—18,20—18,40—18,60, Tendenz ruhig. Peluschken mit Geruch 19½. Freiverkehr: Weizen 23½, Roggen 19,50—19,90, Gerste 22½—23½—23,75, fein darüber. Hafer 18,60. Tendenz: stetig.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermitteln — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18.4.G.	18.4.Br.	17.4.G.	17.4.Br.
Kaunas 100 Litae ...	41,90	41,98	41,90	41,98
Buenos-Aires 1 Peso ...	1,882	1,886	1,891	1,895
Kanada ...	4,195	4,201	4,192	4,200
Japan 1 Yen ...	2,073	2,077	2,071	2,075
Kairo 1 ägypt. Pfd. ...	20,915	20,955	20,91	20,95
Konstantinopel ltrk. Pf. ...	20,887	20,427	20,384	20,424
London 1 Pfd. St. ...	4,1965	4,2045	4,1960	4,2040
Rio de Janeiro 1 Milr. ...	2,296	2,298	0,302	0,304
Uruguay ...	2,777	2,789	2,627	2,635
Amsterdam 100 Guld. ...	168,61	168,85	168,44	168,78
Athen 100 Drachmen ...	5,44	5,45	5,44	5,45
Brüssel 100 Belg. 500F. ...	58,325	58,445	58,315	58,435
Budapest 100 Pengo ...	73,14	73,28	73,12	73,26
Janzig 100 Gulden ...	81,52	81,68	81,51	81,67
Helsingfors 100 fin. M. ...	10,559	10,579	10,567	10,577
Lissabon 100 Escudo ...	18,85	18,89	18,87	18,91
Oslo 100 Kron. ...	112,21	112,43	112,17	112,39
Paris 100 Fr. ...	16,404	16,444	16,401	16,441
Prag 100 Kr. ...	12,43	12,45	12,427	12,447
Reykjavik 100 Isl. Kron. ...	92,02	92,20	92,02	92,20
Schwiz 100 Fr. ...	80,815	80,975	80,82	80,98
Sofia 100 Lewa ...	3,042	3,048	3,042	3,048
Spanien 100 Peseten ...	42,69	42,77	42,12	42,20
Stockholm 100 Kron. ...	112,88	112,80	112,34	112,56
Tallin 100 estn. Kron. ...	111,64	111,86	111,66	111,88
Wien 100 Schill. ...	59,006	59,125	58,995	59,116
Riga ...	80,75	80,91	80,74	80,90
Bukarest ...	2,495	2,499	2,496	2,500

Berliner Butter

Berlin, den 18. April (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ...	Pfd.	1,25
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ...	Pfd.	1,17
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ...	Pfd.	1,08
abfallende ...	Pfd.	1,08

Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 753 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Bristerort: fehlt.
Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung ONO. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 18. April
6 Uhr: + 07. 9 Uhr: + 32. 10 Uhr: + 68
12 Uhr: + 78.

Wettervoraussage für Sonntag, den 19. April
Mässige östliche Winde, heiter, gute Sicht.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 18. April

Tief 749 Nordwestdeutschland, Hochdruckkeil 770 Finnland.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
216	Najaden MS. (Alberg)	Aalborg	Zement	Maage
217	Lerehe SD. (Ansvogel)	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
208/17	Hildegard MS. (Anderson)	Danzig	leer	Maage
209	Emil MS. (Kolb)	Danzig	leer	Ed. Krause
210	Wisborz SD. (Edmann)	Danzig	leer	A. H. Schwedetzky Nachf.
211	Klaus SD. (Steinbring)	Lebbin	leer	Ed. Krause
212	Reinhart L. M. Russ SD. (Hildenbrand)	London	Bacon Sperrplatt. Pappe	U. B. C.

Pegelstand: 0,46. — Wind: O. 2. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unseren lieben Vater, Gross- und Urgrossvater, den Altsitzer

Jons Pillibeit

am 16. d. Mts. nach kurzem Leiden im 87. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Petrellen, den 18. April 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. April, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause in Petrellen statt. Freunde und Bekannte, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzl. eingeladen.

Apollo

Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Tonfilm - Lustspiel

Drei Tage Mittelarrest

Felix Bressart, Fritz Schulz, Gretl Thelmer
Pressurteil: So was — war noch nie da...!
Belprogramm / Wochenschau

Kammer

Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Ermässigte Preise: Lit 1.— bis Lit 2.75
Der grosse deutsche Erfolg

Die Lindenwirtin

die herrliche Tonfilm-Operette mit Käthe Dorsch, Hans Heinz Bollmann, Fritz Schulz, Ida Wüst, Ida Perry, Paul Henkels, Oskar Sims, Oskar Sabo u. v. a.

Belprogramm / Wochenschau

Die Beerdigung gegen Bruno Frischmann-Liebermeyer nehme ich zurück. Martin Jaudzims Eggenen 0015

Capitol

Montag, 3 Uhr nachm.

Grosse Jugendvorstellung Riff und Raff

„Freiwillig wider Willen“
Ein Lachen ohne Ende
Dazu ein Lustspiel in 2 Akten
Wie werde ich schlank?
Kinder Lit 0,50, Erwachsene 1,—

Bezirks-Fussball-Wettbewerb

Abteilungs-Liga-Nord
Sonntag, den 19. April, nachm. 2 Uhr
Kaisershof

Vork-Insterburg A-Liga

Spielvereinigung Memel A-Liga
Eintritt: Erwachsene 2 Rt., Schüler 1 Rt

Frühjahrs-Geländelauf

Sonntag, den 19. April, vorm. 10 Uhr
Neuer Sportplatz
M. T. V. Memel
von 1861 e. V.

Schneider-Sammlung

Quartals-Versammlung
Montag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr
im Schützenhaus
1. Einziehung der Beiträge
2. Wichtige Besprechungen
3. Berichtendes
Restbeiträge sind bestimmt zu erheben, andernfalls selbige m. Strafe eingezogen werden.
Der Vorstand

CAPITOL

Ab Sonnabend 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntags 3, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr
Ermässigte Preise Lit 1.—, 1.50 und 2.—

MANUELA DIE HERRIN VON ST. MARGARITA

Ein feuriges Spiel von den Irrwegen und Leiden der Liebe — eine Hymne auf die wunderbare, alles überwindende Macht der Liebe. Die fortwährende Kraft der Handlung — die glühende Pracht der exotischen Szenerien und die leidenschaftliche Darstellung packen und fesseln und hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck.

RIFF UND RAFF FREIWILLIG - WIDER WILLEN

Der köstliche Humor — die ursprüngliche und oft unfreiwillige Komik der beiden z. Zt. beliebtesten Filmkomiker entfesseln Sturm e zwergfellerschütternder Lachsalven.

Kapelle Krawetz

Frühjahrs-Geländelauf

Beim heutigen Frühjahrs-Geländelauf erhält jeder Senior, der die Strecke in weniger als 21 Minuten, und jeder Junior, der die Strecke in weniger als 15 Minuten durchläuft, eine von uns gestiftete Plakette. Dem Verein, der im Verhältnis zu seiner Mitgliederstärke die meisten Plaketten erwirbt, wird dies in einer Urkunde bescheinigt.
Stadterverband für Leibesübungen

Titel Lobens und Ansehens voll ist unsere gute alte Stadt ob der Fuertrefflichkeit und Wohlfeilheit der köstlichen Mesefa-Koelnisch-Wasser-Seife

St gar lieblich von Duft, auch fein, mild und zart und ein wohl gelungenes ardytes und rechtes Meisterstück der wohl bekannten Mesefa.

Anjeto kauft Alt und Jung
Mesefa-Koelnisch-Wasser-Seife

Hens & Co.

Baugeschäft, Memel, Moltkestraße Nr. 23
Voch-, Tief- und Eisenbetonbau
Tel. 1035
Einer werten Kundschaft zur Kenntnis, daß wir unseren Platz und Büro ab 18. April 1931 nach Moltkestraße 23 verlegt haben. Dorselbst ist eine 2-Zimm.-Wohn. mit Bad zu verm.

Berein der Liederfreunde

Dienstag, d. 21. d. Mts., 4 Uhr
Dahheim-Gospiz 9959

Für den neu beginnenden Koch-, Back- und Gerwier-Kursus nehme ich noch einige Anmeldeung entgegen.
E. Podzus, Lotisenstr. Nr. 1c, Eing. Hofe 9931

Der Vorstand

Gäml. Gerichtsangelegenheiten

nach Litauen übernimmt Rechtsanwalt Jankowsky, wohnhaft in „Deutsches Haus“, Eprecht, nur am Donnerstag v. 12—14 Uhr. 9942

Opel-Kinderwagen

neu eingetroffen

A. Joneleit
Fr.-Wilhelm-Str. 1

Miets-Auto-Centrale

Im Interesse der besseren Bedienung unserer werten Kundschaft stellen wir gemeinsam ca. 20 Wagen (5 u. 7 Sitzer) zu jeder Tages- u. Nachtzeit für Stadt- u. Fernfahrten, sowie nach d. Auslande zur Verfügung

Tel. 746

Miets-Auto-Centrale

Tel. 746

Derereist Kakowski

9989) prakt. Arzt

Werners Weinstuben

9975) Sonnabend und Sonntag
Konzert / Tanz
Verlänacerte Polizeifunde!

Neue Stoffe

Gute Qualitäten

zu bekannt billigen Preisen

Tweeds kräftige, haltbare Ware, aparte Muster	Meter 4.50	3 ³⁰
Tweed-Noppen ca 100 cm breit, prima Qualität	Meter	10 ⁵⁰
Woll-Musseline moderne Muster, gute Qualitäten	Meter 7.50	6 ⁹⁰
Wasch-Seiden echtfarbig, mod. Muster, haltbare Ware	Meter 5.70	4 ⁹⁰
Mantel-Stoffe moderne Gewebe ca. 140 cm breit, reine Wolle	Meter	21

Kaufhaus
m. Elbaum
Nachf.
GR. WASSERSTR. 30
Inh. Paul Cohn

Deffentl. Vortrag!
 Sonntag, d. 19. April, 5 Uhr nachm.
 in der „Advent-Kapelle“, Karolitz 20a
 Thema: (9885)
„Christus über das Ende aller Dinge!“
 Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Hilweg**
 Lieberzettel

Alkoholfreies Café und Speisehaus
 Libauer Straße 3
 empfiehlt gut bürgerlichen Mittagstisch von 12-4 Uhr zum Preise von 1,50 Lit. (9804)
 Empfiehlt auch gleichzeitige Abendessen zu billigen Preisen.

NEUE Damen-u. Backfisch-Mäntel
 auch für besonders starke Figuren in großer Auswahl vorrätig
Anzug- und Paletot-Stoffe
 in prima Qualitäten, große Auswahl
Maß-Anfertigung
 unter Garantie für tadellosen Sitz, beste Verarbeitung empfehle zu billigsten Preisen
Kaufhaus M. Elbaum Nachf.
 Inhaber: Paul Cohn
 9876

Ihre Frühjahrgarderobe lassen Sie nur arbeiten bei **S. Lewstein**
 Marktstrasse 48/49
 Handelshot Tel. 1125
 Großes Lager in engl. und Aachener Stoffen

Anzüge, Mäntel, Windjacken, Trenchcoats, Regenmäntel, Sosen, Ausstattstoffe, Mantelstoffe
 für seine Maßanfertigung unter Garantie für tadellosen Sitz empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen. (9953)
Gerson Scher
 Grabenstraße 5

Pelz-Konservierung
 übernehmen (9956)
Burstein & Katz
 Pelzwaren-Spezialhaus

Zur Bauaison!!
Zement
Südkalk
hydr. Kalk
gel. Kalk
Gips
Schlammkreide
T-Träger
Gebändefenster
Robergewebe
Ziegelgewebe
Dachpappe
Teere
Karbolinum
Farben
Sienis
Baubesthläge
 empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen. (9865)
Ernst Horn
 Neuer Markt 1 Telefon 487

Moderne **BLUSEN**
WÄSCHE-FREYER
 Bitte um Besichtigung meines Blusen-Schaufensters

Der Freidenkerverband veranstaltet am Montag, dem 20. April, 8 Uhr abends, einen **wissenschaftlichen Vortrag** im Schützenhaus (H. Saal, unten links)
 Ein gewaltiger Kampf ist augenblicklich in Deutschland über die Aufhebung des § 218 entbrannt. Clara Meyer-Luau, eine der bedeutendsten Vortragrednerin und Bekämpferin, welche gemeinsam mit Prof. Dr. Magnus Hirschfeld diesen Kampf gegen Gesetzgeber, Justiz und Gesellschaft, führt spricht über **Abtreibung und Mutterschub**

Die neuen Sommerstoffe
 in entzückenden Dessins

Große Auswahl
 Gute Qualitäten
 Reelle Bedienung
 Billige Preise

Volle Georgette
 Chiffon
 Poulard
 Bemberg-Kunstseide
 Wasch-Kunstseide
 Wollmusseline
 Baumwollmusseline
 Div. Waschstoffe
 Trikoline
 Waschcrepe
 Zephyr
 Stoffe für Oberhemden usw.

sind **eingetroffen**

Georg Silbermann
 Tel. 896 Memel Marktstr. 6

Ford Personenwagen
 in allen Ausführungen von Lit 9750,- bis 12975,-
 Dieselben auf 7-Sitzer verlängert mit 4 Türen Lit 13975,-

Ford Lastwagen-Chassis 1 1/2 Ton.
 in verschiedenen Ausführungen von Lit 7980,- bis Lit 8625,-
 Wie vor, jedoch auf 2 1/2 Tonnen verstärkt und verlängert Lit 12000,-
 Wie vor, jedoch auf 3-3 1/2 Tonnen verstärkt und verlängert Lit 13275,-
 Wie vor, jedoch auf 3 1/2-4 Tonnen verstärkt und verlängert Lit 13500,-
 Auch **Niederrahmen-Chassis** können gegen einen Aufschlag von Lit 750,- geliefert werden.

Fordson Traktor 30 Psa. für Landwirtschaft und Industrie. Einzige Werkstatt mit Spezial-Maschinen und Werkzeugen ausgerüstet und größtes Ersatzteil-Lager am Platze. Fabrikhülle, Öl- und Benzintankstelle

L. Buddrick & Co.
 Autorisierte Fordvertretung Memel

Riesige Neueingänge in Damen-Konfektion

Zu außerordentlich billigen Preisen

Flotte Damenmäntel
 jugendlich verarbeitet, aus modernen Stoffen, ganz gefüttert 98-129,-, 118,-

Moderne Sportmäntel
 aus reinwollenen Noppenstoffen, fescche Formen . . . 138,- 119

Jugendliche Mäntel
 aus guten blauen Stoffen m. modernen Jabots, ganz auf kunstseidenem Futter 148,-, 189,- 128

Phantasie-Mäntel
 aus reinwollenen gemusterten Stoffen, englische Art, flotte Macharten 179,-, 165,- 148

Elegante Mäntel
 aus reinwollenem Fleur de laine, mit Pelzunterkragen 195,-, 182,- 169

Moderne Mäntel
 besonders eleg. verarbeitet aus besten reinwollenen Stoffen mit grossem Kragen besetzt mit echt Bueno-Breitschwanz 245,-, 228,- 189

Frauen-Mäntel
 aus guten reinwollenen Stoffen, marine und schwarz oder in farbigen Phantasie-Geweben, neueste gutsitzende Formen, auch für ganz starke Damen 228,-, 198,-, 184,- 159

Frühjahrs-Kostüme
 aus eleg. gemusterten od. modernen einfarbigen Herrenstoffen, in vielen Formen, bestem Schnitt 189,-, 165,- 139

Damen-Trenchcoats
 aus imprägnierten Stoffen, indanthren, moderne Raglanform 118,-, 95,-, 68,- 49

Unsere Abteilung:
Fertige Kleidung für starke Damen
 bietet eine besonders grosse Auswahl in allen Preislagen

Trotz der billigen Preise bei Bareinkäufen **10% Rabatt**

J. L. Lofu. C. J. Hanff u. Becker
 Das Haus der Moden

Zur Wäsche
Kaestner's
 la Schmier-Seife
 la Marseille Seife
 la Seifenpulver
 und
Fix Seifenflocken
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Hiermit machen wir unserer geehrten Kundschaft bekannt, daß Herr **Lurie**, Memel, der Vertreter der Firma **Gobr. Heyo-Memel**, der als Nebenbeschäftigung auch unsere Waren verkauft und liefert hat, seit dem 1. Februar d. J. nicht mehr für uns tätig ist. (9866)

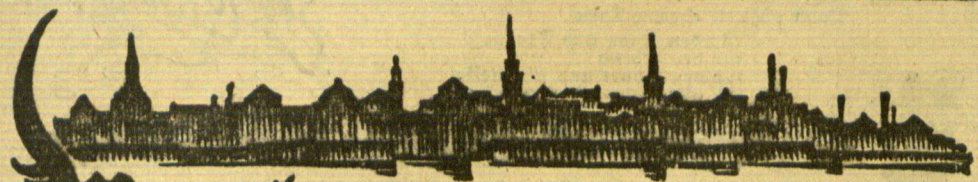
Taitz & Scheer
 Memel

Binnenschiffahrt!
 Kabtransporte aller Art übernimmt zu billigsten Frachttätzen **Schiffers-Transport-Gesellschaft** e. G. m. b. H., Königsberg i. Pr. Vertretung in Memel: 19
Benno Bieber, Telefon 53

Wir erlauben uns die ergebene Mitteilung zu machen, daß wir am **20. April 1931** eine Abteilung sämtlicher **russischer Textilwaren** in Memel, Gr. Wasserstraße Nr. 5 eröffnen. ● Wie allgemein bekannt, waren die russischen Erzeugnisse seit jeher als erstklassig zu bezeichnen. Besonders in den letzten Jahren haben die Russen auf dem Gebiete der Ausrüstung und insbesondere dem Geschmack der Dessins ganz wesentlich Rechnung getragen, sodaß alle Wünsche des Verbrauchers erfüllt werden können. ● Sämtliche Waren werden verzollt verkauft und sind die Bedingungen bequem. ● Ein Lagerbesuch ist unbedingt lohnend.

Akcine Bendrove „Urmas“ A.-G.

Verkauf erfolgt nur an Großabnehmer



Memel, 18. April

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Starkes Eisstreifen auf dem Kurischen Haff

Aufnahme des Dampferverkehrs für Mitte der nächsten Woche geplant — Das Wasser im oberen Memelstausee gefallen

Im oberen Teil des Memelstausees ist das Wasser seit gestern weiter stark gefallen, bei Kaunas sogar um über zwei Meter. Infolgedessen ist auch die Ueberschwemmungsgefahr wieder kleiner geworden. Im Memelgebiet allerdings steht das Wasser noch verhältnismäßig hoch, was wohl auf einige Eisverfestigungen im unteren Stromgebiet zurückzuführen ist. Das Wasser dürfte jedoch auch hier bald rasch fallen, wenn das Haff völlig eisfrei sein wird. Seit gestern herrscht besonders im nördlichen Memel Kurischen Haff starkes Eisstreifen. Wenn die augenblickliche Witterung anhalten sollte, so glaubt man, daß schon das ganze Haff nach etwa drei bis vier Tagen völlig eisfrei sein wird. Es ist daher auch geplant, schon Mitte der nächsten Woche die Tourfahrten von Memel nach der Kurischen Nehrung und nach Ruß aufzunehmen, und zwar zuerst von den bekannten Dampfern „Hertha“ und „Trude“.

Am Sonnabend morgen um 8 Uhr wurden die nachstehenden Wasserstände gemessen: Kaunas 4,44 (gestern 6,40) Meter, Schmalleningken 5,91 (5,90) Meter, Trappönen 6,01 (6,01) Meter, Ragait 6,03 (6,11) Meter, Tilzit 5,87 (6,24) Meter, Schanzenfrug 5,74 (5,88) Meter, Kloofen 5 (4,96) Meter, Schafunellen 4,71 (4,59) Meter, Ruß 3,90 (3,08) Meter, Kuvertshof 1,88 (1,76) Meter.

Frühjahrsgeleändelauf des Memeler Sportverbandes

Während der Vormittagsstunden des kommenden Sonntags wird der diesjährige Frühjahrsgeleändelauf des Sportverbandes des Memelgebietes ausgetragen werden. Start und Ziel ist das neue Memeler Stadion. Der Start der Junioren erfolgt um 10 Uhr, der der zweiten Senioren um 10,30 Uhr und die ersten Senioren werden um 11 Uhr den Lauf antreten. Die Teilung der Senioren in zwei Klassen, die auch den kleineren Sportvereinen berechtigte Ausfahrten auf Sieg gibt, hat sehr zahlreiche Meldungen zur Folge gehabt. In der Klasse der ersten Senioren starteten die Vereine M. L. B., Spielvereinigung und K. S. S.; der letztere Verein hat den Wanderpreis zu verteidigen. K. S. S. hat diesen Preis ebenso wie M. L. B. bereits zweimal gewinnen können, so daß selbstverständlich die Mannschaften dieser beiden Vereine jetzt ihr Alles daran setzen werden, um den Pokal durch einen dritten Sieg endgültig zu gewinnen. Durch dieses Moment wird der diesjährige Frühjahrsgeleändelauf, der ja bisher stets interessant und hochwertigen Sport brachte, zu einem außergewöhnlich spannenden Ereignis.

Jeder Senior, der bei dem Geländelauf seine Strecke in weniger als 21 Minuten und jeder Junior, der sie in weniger als 15 Minuten bewältigt, erhält eine vom Stadtvorstand für Leibesübungen gestiftete Plakette. Der Verein, der im Verhältnis zu seiner Mitgliederanzahl die meisten Plaketten „erlaufen“ kann, wird ebenfalls vom St. f. L. eine Urkunde ausgestellt erhalten.

„York“-Insterburg spielt in Memel

Am morgigen Sonntag findet auf dem Rasen in Höhe ein hochinteressanter Fußballkampf statt. Die als sehr stark bekannte Mannschaft „York“-Insterburg, die kürzlich den Sportverein Insterburg mit 6:2 schlagen konnte, und die A-Liga unserer Memeler Spielvereinigung werden sich im Bezirksspiel gegenüberstehen. Das Treffen wird um 2 Uhr nachmittags beginnen. Die Spielvereinigung ist vor eine recht schwierige Aufgabe gestellt worden. Sie ist sich dessen auch sehr bewußt und hat in der letzten Zeit durch ein recht eifriges

Der erzwungene Frühling

Ach, noch fehlt des Frühlings Milde, und noch immer heizt man Defen, und auf Straßen und in Höfen lagern schmutzige Schneegebilde! Frauen! Helft die Not zu enden! Seht, Ihr habt es doch in Händen: Schuf nicht längst schon Euer Schneider Euch Kostüm, Komplet und Kleider, wie sie nur bei wärmern Winden und im Lenz Verwendung finden? Et, so hängt doch kurzerhand Pelz und Mantel an die Wand, holt hervor die neuen Kleider! Geht Ihr erit mit schlanken Fräulein und in Eurer wackern Schneider Frühlingsschmuckwerk durch die Blumen, tilgt Ihr schnell die letzten Spuren langen Winters! — Froh und heiter werden gleich die Weiden sprichern, grünen Gärten, Wald und Wiesen, Dint und Stare Euch begrüßen, munter springen junge Herden! Im Kostüm und im Komplet Frühlingsmäßig inzuwandeln, das heißt, quasi, nach Coué psychotherapeutisch handeln! „Es muß, es muß, es muß doch einmal Frühling werden!“ S. O. S.

und gewissenhaftes Training versucht, an ihre bekannte „gute, alte“ Form heranzukommen.

Vom Wochenmarkt

Großes Angebot an Eiern, Dorschen und Kartoffeln

Auf allen Marktplätzen herrschte heute reges Leben. Obwohl die Jahreszeit schon ziemlich weit vorgeschritten ist, kann die Frühjahrsbestellung der Felder noch immer nicht erfolgen, weil der Boden noch nicht frostfrei, stellenweise sogar noch mit Schnee bedeckt ist. Die Landleute haben daher Zeit und besuchen den Markt recht zahlreich, um ihre im Haushalt erzeugten marktgängigen Produkte zu Geld zu machen. Das Angebot an Eiern war heute bei niedrigen Preisen sehr groß. Bei Butter war ein Rückgang der Preise gegenüber den Forderungen am Sonnabend voriger Woche nicht bemerkbar. Der Dorschfang muß in den letzten Tagen ziemlich ergiebig gewesen sein, denn diese schmackhaften Seeische wurden heute in außerordentlich großen Mengen auf dem Fischmarkt angeboten. Hässliche waren dagegen verhältnismäßig wenig zu haben, wahrscheinlich deshalb, weil der starke Eisgang auf dem Haff die Fischerei behindert. Ve-

Spendet für das Ehrenmal

merkwürdig groß war auch das Angebot an Fleisch aller Art in der Markthalle. Auf dem Marktplatz an der Dange wurden heute viel Kartoffeln angeboten.

Butter kostete 2,40—2,50 Lit das Pfund und Eier 12—14 Cent je Stück. Von Frühgemüse kostete ein großer Kopf Salat 60—80 Cent, ein Bund Radisheschen 0,80—1 Lit und Schnittlauch war für 50 Cent je Bund zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten: Dorsche 50 Cent, Hechte 1,20—1,50 Lit, Lachs 2,50—2,70 Lit, große Stinte 60 Cent, Pflöhen 60—70 Cent und Bierfische 1,30 Lit.

Die Fleischpreise waren dieselben, wie am Sonnabend voriger Woche. Auch bei Getreide war eine nennenswerte Preisänderung gegenüber den Forderungen auf dem letzten Markttage nicht bemerkbar. Getreide sollte heute 14 und Hafer 13 Lit je Zentner kosten. Dieselbe Menge Weizen wurde für 15—16 Lit angeboten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese Preise für Weizen tatsächlich bezahlt wurden. Roggen kostete 11—11,50 Lit je Zentner und Kartoffeln 4,50—5 Lit je Scheffel.

Schweine, Hen- und Strohpreise

Noch immer niedrige Preise für Ferkel

Heute war das Angebot an Ferkeln und Läufer-schweinen auf dem Friedrichsmarkt sehr groß, die Kaufkraft dagegen sehr gering. Schwache fünf Wochen alte Ferkel bot heute ein Besitzer für 20 Lit je Paar an. Ferkel im Alter von 6—7 Wochen sollten je nach Qualität 25—40 Lit je Paar kosten. Für 120 Pfund schwere Läufer-schweine verlangten die Verkäufer 75—80 Lit. In ähnlichem Verhältnis bewegten sich die Preise für leichtere bzw. schwerere Läufer-schweine. — Bei sehr kleinem Angebot waren heute die Preise für Hen ziemlich hoch. Für Kleehen wurde 8 Lit je Zentner gezahlt. Stroh sollte 3—4 Lit und Häcksel 4 Lit je Zentner kosten.

* Memel auf der Nordischen Hafens-, Schiffs-fahrts- und Verkehrsausstellung vertreten. In der Zeit vom 16. Mai bis 7. Juni findet in Kiel eine Nordische Hafens-, Schiffsfahrts- und Verkehrsausstellung statt. Der Verkehrsminister hat auf Grund eines Beschlusses des Ministerkabinetts die Leitung des Memeler Hafens beauftragt, Vertreter zu dieser Ausstellung zu entsenden. Auf Veranlassung des Vorsitzenden der Hafendirektion, Ingenieur Bjoock, haben vor einiger Zeit Besprechungen mit Vertretern der Memeler Industrie- und Handels-

kammer, der Industrie, der Schifffahrt usw. zwecks Unterstützung der Ausstellung durch Lieferung des erforderlichen Materials stattgefunden. Die Hafendirektion hat auf der Ausstellung eine Fläche von 112 Quadratmetern gemietet. Das Ausstellungsprogramm ist sehr reichhaltig. Es umfaßt neben Hafeneinrichtungen, Plänen, Modellen und Bildern von Häfen auch Berichte über Export und Importmöglichkeiten der Staaten, über Seebäderdienst, Verkehrsverbund usw. Mit den Vorbereitungen für die Beteiligung des Memeler Hafens an dieser Ausstellung sind der Geschäftsführer der Hafendirektion, E. Kremeris, und der Leiter des Hafensbauamts, Ingenieur J. Simolunas, beauftragt worden.

* Ein schweres Motorradunglück ereignete sich heute morgen in der Nähe von Buddelkehmen. Der Sohn des Kaufmanns R. aus Schernen befand sich mit seinem Motorrad auf der Chaussee Schernen-Memel. An der Chausseebiegung bei Buddelkehmen kam er mit seinem Krafttrad auf bisher noch ungeklärte Weise zu Fall. Dabei erlitt der junge Mann schwere Verletzungen. Er mußte mit einem telephonisch herbeigerufenen Auto nach dem Städtischen Krankenhaus in Memel gebracht werden.

* Polizeibericht. In der Zeit vom 11. bis 18. April sind als gefunden gemeldet: eine graue Damenjade, ein kleiner schwarzer Hund,

eine braune Segeltuchbrieftasche mit Papieren für August Prusseit, ein Paar braune Wildlederhandschuhe, ein kleines blaues Portemonnaie, eine rote Kindersteppdecke und ein Wasserthermometer, mehrere Tauben, eine Stimmgabel, eine Messing-Wagenkapsel, ein Holzkasten mit einer Rohrzange und mehreren Pfomben. Als verloren sind gemeldet: ein graues Schuh, eine braunleberne Brief-tasche mit Inlandspass für Frank Lange, mehrere Tauben, eine braune Handtasche mit Inlandspass für Anna Nitroshichte, verschiedenen Papieren und etwas Geld.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. April 1931

Geburten: Bäckergeselle Arthur Gustav Surau von hier mit Marie Pulkis, ohne Beruf, von Schuldabardsen, Kreis Memel; Zimmermann Antanas Beliauskas mit Arbeiterin Marcele Zinkeviciute, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Zollbetriebs-assistenten Willy Ernst Elmer, dem Chauffeur Albert Stwirblies von hier.

Gestorben: Ella Diefelotte Barnowsky, drei Monate alt; Alfred Albert Veith, 10 Jahre alt; Befigermittwe. Ande Kerfchies, geborene Kögst, 62 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung. Schmels, III. Duer-strasse Nr. 2 bei Greitshaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]

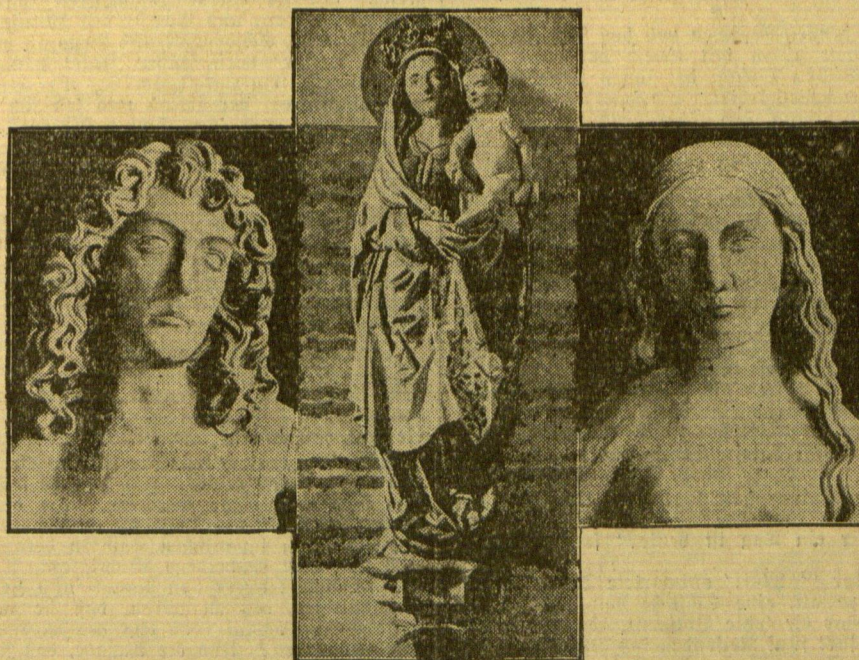
Christl. Gemeinschaft Rippenstr. 5 Uhr Versammlung, 7 1/2 Jugendbund. Schmels, Vereinsstr. 2 1/2 Uhr Versammlung, 7 1/2 Jugendbund. [9873]

Heydekrug 18 April

* Verladebericht. Auf dem hiesigen Verladebahnhof wurden am Sonnabend, dem 18. April, nach Deutschland nur 77 Kälber verladen. Bezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht 0,50—1,10 Lit und für Doppellender bis 1,80 Lit.

Zum 400. Todestage Tilman Riemenschneiders

des Meisters spätgotischer Bildhauerkunst, der im Jahre 1531 in Würzburg starb. Obwohl der Todestag erst der 7. Juli ist, haben jetzt schon die Gedächtnistage begonnen, mit denen die deutsche Kunstwelt in diesem Jahre den großen Toten ehren wird.



Meisterwerke Tilman Riemenschneiders

sind die Sandsteinskulpturen von A. B. am und E. v. a., die als früheste urkundlich belegte Würzburger Arbeit Riemenschneiders anerkannt sind und jetzt im Würzburger Volkshaus-Museum stehen — und die Madonna im Würzburger Neumünster, vielleicht Riemenschneiders schönste Werk.

Schöffengericht Heydekrug

Diebstahl. Aus der Erziehungsanstalt in Gro-pischken wurde der 16 Jahre alte Fürsorgezögling Erich M. aus M. vorgeführt, der sich zum dritten Male wegen Diebstahls vor dem Strafrichter zu verantworten hatte. M. war im vorigen Jahre bei seinen Eltern in M. gewesen. Dabei hatte er sich als Gelegenheitsarbeiter herumgetrieben und allen möglichen Unfug angerichtet. Da er für Zigaretten und sonstige Sachen Geld brauchte und es auf ehrliche Weise nicht erarbeiten wollte, kam er auf den Gedanken, Diebstähle auszuführen und sich so Geld zu verschaffen. Im Sommer vorigen Jahres beobachtete er, wie eine Dame an die See-lage ging, um zu baden. Er folgte ihr und lauerte so-lange, bis die Dame die Kleider abgelegt hatte und ins Wasser gestiegen war. Sodann schlich er sich heran und entwendete eine goldene Armbanduhr und verschiedene Kleinigkeiten. Die goldene Arm-banduhr verkaufte er an demselben Tage an den Besitzer John Richard A. in Gaidellen für 7 Lit. A. hatte sich kürzlich im Termin wegen Hehlerei zu verantworten. M. war geständig. Mit Rück-sicht auf seine Jugend wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Auch wurde ihm Straf-ausschub mit Bewährungsfrist bewilligt. A. behauptete, die Uhr im guten Glauben erworben zu haben. Er wollte auch durch den Erwerb der Uhr keinen Vorteil gehabt haben, da die Uhr reparatur-bedürftig und somit nicht mehr viel wert gewesen sei. Das Gericht konnte sich von einer Schuld des A. nicht überzeugen und sprach ihn frei.

Diebstahl und Hehlerei. Im Oktober v. J. kam der Arbeiter St. von Memel nach Heydekrug ge-fahren und hielt sich eine Zeitlang in der Bahn-hofswirtschaft auf. Dort trat an ihn ein junger Mann heran und begann mit ihm ein Gespräch über alle möglichen Dinge. Bald darauf holte der junge Mann noch seine Freundin hinzu und for-derbe den St. auf, ein Quartier Schnaps zu be-stellen, was dieser auch tat. Es wurden aber nicht nur die eine Flasche, sondern mehrere Flaschen „Degtinnis“ ausgetrunken. Als die drei Zechge-nossen sich in eine unternehmungslustige Stimmung ver-setzt hatten, beschloßen sie, einen Bummel durch die Heydekruger Gafwirtschaften zu unternehmen. St. nahm sein Paket, in dem sich ein Paar neue Schuhe, ein Paar Hosen und verschiedene Klein-keiten befanden, worauf die „Reise“ losging. Auf der Bummelreise hatten sich die Zechgenossen bis zur „Windenburger Eck“ am Germaniahotel „durchgeföhren“. Hier verließen den St. die Kräfte und er sank mit seinem Paket auf die Straße. An-statt nun, daß die beiden anderen Genossen ihm beim Aufstehen behilflich waren, nahmen sie ihm das Paket fort, plünderten seine Taschen aus und ließen ihn liegen. Das war der Dank dafür, daß er die ganze Bummelreise finanziert hatte. Nach-dem St. seinen Rausch ausgeschlafen hatte, erkatete er bei der Polizei gegen seine dem Namen nach unbekanntes Gefährten eine Anzeige wegen Dieb-stahls. Der Polizei gelang es, das junge Mädchen, das an der Hehlerei teilgenommen hatte, zu er-mitteln. Es war die Arbeiterin Agathe St. aus Euginten. Sie hatte sich nach Ausführung des Diebstahls bei der Arbeiterfrau Auguste A. in Heydekrug mit ihrem Freunde einquartiert. Der Freund, dessen Namen und Wohnort sie nicht kannte, hatte sie am nächsten Morgen verlassen und war nicht mehr zurückgekehrt. Die gestohlenen Sachen hatte die St. bzw. ihr unbekannter Freund zum Teil an die Arbeiterfrau A. für ganz billiges Geld verkauft. Im Termin hatten sich nun die St. wegen Diebstahls und die A. wegen Hehlerei vor dem Strafrichter zu verantworten. Nach der Beweisaufnahme erkannte das Gericht gegen die St. die wegen Diebstahls bereits verur-teilt ist, auf 6 Monate Gefängnis. Die Arbeiter-frau A. erhielt wegen Hehlerei eine Geldstrafe von 100 Lit eventuell 10 Tage Gefängnis.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Kaunas (Welle 1935). 19,30 und 21,20: Konzert. Montag: 17,30: Schallplatten. 19,30 und 21,50: Konzert.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8,15: Katholische Morgenfeier. 9,15: Konzert. 10,15: Chorgesang. 12: Schall-platten. 16: Konzert. 18: Die internationale Hochschule in Davis. 22,45: Tanzmusik. Montag: 7,15, 11,50 und 13,05: Schallplatten. 19,35: Montagskonzert. 21,35: Schallplatten. 22: Zeitberichte.
- Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Hafenzonert. 8,25: Jiu-Jitsu (Einführung in die Kunst der Selbstverteidigung). 9,20: Katholische Morgenfeier. 11,30: Bachantaten. 12 und 14: Konzert. 16,30: Komödienlieder. 18,30: Festerlieder. 20: Niederdeutscher Frühling. 20,30: Neue (Heiterer Abend). 22,30: Tanzmusik. Montag: 6,45, 11, 13,15 und 14,15: Schallplatten. 17: Konzert auf zwei Klavieren. 19,30: Der Fischer im Schiffbau. 20: „Sarun al-Rafsch“ (Operette). 23,15: Konzert.
- Königsberg (Welle 217). Sonntag: 6,30: Blasmusik. 9: Morgenandacht. 12,10: Konzert. 13,05: Unterhaltungsmusik. 14,35: Auf der Haren- und Wolfjagd. 20: Samson und Dalila. Montag: 11,30 u. 13,30: Schallplatten. 18,30: Wä-ders-tunde. 19,30: Konzert. 20,55: „Choriotan“, Trauerspiel.
- Königswusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Son-n-tag: Uebertragung von Hamburg, Berlin und Leipzig. Mon-tag: 10,10: Schulfest. 12,30 u. 14: Schallplatten. 18: Deutsch für Deutsche. 18,30: Altertumsfunde und Bibel. 19,45: Viertelstunde Functechnt.
- Langenberg (Welle 472). Sonntag: 8: Schallplatten. 8,30: Befen und Berden der Photographie. 9,05: Evangelische Morgenfeier. 13: Konzert. 15,20: Menschen im Beruf. 18: Die ewige Stadt — Mellensburg. 19: Freiherr von Stein-Gedächtnisfeier. Montag: 7,05, 10,15 u. 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17: Vespertonzert. 18,40: Spanische Unter-haltung. 20: Alte Volks- und Bamberklieder. 20,20: Abend-sonzert. 23: Meister des Jazz.
- Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 10,15: Evangelische Morgenfeier. 11: Klaviermusik. 13,15: Schallplatten. 15: Zwei Jugendhörspiele. 19,30: Handharmonikonkonzert. 20,15: Die heimliche Ehe, komische Oper. 22,45: Tanzmusik. Montag: 12,20, 13—14,15: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,15: Das deutsche Theater am Scheideweg. Ab 18,45: Ueber-tragungen von Frankfurt a. M.
- London (Welle 356). Sonntag: 15: Konzert. 16,15: Violonzert. 21,45: Functabelle. Montag: 12, 13,15, 14 u. 20,35: Konzert. 21,45: Tanzmusik.
- Stockholm (Welle 435). Sonntag: 14 u. 16,15: Konzert. 17,55: Götendpiel. 21,40: Konzert. 22,10: Unterhaltungsmusik. Montag: 17: Spielmannsmusik. 18: Schallplatten. 19,50: Militärmusik. 21,40: Gefänge. 22,15: Konzert.
- Wien (Welle 516). Sonntag: 10: Moderne Orgelwerke. 13,10: Choronzert. 14,30: Konzert. 17,30: Kammermusik. 19,40: Radiobühne. 22: Konzert. Montag: 11: Schall-platten. 12: Rieder. 13,10: Schallplatten. 15,20: Konzert. 17,30: Jugendstunde. 19,30: Mandolinenzert. 20,30: Einfonten. 22,20: Abendkonzert.

Memelgau

Kreis Memel

fr. Pröfals, 17. April. [Vieh- und Pferdemarkt. - Verschiedenes.] Der Vieh- und Pferdemarkt am Freitag hatte einen großen Verkehr aufzuweisen. Der Auftrieb an Vieh war größer als an Pferden. Es waren etwa 200 Pferde und 300 Rinder angeboten. Das Geschäft war sowohl auf dem Pferde- als auch auf dem Viehmarkt ziemlich schleppend, da auswärtige Händler wenig erschienen waren. Die Kauflust war besonders bei Vieh gering. Gestragt waren besonders junge hochtragende Kühe, für die man 500 bis 600 Lit zahlte. Geringere und ältere hochtragende Kühe brachten 350 bis 450 Lit. Für abgefaltete Kühe zahlte man 300 bis 400 Lit, für Stieren 350 bis 400 Lit und für Schlachtvieh 250 bis 350 Lit. Für junge gute Wagenpferde wurden 800 bis 1200 Lit gezahlt. Jüngere starke Arbeitspferde folgten 500 bis 700 Lit, geringere und ältere Arbeitspferde 200 bis 300 Lit. Für Kunter wurden Preise von 400-500 Lit und für Klepper solche von 50-80 Lit gezahlt. Während der Viehmarkt in den ersten Nachmittagsstunden geräumt wurde, zog sich der Handel auf dem Pferdemarkt, wo zuletzt der Tauschhandel blühte, bis in den Abend hin. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 25 Schweine und 34 Kälber. Gezahlt wurden für Schweine bis 0,65 Lit und für Kälber bis 1,20 Lit je Pfund Lebendgewicht.

jur. Pröfals, 18. April. [Unfall.] Als dieser Tage der Postkutsch M. aus Piktaken aus der Schmiede nach Hause gefahren kam, stiegen plötzlich die Pferde durch. Dabei wurde M. aus dem Wagen geschleudert. Glücklicherweise erlitt der Postkutsch geringe Verletzungen. - Vor einigen Tagen kam der Postkutsch M. aus Pröfals mit seinem Holzfuhrwerk aus Großlitauen nach Hause gefahren. Beim Herunterfahren von einem hohen Berg verlor die Bremse. Das Fuhrwerk lief auf ein Pferd, welches schwer verletzt wurde.

Kreis Hendekrug

ist. Neu-Angeln, 18. April. [Zwei Eide in Gefahr.] Dieser Tage beobachteten Fischer zwei Eide, die von den fiskalischen Wiesen kamen, um schwimmend das feste Eis der Lauf zu erreichen. Als die Tiere auf dem festen Eis angekommen waren, wurden sie nach Alt-Angeln getrieben, wo sie in einem Strauch anfangs liegen blieben. Als der zuständige Amtsvorsteher davon benachrichtigt wurde, begab er sich dorthin. Inzwischen hatten sich die Tiere aber nach dem fiskalischen Walde verzogen, wo sie auf einem Schneehaufen liegend gefunden wurden. Bei einem weiteren Steigen des Wassers droht den Tieren Gefahr, wenn es nicht gelingen sollte, sie von hier zu vertreiben.

ik. Rinten, 18. April. [Verschiedenes.] Der am Donnerstag abgehaltene Wochenmarkt zeigte bereits, daß der sogenannte Schachart eingetreten ist. Infolgedessen war auch das Angebot an Fischen nicht mehr so reichlich wie vor einigen Wochen. Butter kostete 2 Lit das Pfund. Für Eier wurden 11 Cent das Stück gezahlt. - Auch in der hiesigen Gegend sind die Wiesen, die am Ringelsturz liegen, stark überschwemmt.

l. Die bei Milchsaften gelegenen Wiesen stehen tief unter Wasser. Infolgedessen mußte auch die Brücke über die Bewässerungsanlage rechts der Mühle abgebrochen werden, weil zu befürchten war, daß sie vom Hochwasser weggetrieben würde. Sobald das Wasser aber fallen wird, soll die Brücke wieder aufgestellt werden.

Standesamtliche Nachrichten

Ruß (März). Geboren: Ein Sohn: dem Postmeister Drehschlag und dem Wäcker Alfred Wäcker, beide in Ruß. - Eine Tochter: dem Arbeiter Franz Gellert aus Ruß. - Aufgebote: Grenzpolizei-Beamtenmeister Alexander Steinhilber mit der bereits Verheirateten Antonia Murauskaite, beide in Ruß. - Gestorben: Kaufmann Louis Lantowski aus Ruß, 76 Jahre alt.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 17. April. [Verladerbericht.] Es wurden am Mittwoch verladen: 4 Schweine, 110 Kälber und 2 Schafe. Gezahlt wurden: für Schweine bis 70 Cent, für Kälber 1,20 Lit und für Schafe 60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. Pogegen, 18. April. [Bacconschweine-Verladerbericht.] Der Auftrieb zur Bacconschweine-Verladung war sehr groß. Die meisten Tiere wurden nach Klasse 3 und Klasse 4 klassifiziert und mit 0,75 Lit und 0,60 Lit je Pfund Lebendgewicht bezahlt.

sk. Madewald, 18. April. [Der Kampf um die Plätscher „Bauernbrücke“.] Seit ca.

60-80 Jahren besteht in Plätschen eine genossenschaftliche Brücke über die Jäge, die sogenannte „Bauernbrücke“, die abnehmbar ist und ausschließlich dem Abtransport des Wiesenhens dient. In jedem Frühjahr, nachdem das Hochwasser vorüber ist, wird die Brücke aufgesetzt und im Herbst, wenn die Wiesen abgeerntet sind, wird sie abgenommen. Die interessierten Besitzer, die links der Jäge Wiesen besitzen, bilden eine Genossenschaft und haben für den Unterhalt der Brücke jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen. In den letzten beiden Jahren, die außer den üblichen Frühjahrs- und Herbstüberschwemmungen, auch im Sommer reichlich Hochwasser brachten, wurde die Brücke nicht mehr aufgesetzt, und die Abfuhr des Heus gestaltete sich für die Genossen reichlich schwierig und zwar mittels einer „Fähre“ oder auf großen Umwegen über die „Nägebrücke“ im Verlauf des Weges Rasdehnen-Plätschen. Der Fährbetrieb war, abgesehen von seiner Gefährlichkeit, auch zeitraubend und umständlich und bei Hochwasser sogar unmöglich. Nun ist um die „Bauernbrücke“ ein Kampf ausgebrochen, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Die Brücke ist nämlich von dem Vorstand der Genossenschaft auf „Abbruch“ verkauft worden. Die Genossen waren aber damit durchaus nicht einverstanden. Sie erhoben dagegen Einspruch beim Landratsamt in Pogegen. Gestern nachmittag fand nun im Lokal Brokoph-Mademald eine Generalversammlung der Genossen statt, um über weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu beraten. Es wurde beschlossen, zur Klärung der Rechtslage einen Prozeß anzustrengen. Zwei Mitglieder wurden bevollmächtigt, alle erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc. for Pröfals, den 15. April 1931.

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc. for Saugen, den 17. April 1931.

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc. for Coadnithen, den 16. April 1931.

Anlauf von Schlachtvieh

zu ermäßigtem Zolltarif: Sonnabend, den 25. April in Sendekrug Montag, den 27. April in Stonischen und Tugaten Mittwoch, den 29. April in Pröfals und Pogegen Angebote amends vorherigen Anlaufes bitte an Bastian, Hebermemei, Telefon 7, zu richten. Jagst und Bastian

Herdbuchbullen

bester Qualität, bester Abstammung, geboren im März und April 1930, bietet an in Auswahl (1965)

Gubba, Göhöhöfen-Memel

Pröfals Schmiedelehrling stellt von sofort ein F. Paulat Schmiedemeister Pröfals [1927]

Zwangsvorsteigerung

1. Am Montag, dem 20. d. Mts., vorm. 10 Uhr, soll bei dem Gemeindevorsteher in Gindullen öffentliches Getreide und zwar: ca. 10 Str. Roggen, ca. 2 1/2 Str. Weizen, 2 1/2 Str. Gerste, 1 Str. Erbsen und 10 Str. Hafer 2. Am Dienstag, d. 21. d. Mts., mittags 12 Uhr, in der Libauer Straße 3 (14 1 Radio (6-Röhren-Apparat) und ein Grammophon öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel, Bienenquertstraße 22

Löbarten Licht. Schmied

von fogleich gesucht. Gut Löbarten bei Carlberg. [1931]

Daben 300 Ztr. Gant-haler

hat abzugeben [19018] Labbies, Daben bei Davillen Tel. Davillen 12

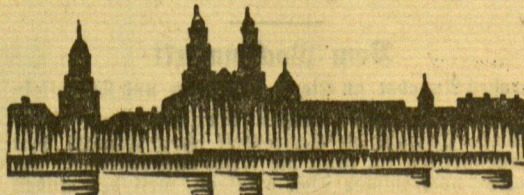
Der schöne Streumpf

gehört zu den modischen Attraktionen der eleganten Dame. Richtigt gewählt, trägt er wesentlich zur harmonischen Abstimmung Ihrer Kleidung bei.

Daher trägt die elegante Dame für den Tanz und Tee für den Abend für den Sport und für Reise für alle Gelegenheiten



den „Cotton“-Streumpf die Marke der Eleganz u. Haltbarkeit In allen besseren Geschäften zu haben. (9342)



Kaunas, 18. April Großfeuer in einer Möbelfabrik

h. Am Donnerstag morgen gegen 5 Uhr entfiel in der Möbelfabrik Stragevicius an der Audrosque in Kaunas ein Feuer, das sich rasch ausdehnte und innerhalb kurzer Zeit den Charakter eines Großfeuers annahm. Die sofort alarmierten Kaunener Feuerwehren bekämpften das Feuer mit mehreren Spritzen, konnten jedoch zunächst wenig ausrichten, da der Brand in den trockenen Holzvorräten immer wieder neue Nahrung fand. Schließlich griff das Feuer auch auf das danebenliegende Lager über. Die Feuerwehre mußte sich mehr auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken. Beide Gebäude wurden mit allen Vorräten an fertigen Möbeln und den Holzbeständen vernichtet. Der Brand dauerte bis gegen 8 Uhr morgens. Der Schaden konnte noch nicht exakt festgestellt werden; er dürfte sich nach den Schätzungen auf über 150 000 Lit belaufen. Allein das Fabrikgebäude war bei der staatlichen Versicherungsgesellschaft „Vietuvos Naudas“ mit 60 000 Lit versichert. In dem Lager der Fabrik befanden sich fertige Möbel im Werte von schätzungsweise über 30 000 Lit. Zwischen den Inhabern der Fabrik und der Versicherungsgesellschaft ist nun ein Streit wegen der Auszahlung der Versicherungssumme entstanden, da die Versicherungspolice am 15. April abgelaufen und von den Inhabern nicht wieder aufgerichtet worden war. Die Brandursache ist noch unbekannt.

h. Georgenburg, 18. April. [Versuchter Ueberfall.] Auf den Postwagen, der die Post von Veltuna nach Georgenburg befördert, ist etwa 5 Kilometer von hier entfernt ein frecher Ueberfall verübt worden. An einer Biegung des Weges sprangen plötzlich zwei Männer aus einem Gebüsch hervor und feuerten gleichzeitig zwei scharfe Schüsse

Hotel „Locarno“ Inh.: Kehlert Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2, Tel. 369 direkt am Bahnhof im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser. Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (9968)

ab, die jedoch schlugen. Sie versuchten alsdann den Wagen, der bereits einen beträchtlichen Vorsprung hatte, einzubolen. Der Begleiter des Postwagens feuerte auf die beiden unbekanntenen Männer ebenfalls mehrere Schüsse ab, die jedoch auch das Ziel verfehlten. Nach einer aufregenden Jagd ließen die beiden Unbekannten von einer weiteren Verfolgung des Wagens ab. Nach den beiden Tätern sandte die Polizei. Es ist aber noch nicht gelungen, eine Spur von ihnen zu finden.

Stuhlverkopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Wasser ein außerordentliches Abführmittel. In Apoth. erb.

h. Tauroggen, 18. April. [Die Frau in den Armen eines Fremden überfallen.] Am benachbarten Dorfe Sauslaukis bemerkte der Landwirt Jonas Meinis in der Nacht an dem Speicher seines Gehöftes einen unbekanntenen Mann, der sich an der Tür zu schaffen machte und sich später, als die Tür von innen aufgeriegelt wurde, in dem Speicher, in dem die Frau des Landwirtes schlief, einschlich. Der Landwirt, der nun glaubte, genügend Grund zu haben, an der Treue seiner Frau zu zweifeln, folgte dem Unbekannten und fand ihn auch tatsächlich in den Armen seiner Frau. Es kam zu einer heftigen Eiferlühlszene, in deren Verlauf der Landwirt seiner Frau mehrere Stiche in die Brust und an den Händen beibrachte. Die Frau mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Landwirt wurde von der Polizei festgenommen.

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

30. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ja, es waren Zeichen von den drei Freunden, Wegweiser. Auch Maria-Viola erkannte es. Denn auf einer sah sie drei Buchstaben und wie sie diese unabhöflich in die Buchstaben sah, mußte sie heimlich ihr Herz über die Dose beugen und sie drückte in einem verflochtenen Augenblick aufeinander wilder Gefühle die Dose fest an ihre Brust.

Tang bekam die Buchstaben nicht zu sehen.

... Ja, aber war es nicht trotz allem schön? War es nicht gerade über dem, was in der zurückstehenden Ferne ihnen verloren ging, wunderbar, so einsam, so körperlos hingezogen von Wind und Gefühlen durch das Meer zu segeln?

Die Sonne buk am Tage die Körper und die Seelen fest. Ja, man konnte sich vornehmen wie Götter aus gebranntem Ton, die auf der Fahrt nach einem andern Himmel waren. Wie groß war die Weite, in der das Ziel ihnen entgegenwachte! Sie waren ganz und reiflos, ja ohne Rand und Grenze eingebüllt in Abenteuer. Die See war ihnen wohlgeheim mit den gleichmäßigen Tagen und dem ruhigen und fetten Gang, in dem die braven Westwinde mit ihrem Segel waren.

Ihr Kalender war in Unordnung gekommen. Sie waren sich nicht sicher, ob alle Tage an dem Bootstrand eingeklebt waren. Aber die Zeit war ja das mindeste in diesem Dasein, das wie in einem Flug ihren Körper und die Seele durch die Tiefe der Welt trug.

Nachts gingen die Sterne alle mit. Sie gingen

denselben Weg mit und klangen in leuchtenden Kreisen... waren zauberhaft ihrem Lebenslichtlein anhängende silberne Gebäude, in denen sich unzählige Male das Märchen ihres Abenteuers wiederholte.

So fielen die drei immer tiefer in die Welt.

... Ein junges Mädchen von den süßesten Reizen durchsegelt allein mit einem bejahrten Chinesen den Stillen Ozean, der ihnen seine braven Westwinde ins Segel gibt. Sie segeln auf die unmeßbare Spannung des Torbogens zu, den die Raumlosigkeit zwischen dem Skorpion und den Wolf spannte, und haben zum Wegweiser geleerte Konfervenbüchsen.

Ah, Menschenfischfale, gekochten an den Weg, den Strömung und Wind außer Dienst gestellten Konfervenbüchsen geben. Keere Dosen schwimmen auf ihren Steven zu und haben die Kraft, an Menschenwegen wie Schluchten zu erscheinen, in denen Säckfale - im Waßen, aufeinander zuzutreiben - auseinandergleiten.

Gibt es etwas Kleines, etwas Großes in der Welt? Ist nicht alles immer beides? Und einmal halten die schmalen, süßen Hände des schönen Mädchens eine Dose in der Hand, auf der mit ungelenten Zeichen geritzt steht:

„An das Fräulein Maria-Viola, Waps, Deß und Jons.“

Und ein Datum das lautete: „Angefähr am 10. Mai, nachts zwei Uhr.“

„Was für ein Tag ist heute?“ fragte Maria-Viola. „Heute der 18. Mai!“ antwortete Tang. „Nicht Tage alt, eine Schlucht von acht Tagen! Dieses war die letzte Vorkast, die die beiden Boote und ihre fünf Reisenden ins Blaue verband. Von diesem Tag an kam keine Dose mehr vor den Steven. Waren die beiden Schiffe so weit auseinandergetrieben? War eines am Weg geblieben und von der Außenseite der Welt verschlungen?“

XXIII.

Nein, das letzte war nicht geschehen. Das Duett von zwei Schiffen in der Südsee, die sich suchten und sich flohen, ging weiter. Die drei Männer strebten in ihrem Boot gegen den Äquator. Zugleich, wie an einem unsichtbaren Gummiband, blieben ihr Herz und Gemüt mit Wünsch, Sehnen, Trauern, Schwermut und Reue an der südlich immer weiter versinkenden Insel hängen. Die vollkommene Einsamkeit um sie, bar eines jeden Anhaltspunktes, der fremd und fest sich in ihren Weg gestellt und ihre Einbildungskraft mit der Erscheinung neuer Dinge befruchtet hätte, erhöhte die Kraft jener einmütigen und unversiegbaren Gedanken um das junge Mädchen.

Aber eines Tages stand in dem unablässig blauen Himmel ein kleiner Schatten an der Linie des Horizontes. Mit einer klammigen Zartheit erhob er sich ein wenig. Er wurde mit Hilfe des Feldstechers bald als der Rauch eines Schiffes angenommen.

Bald wurde auch festgestellt, daß der Kurs dieses Dampfers den ihren kreuzen mußte, und als man nach Stunden so nahe aufeinandergekommen war, daß man den Namen an Steven lesen konnte, sahen die drei, daß es ein Japaner war.

Diese Begegnung war für sie nun ein Ereignis und es war auch keines. Ah, was sie suchten, war doch kein japanischer Dampfer, und die Mitteilungen über Zeit und Lage, die sie von dem kleinen unfreundlichen japanischen Kapitän bekamen, hatte auch nur eine bescheidene Wichtigkeit. Denn was war in diesem Meer von Raum- und Zeitlosigkeit gleichgültiger, als zu hören, daß sie mit ihrem Dasein am 18. Mai 10.25 Uhr des Morgens angekommen waren? Und die Angabe, daß sie sich auf dem 6. Grad südlicher Breite und dem 166. Grad östlicher Länge befanden, konnte auch nicht aus der Schwermut und dem Verlangen ihres Herzens das Schernen eines Mädchens, das sie zurücklassen

hatten, zu der wirklichen und körperlichen, schönen, jungen und ranken Maria-Viola machen.

Was lag ihnen an einer geographischen Positionsangabe? Keiner hatte eine Ahnung, was das wäre. So schickten sie sich an, das Tau wieder loszumachen, das man ihnen von Bord aus zugeworfen hatte, ohne die Fahrt abzustoppen, und das ihr Boot mit Gewalt durch das Meer in die fremde Richtung riß.

„Wenn Sie NNW halten, kommen Sie in Tagesverlauf an eine Insel!“ rief auf einmal eine Stimme in richtigem Englisch.

„Fort! Zu spät! Im Kielwasser bäumte sich die Felle herum. Der braune Rauch strömte aus dem Schlot rückwärts und stieß sich über ihre Köpfe in den blauen Himmel, der mit einem weißen Geister ihn durchlächelte. Fort! Aber sie hatten einen Kompaß, und so aufs Ungefähr steuerten sie NNW an. Alles war ein Ungefähr. Kam es da auf die Zahl der Grade auf dem Kompaßblatt an, nach denen zu fragen sie übrigens vergessen hatten?“

Nun war jetzt auf einmal ihre Phantasie von einer ungehörigen Ungebuld befreit. Foss warf den Motor an, denn die Vision eines Ziels durchbrach ihr von Wünsch und Reue ermüdetes und wehes Gemüt.

Und als es gegen Abend ging, sahen sie die angekündigte Insel und waren nicht einmal erstaunt, daß sie wirklich ihre Richtung getroffen hatten.

Wlos Jons machte eine spöttische Bemerkung und sagte: „Winnetou hatte eine Wähe, mit der er um die Ecken schießen konnte. Ich glaube, so ähnliche Eigenart hat auch unser Motorboot. Da haben wir nun richtig die Insel getroffen.“

„Vielleicht ist es nicht die, die der Japaner meinte?“ bemerkte Deß. „Donnerwetter!“ entgegnete Jons, die Arme entsetzt hochreichend. „Das fehlte uns noch, daß es eine andere wäre. Schau rasch bei Grimm nach.“ Fortsetzung folgt.

Sigung des Memelländischen Landtages

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Abg. Vorbe (Sp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Zaaser und wundert sich, wie ein Abgeordneter aus dem Kreise Heydenburg gegen einen solchen Vorschlag sprechen könne. Der Bau sei notwendig, und man könne sich freuen, wenn er zustande komme. Der Kreisrat habe ihn eingehend geprüft.

Abg. Pannars (Soz.): Herr Zaaser habe behauptet, daß der Kreis Heydenburg bereits „versumpft“ sei, und nun wolle er auch nichts tun, um ihn aus dem Sumpf herauszubringen. (Zuruf Gubba: „Er ist selbst eine Blume, die auf dem Sumpf wächst.“) Wenn das so sei, wie die Verhältnisse geschildert wurden, dann müsse da etwas gemacht werden. Heydenburg sei ein Ort, dessen Entwicklung noch nicht abgeschlossen sei, und man müsse der Gemeinde in ihrer Entwicklung helfen. Es gehe doch nicht an, daß die Kranken von Heydenburg alle nach Memel transportiert werden sollen.

Abg. Meyer (Sp.): „Obgleich ich auch ein Vokalpatriot aus dem Kreise Heydenburg bin, möchte ich doch bemerken, daß ich nicht auf dem Standpunkt des Herrn Vorbe stehe, der da verlangt, daß Abg. Zaaser für den Beschluß der Kommission stimmen müsse, weil er aus dem Kreise Heydenburg her ist. Wenn der Bau notwendig ist, so ist es Pflicht eines jeden Abgeordneten, für ihn zu stimmen, ganz gleich, ob er aus dem Kreise Heydenburg oder aus einem andern stammt. Herr Zaaser hat gegen den Ausbau des Krankenhauses bisher überhaupt keine sachlichen Gründe anführen können. Was er anführt, das sind Gebäude, die vorläufig irgendwo in der Luft hängen, bis jetzt aber noch nicht in Erscheinung getreten sind. Wenn diese Krankenhäuser in Memel bzw. Pogegen trotzdem gebaut werden sollten, so wird das Krankenhaus in Heydenburg trotzdem noch erfüllt sein. Sachliche Gründe hat Herr Zaaser als Gegner also kaum anführen können, deshalb können bei ihm nur irgendwelche politischen oder andere Gründe vorhanden sein. Als Mitglied des Kreis-Ausschusses des Kreises Heydenburg kann ich mitteilen, daß sich der Kreis-Ausschuß diesen Schritt sehr wohl überlegt hat. Der Kreis wird durch den Ausbau keineswegs belastet werden, wie Herr Zaaser behauptet. Die Amortisation und Verzinsung wird aus den Ueberschüssen des Kreiskrankenhauses gedeckt werden können. Ich bitte, der Vorlage zuzustimmen.“

Abg. Zaaser (Lit. F.) führt aus, daß er absolut nichts gegen den Bau hätte, es sollte nur nicht der Kreis belastet werden. (Heterkeit.) Er verlangt, daß das Direktorium die Mittel zur Verfügung stellen sollte.

Abg. Kravolishki (Sp.) weist darauf hin, daß es in absehbarer Zeit zu einem Bau eines Kreiskrankenhauses in Pogegen nicht kommen werde. Aus der Finanzkommission habe man entnommen, daß sich das Krankenhaus in Heydenburg gut verzinsle, und der Kreis Pogegen sei froh, daß ihm die Möglichkeit gegeben sei, den größten Teil seiner Kranken nach Heydenburg zu bringen. Man könne es nicht verstehen, daß Abgeordnete dagegen sprechen, wenn es gilt, Kranken zu helfen.

Der Beschluß der Finanzkommission wird gegen die Stimmen des litauischen Blocks angenommen.

Darauf beschäftigt sich der Landtag mit einem Antrag der Abgeordneten Stiklorius und Laekšas betreffend Richtlinien für die

Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar


Der Antrag hat den folgenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium zu beauftragen, die Prüfungsordnung für die Aufnahme in das Lehrerseminar dahin abzuändern, daß a) die Anforderungen für Litauisch denen für Deutsch gleichgestellt werden, b) für Geschichte in erster Linie Kenntnis der Geschichte Litauens und des Memelgebiets, sodann einiges aus der Geschichte der Litauen benachbarten Staaten sowie der Weltgeschichte, c) für Erdkunde neben der Heimatkunde des Memelgebiets und Litauens Kenntnis der physischen und politischen Erdkunde Europas, insbesondere der Litauen benachbarten Staaten verlangt wird.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) begründet den Antrag und führt aus, daß für die letzte Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar eine Prüfungsordnung herausgegeben wurde, die sehr überraschend hätte. Sie entspräche weder den Bestimmungen des Statuts noch den tatsächlichen Verhältnissen. In-hand der Verfügung versuchte er nachzuweisen, daß für Deutsch mehr verlangt werde wie für Litauisch, und es fände diese Bestimmung im Widerspruch zu einer im Jahre 1925 herausgegebenen und von Borchert und Naujoks und einem Vertrauensmann der Mehrheitsparteien unterzeichneten Verordnung. Wenn man schon vor sechs Jahren soviel verlangt habe, dann dürfe man jetzt nicht weniger verlangen. In erster Reihe müsse auf die Staatsverhältnisse Rücksicht genommen werden. Zunächst käme das Recht des Staates und dann erst das des Kindes. Es müsse deshalb die Geschichte des eigenen Staates im Mittelpunkt des Unterrichtes stehen.

Abg. Meyer (Sp.): „Ich werde heute wirklich mich bemühen, nicht lange Ausführungen zu machen. Wir sind heute glücklich wieder bei demselben Thema angelangt, bei dem wir schon oft angelangt waren. Herr Abg. Stiklorius hat in einer Sitzung des Landtages viel von Verständigung gesprochen und den Satz geprägt, daß wir für Verständigung nicht reif wären. Ich muß nun sagen, Herr Stiklorius hat heute mit seinem Antrage den Beweis geliefert, daß er in erster Reihe nicht reif für Verständigung ist, schon deshalb, weil er eine Sache ausführt, die eigentlich schon erledigt ist. Das ist gewiß kein Beweis großer Verständigungslust, denn wenn vielleicht übermorgen eine Prüfung für die Aufnahme in das Seminar zu erwarten wäre, dann könnte man sein Verhalten verstehen. Die Prüfung liegt aber bereits eine Reihe von Wochen hinter uns, und erst im nächsten Jahre wird eine neue Prüfung stattfinden, und wer weiß, ob eine überhaupt noch sein wird. Und da kommt der Abg. Stiklorius nun mit seinem Antrag. Außerdem handelt es sich bei dieser sogenannten Prüfungsordnung um weiter nichts als um Richtlinien für die Prüfung, um die ganze Prüfung für die in Frage kommenden Schüler einheitlich zu gestalten. Er mißt diesen Richtlinien eine Bedeutung bei, die sie überhaupt nicht haben. Die geringe Bedeutung solcher Richtlinien müßte er selbst einzuschätzen wissen, da er doch auch einmal in einem Seminar gewesen ist. Was meinen Standpunkt anbelangt, so möchte ich feststellen, daß hier selbstverständlich beiden Nationalitäten ihr Recht werden muß. Ich könnte Ihnen aber, vor allem Ihnen Herr Borchert,

Übler Mundgeruch



wiekt abflehend. Sichtlich gefärbte Zähne ersetzen das schönste Antlitz. Beide Schweißseher werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Eisenbleinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstenschiff. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1'50; große Tube Lit. 2'50; überall erhältlich.

eine ganze Reihe von Verfügungen anführen, nach denen gegen das Statut gehandelt wurde, wo die Rechte der anderen Nationalitäten verletzt wurden. Ich könnte Ihnen hier nach diesen Aufzeichnungen (der Abgeordnete hebt dabei ein Blatt in die Höhe) beweisen, in welcher einseitigen Weise die Prüfungen, besonders die Verkehrgsprüfungen, am 1. April 1929 vorgenommen wurden. Ich will es aber im Interesse des Friedens und der Verständigung schon unterlassen. Es ist weiter ganz selbstverständlich, daß die memelländische und auch die litauische Geschichte sowie die memelländische und auch die litauische Heimatkunde und Erdkunde in erster Reihe im Mittelpunkt des Unterrichtes stehen müssen, und das alles ist auch entschieden nur vom Direktorium beabsichtigt und auch dementsprechend gehandelt worden. Das beweist ja am besten die Art und Weise, in der die Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar vorgenommen wurde. Herr Abg. Stiklorius, Sie werden ja vielleicht selbst über die Prüfung informiert sein, und wenn nicht, so können Sie sich fragen lassen, welche Themen dort gestellt, wieviel litauische und wieviel deutsche es gegeben hat und wie überhaupt die Prüfung praktisch gehandhabt wurde, und das ist doch wohl die Hauptsache und das Ausschlaggebende. Verordnungen und Verfügungen können wer weiß wie viele erlassen werden; wenn sie nicht richtig gehandhabt werden, so nützen sie doch nichts. Ich möchte auch im Interesse der Verständigung mir den Vorschlag erlauben, diesen Antrag dem Direktorium als Material zu überweisen. Ich bitte Sie alle, meinem Vorschlag zuzustimmen.“

Abg. Laekšas (Lit. F.) wünscht, daß die Prüfung für deutsche und für litauische Kinder gleich sein müsse. Es dürfe keine Ausnahme gemacht werden.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß Abg. Meyer erklärt habe, daß bei der Prüfung im Sinne des Antrages vorgefahren werden wäre. Er habe das nicht nachprüfen können. Da nach den herausgegebenen Richtlinien die Schüler „zugeschnitten“ werden könnten auf die Prüfung, habe er sich veranlaßt gesehen, jetzt schon mit seinem Antrage zu kommen. Obgleich der Abg. Meyer die ganze Sache so nett hingestellt habe, habe er doch seine Befürchtungen. Er wolle darauf hin, daß auf Grund einer Bestimmung im Statut, nach welcher die Lehrpläne im Memelgebiet nicht hinter denen in Litauen zurückgehen sollen, der Gouverneur das Recht habe, die Lehrpläne der Schulen nachprüfen zu lassen. (Zuruf Abg. Meyer: „Sehr interessant, wo bleibt da die Autonomie?“)

Es wird einstimmig beschlossen, den Antrag dem Direktorium als Material zu überweisen. Sodann wird ein von der litauischen Fraktion eingebrachter Dringlichkeitsantrag betreffend die Einrichtung eines Schlacht- und Kühlhauses in Pogegen behandelt. Die Dringlichkeit dieses Antrages wird jedoch abgelehnt. Zum Schluß der Sitzung erbittet sich der Abg. Borchert das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Er geht in langen Ausführungen auf die Vorwürfe ein, die Präsident Böttcher ihm gegenüber in der letzten Landtagsitzung gemacht hatte. Präsident Böttcher habe ihm Verdrehungen und Entstellungen vorgeworfen und habe gesagt, daß er sie nicht ernst nehmen könne. Ein Abgeordneter habe durch Zuruf bemerkt, daß er schwinde. Er müsse seine Behauptungen aufrecht erhalten, insbesondere auch, was die Anstellung von vier neuen Beamten anbetreffe.

Landtagspräsident Böttcher erwidert Herrn Borchert u. a., daß sein Epionagesystem schlecht funktioniere. Es handle sich nicht um Neuanstellungen von Beamten, sondern um Beamte, die mindestens sechs bis acht Jahre im Dienst des Memelgebiets gestanden und bisher noch nicht angestellt worden waren, obwohl sie verdient hätten, schon früher angestellt zu werden. Es handle sich weiter um Beamte, deren Anstellung durch Herrn Borchert wohl aus bestimmten Gründen während seiner Präsidentenzeit nicht vorgenommen worden war, dagegen habe Herr Borchert wieder eine ganze Anzahl besonders hochbezahlter Beamter angestellt, worunter das Gebiet auch heute noch ganz kolossal zu leiden habe, da man nicht wisse, wo man die durch Herrn Borchert seinerzeit angestellten Beamten verwenden soll.

Abg. Borchert (Lit. F.) erwidert, daß die Berichterstattung des Präsidenten nicht richtig sei. Er sehe sich veranlaßt, alle seine Behauptungen aufrecht zu erhalten.

Der Präsident des Landtages weist darauf hin, daß die Ausführungen bei weitem den Rahmen einer persönlichen Bemerkung überschritten haben. Er habe diese Ausführungen nicht unterbrechen wollen, sehe sich aber veranlaßt, diese Tatsache festzustellen.

Darauf erbittet sich noch Abg. Zaaser das Wort zur persönlichen Bemerkung und beginnt, dem Präsidenten Böttcher Vorwürfe zu machen. Er wird darauf aufmerksam gemacht, daß das keine persönliche Bemerkung sei. Die Sitzung wird darauf geschlossen.

Die nächste Sitzung findet am Sonnabend, dem 25. April, mittags 12 Uhr, statt. In dieser Sitzung soll das Aufwertungsgesetz verabschiedet werden.

Bekanntmachung!

Wir geben bekannt, daß eine größere Anzahl Arbeiter eingestellt wird.

Einstellungen erfolgen ab Montag, den 20. April 1931 auf Grund der Arbeitsordnung vom 21. Dezember 1923 mit folgenden Grundlöhnen:

- Arbeiter über 20 Jahre Lit 1.— bis 1.15 pro Stunde
- Arbeiter von 18—20 Jahren Lit 0.95 pro Stunde
- Arbeiter von 16—18 Jahren Lit 0.80 pro Stunde
- Frauen über 20 Jahre Lit 0.70 bis 0.75 pro Stunde
- Frauen von 18—20 Jahren Lit 0.65 pro Stunde
- Frauen von 16—18 Jahren Lit 0.55 pro Stunde
- Sandwerker Lit 1.25 bis 1.70 pro Stunde.

Meldungen während der Bürozeit im Lohnbüro.

Memel, den 18. April 1931. 9887

A. Bisdom & Zoon G. m. b. H.

Spottbillig

kaufen Sie Brillen Klemmer Lorgnetten Theatergläser Ferngläser Lupen Lesegläser Barometer Thermometer

im Ausverkauf der optischen Abteilung

W. Zacharias

Telefon 7 Memel Börsenstr. 7 9978

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ähnlichen Habe beraubten Lothmann Hermann Sturmischen Eheleute in Ribben sind bei uns einzuweisen:

- Ungenannt 5 Lit, Ungenannt 3 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboot

Sofauto

für groß. Umfang gef. Angeb. unter 4985 a b Abfertigungsl. d. Bl. (9635)

Gahne

unverfälscht, 4 Liter 1.80 Lit, und Butier, Eier werden verkauft jeden Mittwoch und Sonnabend 9669 Neue Halle Stadt 35

»Planet«

Neu eröffnete Wäscherei für Waschen, Plätten u. Gardinenwaschen. Für gute und saubere Arbeit wird garant. Grabenstr. 9a 9964



Viktoria Klein-Motorräder

mit elektrischer Beleuchtung, 1 1/2 PS **Lit 850.—**

Bequeme Ratenzahlungen! — Motorrad-Fahrschule.



Viktoria Klein-Fahrräder

Wanderer-, Göricke-, Opel-, Brennabor-Naumann-Fahrräder Kinder-Fahrräder, Zwei- und Dreiräder von 45.— Lit an

empfiehlt zu günstigen Zahlungsbedingungen 9998

A. Joneleit, Fahrrad-Zentrale

Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Zwangsversteigerung

Montag, den 20. April, vorm. 10 Uhr, werde ich 1. in der Budvarger Str. 1 8 Blumenständer, 1 Porzellanfigur und 6 Blumentöpfe mit Blumen; 2. um 11 Uhr in der Bibauer Straße 5 die als Eigentum des Kaufmanns Fizia gepfändeten Gegenstände: 1 Ladeneinrichtung (1 Kommode, 1 Repetitorium u. 1 Ladenständer), 1 Herrentahrad und 4 elektrische Kronen komplett; sowie am Dienstag, dem 21. d. Mts., vorm. 11 Uhr, in meinem Büro Budvarger Straße 11 1 Ortblid (Eich), 1 Wogelbauer mit Antriebspedal und Gefäß öffentlich meistbietend gegen Verabreichung versteigern 161

Grlgat, Gerichtsvollzieher

Uzdevinam, psonibka izo, Uzdevinam aif M-K: Paginas, Dauspa gaff zu Robert Tjmit, Bringpa mir an Partjen mit!

Versteigerung von Margarine

Im Auftrage, wen es angeht, werde ich am Freitag, dem 24. d. Mts., vorm. 10 Uhr in der Börse zu Memel 9796

512 Kisten Margarine

netto 13004 kg, öffentlich meistbietend in einem Bohen versteigert. Proben können in meinem Büro beschafft werden.

Memel, den 16. April 1931

R. Lankowsky

Vereidigter Wäler der Memeler Handelskammer Memel, Polangenstraße 41 Telefon 22



KAYSER

mit der patentierten inneren Rahmen- und Gabelverstärkung ist das beste Rad. Neueste Modelle für alle Zwecke wieder eingetroffen.

Gute Fahrräder von 180.—, 215.—, 235.— Lit

Reparaturen — Ersatzteile

M. Doblies

Libauer Strasse 17

Großer Posten Tee

umfänglichster äußerst günstig abzugeben. Anprobe unter Nr. 5070 an die Abfertigungshalle d. Blattes 120

Opelwagen 4-PS-Zweifischer

umfänglichster abzugeben. Zu besichtigen bei

Otto Zoeko, Bibauer Straße

Windjacken von 20 Lit an

Gabardine-Mäntel, Regenmäntel und Trenchcoats von 74 Lit an. 9990

A. F. Cohn

Grabenstrasse

Anfertigung von Anzügen und Mänteln

sowie Umkehren von Anzügen und Hielungen werden unter Garantie zu billigen Preisen ausgeführt 9943

F. Conrad

Große Wasserstraße 24, 1

Nur Echte Holländische Essig-Essenz mit der Fabrikmarke



„Fisch“ verbürgt bei 9867

80% Stärke und 200 gr Inhalt das berühmte, hochfeine Aroma u. hinterlässt keinen Nachgeschmack

Ich fertige an und offeriere zu billigen Preisen: 19957

Gartenstühle, Gartenbänke, Gartentische, eiserne Betten, Wäscheständer usw.

Paul Fischer

Schwauenstraße 16

Kinderwagen

gut erhalten, zu verk. Stallmacher Ferdinandsstraße 3

In 3 Tagen **Wäsche**!

Ausstatt. kostenlos! Sanitas-Debor, Halle a. S. 879 W

Bruteier
 von raffinierten, auf
 Legezeit gut durch-
 gezeichneten Geflügel-
 rassen sind bei nach-
 stehenden Mitgliedern
 unseres Vereins er-
 hältlich:
 Rebhuhn, Italiener,
 Bross, Badermstr.,
 Weistr. 19
 Bertuleit, Eigent.,
 Bommelsvitte 32
 Gelschat, Gastwirt,
 Königswaldchen
 Wyanbotten, weiß
 Bogschas, Schiff-
 führer, W.-Vitte 203
 Neuhaus, Lehrer
 Corallifischen
 Dringling, gelb
 Schmidt, Friseur,
 Breite Str. 20
 Rhodolander:
 Powills, Leuchtfeuer-
 wärter, Leuchturm
 Lehorn, weiß:
 Bruweloit, Saubir,
 Straße 14
 Feling-Enten:
 Neuhaus, Lehrer,
 Corallifischen
 Kati-Campbell-
 Enten:
 Fritze, Fleischerstr.,
 Weistr. 37a. [9990
 Kleintierzucht-
 verein für Memel
 u. Umg. e. V.
 Bross, Vorsitzender.



DIAMANT
 Den größten Wert
 müssen Sie beim Kauf
 eines Ringes auf die
 Qualität legen und
 nicht auf die dafür ge-
 machte Bekanntheit. Un-
 terziehen Sie bitte das
DIAMANT-Fahrad
 einer genauen Prü-
 fung und Ihr bestes
 Wort wird sein: „Nur
DIAMANT kommt in
 Frage.“
 Vertreter:
 H. Jagst, Grabenstr. 7
 (am Holzmarkt) [9986

**Heirats-
Anzeigen**

Einheiratungen
 Viele vermög. Damen
 münch. glückl. Heirat.
 Herren, o. ohne Verm.
 sof. Ausst. **Stabray**
 Berlin, Stolbitzstr. 48

Unterricht

Gut, mod. schnellföhr.
 Klavierunterricht
 u. gewissh. ert. Zu er-
 frag. an d. Schalkern
 dieses Blattes. [9985

Verkäufe

Herrenfahrad
 gut erhalt., steht zum
 Verkauf [9952
 Breite Str. 1, 1 Trp.

Gut erh. Kinderwagen
 steht zum Verf. [9973
 Ribauer Straße 32
 1 Tr. I.

1 Lastauto (Ford)
 1 1/2 Td., gut erhalten
1 Spinnmaschine
 fast neu

1 Motorboot
 verkauft [9974
 E. Kombartzy
 Bommelsvitte 111

**Schneider-
Nähmaschine**
 zu verkaufen [9969
 Weistr. 4

Erzene Häusefäden
 mit Nadeln
 und reine Nadeln
 verkauft [9976
 Moding
 Sohe Straße Nr. 6

Trenchcoat
 hell, gut erh., f. mittl.
 Figur, zu verkaufen
 Neue Straße Nr. 6
 [9983

**Auto-
Verpfaungen**

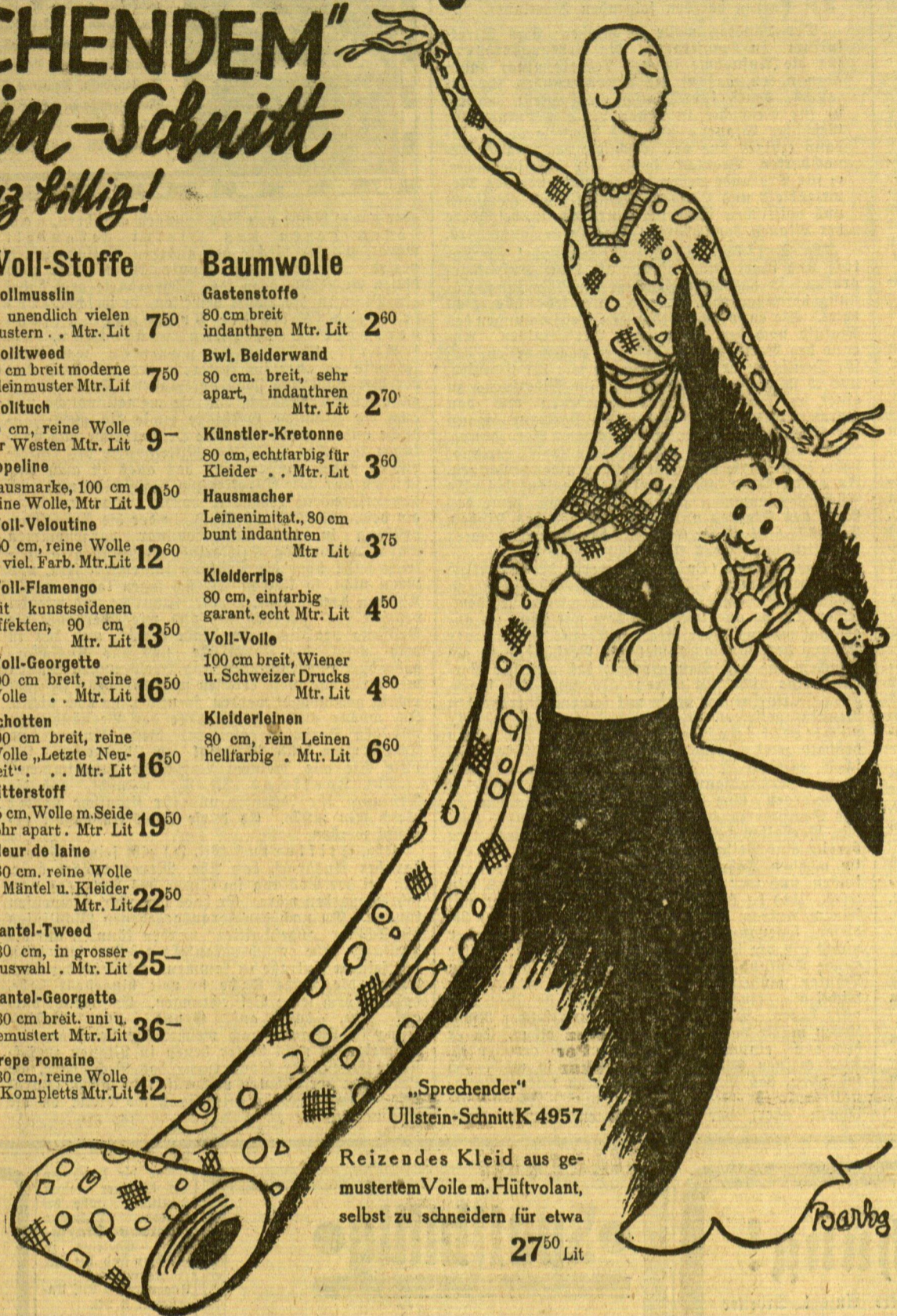
Anruf 893
 3 elegante 7-Eiger-
 Limousinen. (7523
 Petzert
 Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter“
815 5- und
7-Eiger
 (eleg. Limousinen)
 E. Peterait 5772
 Ribauer Straße Nr. 1

Anruf 983
 Beleg. 7-Eiger-Limou-
 sinen sowie Lastauto
 zu allen Zwecken
 Roanor, Rosenstraße 4

Aus diesen Stoffen ein Frühjahrskleid nach „SPRECHENDEM“ Ullstein-Schnitt ganz billig!

Seidenstoffe	Woll-Stoffe	Baumwolle
Vistra Waschkunstseide 70 cm breit Mtr. Lit 7⁸⁰	Wollmullin in unendlich vielen Mustern . Mtr. Lit 7⁵⁰	Gastentstoffe 80 cm breit indanthren Mtr. Lit 2⁶⁰
Adler-Bemberg neue Druckmuster 70 cm breit Mtr. Lit 9⁷⁵	Wolltweed 70 cm breit, moderne Kleinstmuster Mtr. Lit 7⁵⁰	Bwl. Belderwand 80 cm. breit, sehr apart, indanthren Mtr. Lit 2⁷⁰
Bemberg-Krepp 75 cm, für Unterzüge und Wäsche Mtr. Lit 11⁷⁰	Wolltuch 70 cm, reine Wolle für Westen Mtr. Lit 9⁻	Künstler-Kretonne 80 cm, echtfarbig für Kleider . Mtr. Lit 3⁶⁰
Foulard reine Seide, 90 cm breit . . . Mtr. Lit 12⁻	Popeline Hausmarke, 100 cm reine Wolle, Mtr. Lit 10⁵⁰	Hausmacher Leinenimitat., 80 cm bunt indanthren Mtr. Lit 3⁷⁵
Damast 70 cm breit, prakt. Mantelfutter Mtr. Lit 12⁻	Woll-Veloutine 100 cm, reine Wolle in viel. Farb. Mtr. Lit 12⁶⁰	Kleiderriips 80 cm, einfarbig garant. echt Mtr. Lit 4⁵⁰
Travise 80 cm, sehr beliebt f. Kleider und Blusen Mtr. Lit 12⁵⁰	Woll-Flamengo mit kunstseidenen Effekten, 90 cm Mtr. Lit 13⁵⁰	Voll-Volle 100 cm breit, Wiener u. Schweizer Drucks Mtr. Lit 4⁸⁰
Shantung 80 cm, die beliebte Rohseide . Mtr. Lit 13⁵⁰	Woll-Georgette 100 cm breit, reine Wolle . Mtr. Lit 16⁵⁰	Kleiderleinen 80 cm, rein Leinen hellfarbig . Mtr. Lit 6⁶⁰
Milanaise Kunstseide f. Futter- zwecke . Mtr. Lit 14⁸⁰	Schotten 100 cm breit, reine Wolle „Letzte Neu- heit“ . . Mtr. Lit 16⁵⁰	
Tolle de sole 80 cm, reine Seide vielfarbig . Mtr. Lit 16⁵⁰	Gitterstoff 95 cm, Wolle m. Seide sehr apart. Mtr. Lit 19⁵⁰	
Honan 80 cm, farb. Rohseide lichtecht . Mtr. Lit 17⁵⁰	Fleur de laine 130 cm. reine Wolle f. Mäntel u. Kleider Mtr. Lit 22⁵⁰	
Bemberg-Georgette 90 cm, aparte Druck- muster . . Mtr. Lit 18⁵⁰	Mantel-Tweed 130 cm, in grosser Auswahl . Mtr. Lit 25⁻	
Crepe de chine reine Seide, 95 cm br. Mtr. Lit 19⁵⁰	Mantel-Georgette 130 cm breit, uni u. gemustert Mtr. Lit 36⁻	
Crepe Georgette reine Seide, zart und duftig. . . Mtr. Lit 22⁵⁰	Crepe romaine 130 cm, reine Wolle f. Kompletts Mtr. Lit 42⁻	
Bedr. China-Krepp reine Seide, 95 cm Blumenmstr. Mtr. Lit 25⁻		
„Lorenzo-Seide“ 98 cm, in viel Farben reine Naturseide Mtr. Lit 30⁻		



„Sprechender“
 Ullstein-Schnitt K 4957
 Reizendes Kleid aus ge-
 mustertem Voile m. Hüftvolant,
 selbst zu schneiden für etwa
 27⁵⁰ Lit

Wir bitten um geneigte Beachtung unserer Schaufenster

F. Lass & Co

Gegründet 1858

ältestes und größtes Haus am Platze

Auto-Anruf (9438)
Zel. 680
 K. Jacknau.

**Castauto-
Vermietung**
Anruf 664
 auch für Vereine. 888
 Deutschlandfahrten.

Kapitalien

1300 Dollar
 auf ein Stadtgrundst.
 gesucht. Ang. u. 5064 an die Ab-
 fertigungsstelle d. Bl. [9967

1500 Lit
 gegen Sicherheit und
 Rückgabe v. 2000 Lit
 auf 5 Mon. v. sof. gef.
 Ang. u. 5069 an die Ab-
 fertigungsstelle d. Bl. [17

**Kleinerer
Kaufmann**
 möchte sich an einem
 gutgehenden Ge-
 schäft mit einigen
 1000 Dollar Ein-
 lage beteiligen
 Kontoräume vor-
 handen. Angeb. unter
 4988 an d. Abfertigungs-
 stelle d. Bl. [9957

**Mehreue
Lokomobilen**
 von 8-30 PS in Ostpreußen sehr günstig zu
 verkaufen. Angebote unter 5040 an die Ab-
 fertigungsstelle dieses Blattes. (9882

**Baggermeister und
Maschinen**
 für Schwimmbagger gesucht. (9814
Hojsgaard & Schulz AG.
 Memel, am Winterhafen

1 tücht. Schmiedegesellen
 erfahren im Fußbeschlag und Wagenbau
Stellmachergehilfen
Schmiedehelflinge
 stellt von sofort ein (9979

Carl Gellschat
 Wagen- und Autokarosseriebau
 Memel, Hospitalstraße 6 Telefon 304

Heimarbeiterinnen
 für Wäsche und Berufsbesleidung
 finden Beschäftigung bei (9934
M. Elbaum Nachf.
 Große Wasserstraße 30

Künstliche Augen
 fertigen n.d. Natur u. passen ein
F. Ad. Müller Söhne Wiesbaden
Königsberg i. Pr., Hotel Berliner Hof, Stein-
damm 70/71, vom 30. 4.—2. 5. 31. 9879

Neueingänge zum Frühjahr!
Herren-Anzug- und Mantelstoffe
Damen-Kleider- u. Kostümstoffe
Musselinc, Waschseide, Macofine
sowie Hausmacherstoffe 9858
L. Gidansky
 Hohe Strasse 21 Telefon 245

**Ca. 200 qm große und 3 1/2 m hohe
helle Räume**

zu Habitationszwecken von sofort gesucht.
 Auch von der Stadt abgelegenes Viertel ge-
 eignet. Angebote unt. Nr. 5059 an die Ab-
 fertigungsstelle d. Blattes. [9935

**Ein gutgehendes
Kolonialwarengeschäft**
 mit oder ohne Wohnung zu verpachten.
 Zu erfragen an den Schalkern dieses Blattes

Junger Stubenbuhd
 wird v. schwerhöriger
 Dame gef. Pflege u.
 gute Behandl. zuge-
 sichert. Ang. u. 5061
 an die Abfertigungs-
 stelle d. Bl. [9938

**Suche zu kaufen
zwei gut erhaltene
Kippfahrräder**
 Lorez
 Spurweite 60 cm.
 Belegelbes. A. Gudol
 Zauroggen, Stauen
 [9708

Bettlaken
 gef. Atts. Schmelz,
 Schmelzstr. 2 [9949

**Stellen-
Angebote**

Korrespondentin
 die schon mehrere
 Jahre im kaufmänn.
 Büro selbständ. tätig
 gewesen ist, perfekt in
 Stenogr. u. Schreib-
 maschine, gesucht. An-
 gebote unter 5065 an die
 Abfertigungsstelle
 dieses Blattes. [9968

Gefelle
 oder Gefellin gesucht
 bei Resnik
 Damen-Abt.-Meister
 Hospitalstr. 15 [9940

Lehrling
 Sohn achtbar. Eltern,
 mit guter Schulbild.,
 kann sich melden.
 O. Marx
 Ribauer Straße 31
 Telefon 187 [9992
 Kolonialw., Delikat.,
 Drogen, Farben

Lehringen
 stellt ein [9950
 Kutsfabrik
 Löpferstraße Nr. 7

**Christlicher, kräftiger
Kaufmännchen**
 kann sich Montag früh
 melden [9857
 Schapiro, Marktstr. 9

**Zuverlässig., Anberf.
Fräulein**
 zu 2 Kindern von sof.
 gesucht. [9821
 Frau Spitz
 Hofgartenstraße 15

**Größe Dreizimmer-
Wohnung**
 in eine kl. Drei- oder
 Zweizimm.-Wohnung
 v. Wohnungsber. zu
 tausch. gef. Angeb. u.
 5055 an die Abfertigungs-
 stelle d. Bl. [9823

**Eine 3-4-Zimmer-
Wohnung**
 v. 1. Mt. gefucht. An-
 gebote unt. 5051 an die
 Abfertigungsstelle
 dieses Blattes. [9891

**2-3-Zimmer-
Wohnung**
 i. Zentr. zu miet. gef.
 Ang. unt. 5063 an d.
 Abfertigungsst. d. Bl.
 [9947

Möbl. Zimmer
 mit sep. Eingang von
 einem Herrn v. sofort
 gefucht. Ang. u. 5060 an
 die Abfertigungs-
 stelle d. Bl. [9936

**Mieteanfr. 2-Zimm.-
Wohnung**
 u. Küche von sof. gef.
 Ang. unt. 5058 an die
 Abfertigungsstelle d.
 Blattes [9883

**2 jg. Herren suchen v.
sof. ein gemütl. möbl.
Zimmer, mögl. mit
Bensl., evtl. Mittags-
tisch. Ang. unt. 5067
an d. Abfertigungsst.
dieses Blattes. [9882**

**2 junge Leute suchen
ab 1. 5. ein [9898
möbl. Zimmer**

**Ein oberer zwei
Zimmer**
 mit Küche gef. Angeb.
 unt. 5054 an die Ab-
 fertigungsstelle d. Bl.
 [9822

Möbliertes Zimmer
 mögl. Zentr., 1. ob.
 15. Mt. v. ält. Herrn
 gefucht. Bebing.: sep.
 Eingang, mögl. ab-
 geschloss., elektr. Licht.
 Ang. u. 5056 an die
 Abfertigungsst. d. Bl.
 [9824

**Ein II. möbliertes
Zimmer von sofort
gefucht. Angebote unter
5052 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. [9896**

**2 Damen suchen ein
sep. gelegenes [9889
möbl. Zimmer**

**mit Küchenbenutzung.
Angeb. unt. 5060 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.**

**Gut möbliertes
Zimmer**
 Zentrum, von einem
 Herrn zu mieten ge-
 sucht. Angebote unter
 5071 an die Abfertigungs-
 stelle d. Bl. [9922

**Ein Zimmer
mit Küche u. Kammer
v. sof. ob. 1. 5. 31 gef.
Ang. u. 5068 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
[9971**

**Besseres, gewandtes
Erbenmädchen
sucht Stelle auch im
Habeort. Langjährige
Beugnisse vorhanden.
Angeb. unt. 5048 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
[9871**

**Deutsches, gewandtes
Fräulein
sucht in Kaunas Stelle
als Kinderfräulein
oder in best. Hause als
Stubenmädchen.
Gute Beugnisse vor-
handen. Angeb. unter
5047 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. [9870**

**Gebildetes Mädchen
f. Stelle als Kinder-
fräulein. Beherrliche
Deutsch und Litauisch.
Angeb. unt. 5045 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
[9864**

**Besseres, gewandtes
Erbenmädchen
sucht Stelle auch im
Habeort. Langjährige
Beugnisse vorhanden.
Angeb. unt. 5048 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
[9871**

**Ein Zimmer
mit Küche u. Kammer
v. sof. ob. 1. 5. 31 gef.
Ang. u. 5068 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
[9971**

**Bekannt-
machungen**

Vermiet ungen

**Grätzlaifae
7-8-Zimmer-
Wohnung**
 mit Zentralheizung,
 in bester Lage, zum
 1. 10. 31 zu vermieten.
 Näheres (9686
Marktstraße 20
 1. Etage

Möbl. Zimmer
 v. sof. an ein. od. zwei
 Herren zu verm. (evtl.
 Klavierbenutzung)
 Thomasstraße 13/14
 1 Treppe [9932

RI. möbl. Zimmer
 mit oder ohne Benflon
 (sofcher) zu vermieten.
 Zu erfragen an den
 Schalkern d. Bl. [9888

Möbl. Zimmer
 zu haben [9930
 Bienenquersstr. 12

**Zweizimmer-
Wohnung**
 zu vermieten '01
 Bommelsvitte 14

**Zweizimmer-
Wohnung**
 mit Bad zu vermieten
 Homs & Co.
 Wolfstraße 28

**Zwangsv-
verleigerung**
 Im Wege der
 Zwangsvollstreckung
 soll
 am 2. Juni 1931
 vormittags 9 Uhr
 im Zimmer 14 des
 Gerichtsgedubes das
 im Grundbuche von
 Memel Bl. 336 einge-
 tragene Grundstück
 Memel, Höhe Str. 14,
 verpfändert werden.
 Grundstücks-
 beschreibung:
 Gemarkung Memel,
 Kartenblatt 4, in den
 ungetrennten Hofräu-
 men. Grundsteuer-
 mütterrolle Nr. 132,
 Grundsteuerrolle
 Nr. 225. (Jahresbetrag
 96 Lit.) Wohn-
 und Geschäftshaus
 mit zwei Flügelbau-
 ten und Hofraum.
 Eingetragener Eigen-
 tümer am 3. Dezem-
 ber 1930, dem Tage
 der Eintragung des
 Zwangsverleigerungs-
 vermerks: Der
 Droßki David Mer-
 kin in Memel. [9954
 Memel.
 Val 14. April 1931
 Valskaus Tolmas
 Das Amtsgericht

„Ritter der Luft“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg

5. fünfte Fortsetzung

Die Funkenschlacht

Korvettenkapitän Dietrich zeigt mir ein paar Bilder.

Sehen Sie, das war mein F.-T.-Obermaat Wilken. Er hat Nerven aus Stahl gehabt. Und er mußte sie haben. Denn unser Schicksal hing oft genug von seiner Ruhe ab. Er hat uns, auf fünf Luftschiffen nacheinander, auf allen Angriffs- und Ausflugsfahrten begleitet. Er hat nie, keine Sekunde lang, das verloren, was wir so schön die F.-T.-Disziplin nannten. Die Disziplin der Funkentelegraphie. Sie war wohl das Wichtigste, wenn wir auf großer Fahrt über England standen, wenn die Funkenschlacht begann, dieses teuflische Trommelfeuer der drahtlosen Telegraphie über Hunderte von Seemeilen. Die Funkenschlacht hat manden müde gemacht. Wir träumen hin und wieder noch heute, nach fünfzehn, sechzehn Jahren, davon. Mancher hat die Nerven für den Rest seines Lebens verloren.

Die F.-T.-Bude

Bei allen Angriffsfahrten mußten wir rückwärtslos Gewicht sparen. Höhe gewinnen, den englischen Fliegern und ihren Brandgeschossen entgegen, darum ging es für uns. So nahmen wir bei Englandsfahrten nur einen Mann des F.-T.-Personals mit. Er sah allein in seiner Funkenbude, in diesem winzigen Kabuff, das vor dem Motor in der Führergondel lag. Abföhung gab es für ihn nicht. Ein kleiner Barometer zeigte ihm die Fahrhöhe an und aus dem schmalen niedrigen Fenster konnte er am Tage die einsame Nordsee sehen. Mehr als 2000 Stunden, davon manchmal 11 in Höhen über 5000 Meter, den Sauerstoffapparat vor dem Mund hatte er den Kopfhörer umgeschallt und lauschte auf die Funkensprache der Luft.

Bis zur letzten Sekunde

Eine gewaltige Verantwortung lastete auf diesem einen Mann. Ohne ihn war das Luftschiff hilflos. Ohne ihn konnte es keine Meldung senden oder empfangen. Es gab für ihn während der Fahrt keine Erholung; es sei denn, daß die Antenne eingekurbelt war, beim Angriff oder bei Gewitter. Dann kam Wilken aus seiner F.-T.-Bude und schöpft etwas frische Luft, die aber in 6000 Meter Höhe dünn und eifig war. Kein Nektar für die Lungen! Während des Angriffs stand der F.-T.-Mann bei uns in der Führergondel und sah zur „Beruhigung“ der Nerven in das Mündungsfeuer der Geschötte, in die Feuerströme der sischenden Brandgeschötte, in die Röhre der aufgeregten Scheinwerfer, in eine losgelassene Hölle. Beim Gewitter sah er die Blitze zum Greifen nahe um das Schiff zuden. Dann sah er wieder stundenlang allein. Wurde die Tür nach seiner schallstärkeren Bude einmal geöffnet, dann ging bei ihm automatisch das Licht aus und er war im Dunkel, er mußte aber trotzdem gleichzeitig hören und schreiben. Wie mancher F.-T.-Mann hat in seiner Funkenbude gefessen und nicht gesehen, daß sein Schiff längst dem Untergang geweiht, daß es bereits angeschossen war; und während es schon als brennende Fackel in die Tiefe stürzte, funkte er noch: „Sind im Gefecht mit feindlichem Flieger...“ dann hörten die Zeichen auf.

Der F.-T.-Mann mußte die zahlreichen Wettertelegramme auffangen, nach den sogenannten „Wetter-Schlüsseln“ entziffern und aufschreiben. Nach diesen Angaben zeichnete der Wachoffizier dann am Kartenisch die Wetterkarte.

Waren die normalen F.-T.-Stationen für die Uebermittlung von Nachrichten, Meldungen oder Befehlen vorgesehen, so waren die F.-T.-Nichtungsstationen für die Navigation, also die Bestimmung des Schiffsortes, von größter Bedeutung, wenn man über den Wolken oder im Nebel ohne Wendensticht fuhr, wie es oft bei Englandsfahrten der Fall war. Wir verfügten über vier Nichtungsstationen: Tondern, Riff, Nordholz in der deutschen Bucht und Vöge.

Die Nichtungsstationen peilen den vom Luftschiff gegebenen Ton und funken dann die Gradrichtung zurück. Diese Peilungen werden auf der Seekarte eingetragen und der Schnittpunkt dieser Linien ergibt den Schiffsort, wenn alles einwandfrei funktioniert.

Tondern, Riff und Nordholz liegen dicht beieinander, ihre Peilungen ergeben daher bei der nach Westen führenden Englandsfahrt spitze Winkel und damit einen ungenauen Schiffsort; ausschlaggebend ist die Peilung von Brügge, die oft im entscheidenden Moment versagt. Manche Peilung ist für die Navigation unbrauchbar. Nun sehen oft atmosphärische Störungen ein, die sich durch knatternde Geräusche im Kopfhörer bemerkbar machen. Man kann sich vorstellen, was ein F.-T.-Mann können muß, wenn er gefunkte Signale aus diesen atmosphärischen Störungen heraus hören will.

Werden die Störungen stärker, so nähern wir uns dem Gewitter, dann heißt es: „Antenne ein!“

Wir nähern uns England, denn wir werden plötzlich von unten beschossen, sehen das Mündungsfeuer und die an der Wolkendecke zurückgeworfenen weißen Strahlen der Schiffscheinwerfer. Für Landfeindwerfer sind sie zu schwach, man bekommt etwas Übung in der Beurteilung der Verteidigungsmaßnahmen. Also sehen wir vor England, noch über See. Aber wo? Wohin sind wir während des Gewitters abgetrieben? Nach Norden oder

Süden? Die Küste ist nicht zu sehen. Dichter Nebel bedeckt Land und Wasser.

„Bitte Peilung!“

Leise öffnet man die kleine Klappe in der Funkenbude und ruft dem Funkenmaat zu: „Bitte Peilung“. Er versteht und man hofft auf baldige Antwort.

Dreizehn Luftschiffe sind unterwegs und befinden sich in der gleichen Lage; sie stehen dicht vor England und warten sehnsüchtig auf die Uebermittlung ihrer Peilung.

„Bitte dringend um Peilung!“

Jetzt, dicht vor England, jetzt die Funkenschlacht ein. Jetzt geht es los: „Bitte Peilung L 42.“

„Bitte dringend um Peilung, L 48.“ Und so fort bis zum dreizehnten Luftschiff L 54. An jeder Peilung sind vier Landstationen und ein Luftschiff beteiligt. Das kann lange dauern, bis alle abgefertigt sind.

Dazwischen funken die Engländer mit größter Intensität, um den F.-T.-Verkehr zu stören. Hinzu kommt, daß die atmosphärischen Störungen sowieso den Empfang stören.

Leise macht man wieder das Tor der Öffnung, die F.-T.-Klappe auf: „Wilken, haben wir Peilung?“ „Nein, jetzt ist erst das 4. Luftschiff an der Reihe.“ — Also, Geduld, nicht nervös werden. — Jetzt macht Wilken die F.-T.-Klappe auf; jetzt wird er sicher etwas Erfreuliches für uns melden: L 48 wird gerufen, meldet sich aber nicht. Dat er nur die Antenne zum Angriff eingenommen und

Die Explosion von Ahlhorn

Am 5. Januar 1918 erlebte die deutsche Marine-Luftschiffahrt ihren schwärzesten Tag. Im Luftschiffhafen Ahlhorn kam es zu einer Explosion, der sämtliche Hallen des Platzes und mehrere Luftschiffe zum Opfer fielen.

Man vermutete damals ein Attentat feindlicher Spione — aber diese Vermutung hielt einer genaueren Prüfung nicht stand. Man hat die Ursache der Katastrophe nie reiflos aufklären können. Damals hielt man alle Meldungen über die Explosion streng geheim. Die deutsche Öffentlichkeit erfuhr kaum etwas von diesem vulkanischen Schlag des Schicksals, der Ahlhorn zerstörte.

Der Unglückstag war ein Sonnabend. Ein trüber, gespinnstlich-grauer Tag. Es war kein Fahrtwetter — die Luftschiffe lagen in ihren Hallen. Am Nachmittag, gegen 5 Uhr 30, als es schon dunkel war, ertönte der erste Knall der Explosion.

Aus den Geheimakten

In den Geheimakten des Archivs der Marine finden sich u. a. folgende Zeugenaussagen über die Katastrophe:

Es erscheint Kapitänleutnant D.:

„Das Schiff L. 51 lag am Abend des 5. Januar in Halle I an der der Halle II zugekehrten Seite auf Südwestkurs. Neben L. 51 lag in derselben Halle L. 47, Führer Kapitänleutnant von Freudenreich, auf Nordostkurs. Die Entfernungen der beiden Schiffe voneinander in der Halle sind festgelegt... Die Schiffe L. 47 und L. 51 sind, wie aus den Fahrtenbüchern ersichtlich ist, etwa seit dem 24. Dezember nicht mehr gefahren. Jedenfalls sind sie nach dem Festen nicht mehr aus der Halle gewesen. L. 51 ist am 5. Januar in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags gefüllt worden. Ich bin vormittags noch in der Halle gewesen und habe darauf geachtet, daß die Gondeln und der Laufgang gereinigt wurden. Ich bin etwa gegen 10 Uhr 15 aus der Halle hinausgegangen und habe sie seitdem nicht wieder betreten. Am Nachmittag hatte der Matrose R. als Posten am Schiff Dienst in der Halle. In der hinteren Gondel des Schiffes waren die Matrosen W. und L. mit Gondelreinigung beschäftigt. Das Gondelreinigung bestand in dem Entfernen der Feuchtigkeit unter den Motoren.“

Ich sah um etwa 5 Uhr 30 in meinem Wohnzimmer, das neben der Halle I liegt, und las. Ich entfinne mich der Zeit 5 Uhr 30 noch genau, weil ich um diese Zeit einen telephonischen Anruf erwartete bzw. erledigt hatte und gerade nach der Uhr gesehen hatte, als der Obermatrose der Halle I bei mir anklopfte und die Tür aufriß und in mein Zimmer hineinrief: „Die Schiffe brennen!“ Ich stand sofort auf, wollte zur Tür hinausgehen, wurde aber durch den mir entgegenströmenden Luftdruck daran gehindert und sprang deshalb durch mein Zimmer zurück durch das Stubenfenster nach draußen. Im Augenblick des Durchspringens durch das Fenster erfolgte eine Explosion. Ich lief weiter ins Feld von der Halle weg. Nach einer Entfernung von etwa 20 Metern erfolgte eine zweite Explosion. Ich wandte mich um und sah einen zweiten Schein hochkommen. Woher der Schein kam, ob von Halle I oder II oder von Halle III oder IV, weiß ich nicht. Ich habe nur zwei Explosionen gehört, die in ganz kurzen Intervallen, meines Erachtens 20 Sekunden, nacheinander folgten. Als ich mich umgedreht hatte, ging ich auf das Wohnhaus der Halle zurück und wollte die notwendigen Anordnungen treffen, insbesondere die Leute zählen und die übrigen militärischen Maßnahmen anordnen. Die ganze Angelegenheit spielte sich so rasch ab, daß an eine Ret-

kann deshalb nicht antworten oder ist er abgeschossen...?

„Bitte warten!“

„Bitte Peilung, bitte dringend um Peilung!“ so geht es jetzt dauernd; als Beruhigungsspiel kommt dann: „Bitte warten!“ Stunden können vergehen, bis das eigene Luftschiff bei dieser nervösen Funkenschlacht, wo manchmal von F.-T.-Disziplin keine Rede mehr ist, an die Reihe kommt.

Wie war in dieser Wartezeit der Wind und wohin sind wir inzwischen abgetrieben?

Endlich öffnet sich die F.-T.-Klappe: Peilung für uns! Freudig geht der Kommandant an die Karte in der F.-T.-Station und will mit Stecknadel und Zwirnspindel die Peilungen eintragen. — Sie sind unbrauchbar, weil sie keine Schnittpunkte ergeben.

Jetzt blinken starke Landfeindwerfer auf, Mündungsfeuer zahlreicher Geschötte sind zu sehen. — Wir sind über England. Antenne ein — die Bomben werden abgeworfen — Antenne aus: Bitte Peilung... Die Funkenschlacht tobt noch immer... „Bitte warten!“ — Keine F.-T.-Disziplin mehr, die Schiffe funken wild durcheinander, jeder will seinen Funkspruch durchbekommen.

So ungefähr war es in der Nacht vom 19. Oktober 1917, in der vier Luftschiffe nach Frankreich abtrieben. Endlich ist es etwas ruhiger und wir können an Hand einer einwandfreien Peilung unseren Kurs zurückkoppeln, wir wissen, wo wir beim Angriff waren und geben unsere Angriffsmeldung ab.

In der Nähe des Luftschiffplatzes — endlich der letzte Funkspruch vom Schiff aus: Landung 11 Uhr 30 L. 42. Antenne ein.“

Jetzt erst ist die Tätigkeit des F.-T.-Mannes erledigt. Er wickelt sich den Schlaf aus den Augen und freut sich auf Schlaf — wenn möglich einmal um die Uhr herum.

Hallenwand befindlichen Schalter. Die hintere Kabellampe hängt zwischen Motor 1 und 2 ebenfalls unter der Decke. Das Kabel läuft von der Lampe ebenfalls durch das an der B.-B.-Seite befindliche hintere Gondelfenster. Die Treppe stand an St.-B.-Seite so, daß sich die Plattform in der Höhe des vorderen Gondelfensters befand. Die Stufen führten von achtern nach der Plattform.“

Und ein anderer Bericht, aus der Erinnerung. Der damalige Obermatrose und Hilfsmonteur Christian Schult hat ihn heute, nach dreizehn Jahren, gegeben:

„Jede der vier Hallen in Ahlhorn hatte in etwa 30 Meter Entfernung ein kleines einstöckiges Gebäude für die Schiffsmannschaften.“

Wir waren an dem Unglücksnachmittag dabei, die Schiffe klarzumachen. War man mit seiner Arbeit fertig, dann kam ein Posten von der eigenen Besatzung des Schiffes, wog das Luftschiff ab und sah nach dem Nechten.

Es ist gut 5 Uhr nachmittags geworden bei unserer Arbeit. Der Maschinist hat kontrolliert, ob alles sauber und in Ordnung ist. Wir sind froh, daß wir endlich aus der Kiste kommen. Ich gehe in den Waschraum und mache dann, daß ich ins warme Zimmer zu den Kameraden hinüberkomme.

Da klrmt plötzlich im Laufschrift der Posten den Korridor entlang. Er schreit mit einer ganz heiseren Stimme: „Feuer!“ Andere rufen: „Feuer in der Halle!“ Ich denke, das kann doch nicht sein! Ich komme eben erst von drüben, die Hallen sind doch aus Stein und Eisen.

Aber man wird doch unruhig und läuft mit hinaus.

Das Chaos

Ich bin vielleicht fünf Meter von unserem Häuschen ab, da sehe ich die erste Halle hell erleuchtet, in gelbrotem flackernden Licht. Ein Gedanke: Hier kommt du nicht mehr fort, jede Sekunde muß die Explosion kommen. 50 000 Kubikmeter Gas pro Schiff — wer weiß, ob wir mit dem Leben davontkommen.

Ich springe an das Haus heran und ducke mich neben dem offenen Fenster. Im nächsten Augenblick müssen die großen eisernen Träger auf unser Haus niedersausen und uns zerfummern.

Ich höre einen fürchterlichen Knall. Aus meiner gebückten Stellung werde ich der Länge nach zu Boden gerissen. Eine glühende Hühnewelle schlägt auf mich. Dann sehe ich, wie die Flammen hochgehen. Ich springe auf und sehe um die Mauerecke die Wände der Hallen stürzen und zusammenbrechen. Die Hallen sind ein Feuermeer. Man hört die Explosionen der Benzinebehälter, das Prasseln der Flammen, das Brechen und Plagen von Trägern und Glas.

Da, eine gewaltige zweite Detonation! Ein anderes Schiff ist explodiert, in Halle II. Ich starre in ein feuriges Grauen hinein. Der Winterhimmel flammt taghell. Mechanisch will ich mir den Schwanz von der Stirn wischen. Das Taschentuch wird blutig. Ein Stein der Hallentrümmer hat mich am Kopf getroffen. Ich merke es jetzt erst.

Verdammte, was ist das? Ich ungeheurer Doppelschlag. Ein Knall, ein wiedererhelltes Prälles, wie ich es nie in meinem Leben wieder gehört habe. Die Hallen III und IV sind explodiert. Die ungeheuren Träger knicken wie Streichhölzer zusammen. Reichenweise bersten die Benzinfässer. Kein Stein bleibt auf dem andern. Die Maschinengewehrmunition entzündet sich und knattert sinnlos in dieses Chaos hinein.

Wir alle wachen aus unserer Erstarrung, aus unserer Schrecklähmung auf. Kameraden laufen über das Feld. Wir sehen Verletzte, Blutüberströmte, Verbrannte. Auch Tote.

Einer hat Glück gehabt. Er lag oben auf einem Schiff. Er wurde von der Explosion mit dem Hallendeck in die Luft geschleudert und kam mit ein paar geringen Verletzungen davon. Ein anderer hat Unglück gehabt. Er rennt wie ein Befessener vor dem Flammenmeer davon, ein Stein trifft ihn auf der Brust im Genick. Tot.

Es ist ein wildes Durcheinander auf dem Platz. In unheimlich dicken Flocken beginnt es zu schneien. Allmählich, nach Stunden, versichert das Flammenmeer.

Am anderen Morgen stehen die dürren Eisengerippe einiger Hallen wie kahle Bäume im blaffen Himmel. Ahlhorn war ausgelöscht vom Boden. Ich weiß heute noch nicht, wie nach diesem Schlag der Führer der Luftschiffe die Kraft behalten hat, sein Werk weiterzuführen. Straßer hatte mehr Energien als tausend Menschen zusammen: die Marine-Luftschiffahrt wurde nicht eine Sekunde von ihm aufgegeben.

Weitere Berichte folgen.



Der Frühling fordert sorgfältige Hautpflege mit NIVEA-CREME

Denn die winterliche Kleidung hat unsere Haut verweicht und überempfindlich gemacht. Darum reiben Sie, bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Infolge ihres Gehalts an hautpflegendem Eucerit — keine andere Hautcreme enthält Eucerit — dringt Nivea-Creme schnell und vollkommen in die Haut ein, und selbstverständlich kann nur die eingedrungene Creme ihre schützende Wirkung voll zur Geltung bringen. Licht, Luft und Sonne nie ohne Nivea-Creme!

Dosen: Lit. 0.50, 1.— und 1.75 / Tuben: Lit. 1.40 und 2.50

Berliner Tagebuch

Es brennt — Die Feuerwehr am Brandenburger Tor — „Künstler unter sich“ — Wie male ich einen Kunsthändler? — Armer Seuff-Georgi — Wiedersehen mit einer Tänzerin

Berlin, im April

Gewöhnlich brennt es nur bei armen Leuten. Die Feuersbrünste haben meistens so proletarische Reaktionen, daß sie in die Mansarden ziehen und Dachstuhlbrände werden. Dann brennt armen Witwen ihr letztes Kanapee oder einem bereits bankrotten Filmfabrikanten sein ganzer Vorrat an Negativen ab. Als in der Nacht zum Donnerstag die Nachtschwärmer aus der Friedrichstadt nach Brandenburger Tor und aus dem feinen Viertel am Brandenburger Tor flammen gen Himmel schlugen, wollten sie es für eine nächtliche Filmaufnahme bei Adlon halten, weil sich die ältesten Leute nicht entsinnen können, daß es in dieser aristokratischen Gegend schon einmal gebrannt hat. Die Flammen waren aber nicht „gefilmt“, sie brannten mit echter Heftigkeit die Gobelins des Fürsten Hensell von Donnersmard nieder. Er wohnt in dem Palais, das 1815 der alte Kaiser geschenkt kriegte, als er Napoleon gefangen hatte. „Wohnt“ ist zu viel gesagt. Seine Durchlaucht ist hier polizeilich gemeldet und hat hier eine Etage voller Kunstschätze, residiert in er zu meist in Schlesien oder London. Auch der andere Mieter des Palais, der zwar bürgerlich aber schon so reich ist, daß sein Blut fast blau ist wie das der Donnersmard, war nicht zu Hause, als das Feuer ausbrach. Es ist Herr Derbert Guttman, der Direktor der Dresdener Bank, der diese Nacht nicht in seinem Stadtschloß, sondern in seinem Palais am Wannsee schlief. Er brachte sich auch gar nicht zu beruhigen. Das Feuer brannte nicht nach unten, wo der Bankfürst wohnte, sondern nach oben in den dritten Stock. Da wohnte die Vertretung der deutschen Komponisten, die antwortet, daß das letzte Café in Gleiwitz auch richtig Tantieme zahlt, wenn es „Donna Clara“ von seinem Hansgeiger spielen läßt. Das ist die „Gema“ (Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte), und sie paßt so gut auf die Rechte der armen Komponisten auf, daß sie ihre Büros eben hier auf dem allertüchtigsten Terrain Berlins aufschlagen kann. Dafür klagen dann die Tonsetzer, daß sie zu wenig Tantiemen herauskriegen. Das Feuer hat ihre Abrechnungen aber verschont, sondern ist nach dem westlichen Trakt des Palais gezogen, wo der amerikanische Generalkonsul sein Kontor hat. Als ich heute mittag vorbei promenierte, schippen die Feuerwehrleute gerade hunderttausend angebrannte Briefbogen mit dem Kopf „United States Department of Commerce“ aus den verrosteten Fenstern. Die Amerikaner haben schon seit längerer Zeit das Haus gekauft, sie wollen alle ihre amtlichen Büros hier konzentrieren, der Fürst von Donnersmard und der Bankdirektor und die luxuriöse Gema hätten sowieso demnach ausziehen müssen, nun sind sie eben früher ausgeräumt worden. Brandstiftung liegt nicht vor, man kann keine geheimnisvollen Kombinationen spinnen, bei Donnersmard hat nur eine Jofe — vielleicht in der Erwartung, Seine Durchlaucht könne gerade heute nacht von einer seiner Weltreisen nach Hause kommen — zu stark geheizt.

Vorbei an den aristokratischen Brandruinen schritt ich in die Tiergartenstraße zum Hause der Sezession, die eine Ausstellung „Künstler unter sich“ angeündigt hat. Eine Ausstellung mit dem Thema: Maler malen Maler — Künstler entzünden sich aneinander — Dionysos über Dionysos... Ich versprach mir Phantastisches davon. Meine Erwartungen wurden aber auf das richtige Maß herabgedämpft, als ich die trübseligen, schlecht geputzten Lürklinen des Sezessionspalais in der Hand hielt und davon das kümmerliche Reflektorschildchen sah, mit dem die Sezession für ihre Ausstellung wirbt. Wenn Künstler das Auge der Welt für ihr Werk wecken wollen, könnten sie nicht Feuer vom Himmel regnen lassen? Sie könnten. Aber es ist hier kein Feuer in ihrem Blut, deshalb fährt auch die Ausstellung „Künstler unter sich“ nicht an die Geheimnisse der Künstlerlebe heran. Da haben sie sich brav wechselweise abgebildet, wie sie Peise ranchen oder Abendbrot essen. Ein bißchen Feder sind nur drei Arbeiten. Da malt sich Otto Schöff-Berlin ab, wie er mit zwei leicht angelegten Mädchen, Zylinder einer auf der Stirn, auf den Dummel geht. Gleich mit zwei! Gehen Sie nicht eins der munteren Kinder ab, Herr Schöff? Nicht

was Sie denken — ich würde sie vielmehr dem kühnen Bildhauer Rudolf Belling widmen. Der hat den Kunsthändler Alfred Flechtheim in Bronze gießen lassen. Aber wie! Die Plastik hat keine Schadel, keine Wangen, keine Stirn — sie ist nur das Fragment eines Kopfes. Aber das, worauf es bei diesem Kunsthändler ankommt. Die Plastik besteht nur aus den zwei Augen, der riesigen langen Nase Flechtheims, mit der er heute schon die Begabungen von morgen wittert und dem kleinem Mund, mit dem er zu seinen Künstlern zu sagen pflegt: „Tausend Gummis wollen für den Kitz — ich wer' ihn fünfzig geh'n!“ Sie müssen ihn überhaupt lieben, diesen Kunsthändler. Ein Maler hat ihn als Torero gemalt, wahrscheinlich wünscht er ihn dahin, wo der spanische Pfeffer wächst. Felix Mühsam aber hat ein Bild beigeleuchtet: „Der tolle Pariser Platz“. Da steht man eine ganze Generation junger Maler zu der Akademie der Künste, die am Pariser Platz anstellt, ihre Bilder bringen (wie bringen? Per Auto natürlich!) Und die rüstigen Greise, die die Akademie beherrschen, was tun sie? Sie stehen im Bratenrot und Zylinder vor dem Tor und heißen die Jugend willkommen.

Wie man steht: ein Bild aus dem Leben.

Da haben sie erst nach zehn Tagen gemerkt, daß sich der arme Seuff-Georgi in seiner Wohnung mit Gas vergiftet hat. Er fand kein Brot mehr. Ein paar Jahrzehnte lang hatte ihn das gut ernährt: von Stadt zu Stadt ziehen und den Leuten in großen Sälen schöne Gedichte vorlesen. Jedes Jahrzehnt einmal wollte ich ihn hören — nie ist es mir gelungen, ein Billet zu bekommen, immer war ausverkauft. Und ich hätte mich so gern revanchiert, weil er in seinem väterlichen Sinne so nett zu uns Kunstleuten war. Sein Vater war Döschenspieler in Dresden gewesen und hatte nach seinem Abgang

vom Theater eine Schauspielschule eröffnet, mit der er seine kinderreiche Familie großartig ernähren konnte. Sein bester Schüler war sein ältester Sohn, der von Marcel Salzer die Vortragsindustrie abschah. Aber eines Tages war für die Vorfirma von Gedichten keine Konjunktur mehr. Vielleicht waren die Gedichte schlechter geworden? Wer schreibt denn von den Heutigen so unvergeßliche Lyrik wie vor dreißig Jahren Liliencron, Gustav Falke, Richard Dehmel? Seuff-Georgi suchte sich nachher aus dem Vortragsaal ins Kabarett zu retten. Da hörte ich ihn einmal und erstrahl. Das war Kunst von vorgestern — aufs breiteste ausgewalzt, zu laut, zu betont. Das vertragen wir nicht mehr. Darüber ist der arme Mann verhungert und hat zum Gaschluch gegriffen.

Andere versuchten es dennoch, mit dem Gestern das Heute zu besiegen. Da tritt zur Zeit im „Casanova“ eine schlanke, blonde Frau auf, zwischen den Stilkünzen eines „mondänen“ Paares in Braut und Rad und den Charbons eines fetten, unbefümmerten Girls. Die schöne Frau tanzt Schleiertänze, nach der Musik leiser wehmütiger Walzer, mit rhythmisch fließenden Bewegungen, einem harmonischen, ästhetisch abgeklärten Gliederpiel hinter den arten, wehenden Gazeschleier. Sie tanzt und, ehe der Applaus richtig einsetzt, ist sie wieder verschwunden. Warum der Conferencier ihr Auftreten als eine „besondere Ueberraschung“ ankündigt, hat vielleicht die Hälfte der Zuschauer überhaupt nicht begriffen, weil sie durch den Sport ganz selbstverständlich an körperliche Gelbheit, durch Reuen und Girkünze an fähigere „Modisitäten“ auf der Bühne gewöhnt — nicht mehr begreifen können, daß vor 20 Jahren diese Schleiertänze der Olga Desmond ebenso große Begeisterung wie Empörung erregten.

Als Olga Desmond — von Haus aus Olga Sellin gebelien, Tochter eines Buchdruckers aus Altklein — vor dem Kriege mit ihren Tänzen im Berliner Mozartaal auf der Bühne erschien, nannte man ihr Auftreten nicht bloß eine „besondere Ueberraschung“, sondern einen unerhörten Skandal! Die Polizei wurde alarmiert; sie verbot ihre öffentlichen Tanzabende. In einem Lager verdammt man ihre „Nachtänze“ (die sie übrigens wirklich hübschlos nur in dem vom Maler Fidus

geleiteten Bund „Die Schönheit“ vorführte) als den Gipfel großstädtiger Unmoral. Die, andern feierten sie begeistert als Propheetin einer neuen, freien Lebensführung unter der Devise „Schönheit, Rhythmus und Körperkultur“ und als Vertreterin vom akademischen Zwang des Ballettanzes. Olga Desmond, damals 16 Jahre alt, beantwortete das Polizeiverbot mit einer Eingabe an den Reichstag. Und wie in diesem hohen Hause leßten über das Verbot eines gleichfalls im Mozartaal angelegten Kriegsfilms diskutiert wurde, so debattierte man seinerzeit in einer stürmischen Sitzung über die Tänze der Olga Desmond. Die Sache der Tänzerin siegte mit wenigen Stimmen.

Diese Reklame, die sie noch durch eine Sondervorstellung für die Herren Abgeordneten besonders zu pointieren mußte, brachte ihr Engagement im Berliner „Wintergarten“ mit einer Monatsgage von 20 000 Mark und in allen großen europäischen Varietés. Der Sieg und Erfolg ihrer tänzerischen Idee war da.

Und dann kam nach dem Kriege der Jazz. Der schmeckte mit seinem getrommelten und Trompetenrhythmus die zarte Lyrik einer Olga Desmond von den Bühnen herunter. Sie zog sich von den öffentlichen Tanzpodien zurück und widmete sich in ihrer Wohnung am Kurfürstendamm, wo sie sich einen prächtigen Nebensaal eingerichtet hatte, der Erziehung des tänzerischen Nachwuchses. Für die breite Öffentlichkeit war sie „unmodern“ geworden. Zu diesem Künstlerischdial kam in den letzten Jahren für die Tänzerin viel privates Unglück. Zweimal wurde sie durch Autounfälle schwer verletzt. Ein Brand vernichtete die wirtschaftliche Existenz ihres Mannes. Gemöhnlich brennt es bei den Armen. Vor wenigen Wochen meldeten die Zeitungen seinen siebenten Selbstmordversuch.

Jetzt tanzt die Desmond wieder. Vor kaum zwanzig Jahren erregte ihr Auftreten allgemeines und heftiges Schütteln des Kopfes. Heute läßt es der Kabarettbesucher, der nicht weiß, daß ihn mit den Schleieren dieser immer noch schönen Frau ein Zipfel vom Gewande der Berliner Kulturgeschichte streift, mit einem „Sehr nett!“ bewenden. Die Propheetin ist von ihrer eigenen Idee, für die sie sich mit kühnem Wagemut einsetzte, überholt worden. Der Berliner Vär.

„Wollen Sie Königin von Spanien werden?“

Anekdoten von König Alfons und seiner Großmutter

Daß der soeben gestirzte Alfons XIII. als Knabe mit großer Vorliebe den Ruf „Es lebe die Republik“ ausgestoßen hat, ist eine jener Ironien, in denen sich die Geschichte gern gefällt. Allerdings hat der kleine König diesen Wunsch nicht so ernst gemeint, wie er sich im Munde eines glühenden Republikaners ausgesprochen hätte. Er wollte damit lediglich seine Lehrer und Erzieher ärgern. Don Alfonso war schon als Kind überaus temperamentvoll. Das bewies er jedesmal, wenn er zurechtgewiesen oder gezüchtigt wurde. Er rief dann aus Leibesträften: „Es lebe die Republik“. Eines Tages war er von seiner strengen Mutter wegen irgendeiner Unart in ein Zimmer gesperrt worden. Auch diesmal wußte er sich zu helfen. Er rief das Fenster seines Arrestlokals auf und rief mit lauter Stimme auf die Straße: „Hoch die Republik“. Es dauerte eine Weile, bis diese merkwürdige Demonstration bemerkt wurde. Die Königsmutter führte entsetzt ins Zimmer und beschwor den rebellischen Jungen, seine recht wenig angebrachte Kundgebung einzustellen. Immerhin, die Bitt war gegolten und die erste Freilassung gewonnen. Auch bei anderer Gelegenheit wußte er sich mit den Republikanern ganz gut zu stellen. Als er eines Tages auf der Rambla in Barcelona von freirenden Arbeitern mit dem höhnischen Ruf: „Es lebe Salmeron!“ — Salmeron war der Führer der spanischen Republikaner — begrüßt wurde, erhob sich der junge König zum Entsetzen seines Gefolges und der Polizei und zur nicht geringen Verwunderung der republikanisch gesinnten Volksmenge in seinem Wagen und rief, indem er die Hand salutierend an die Mähe legte: „Jawohl, Salmeron lebe!“ Ein andermal legte ein Ministerpräsident

dem König ein Dekret vor, durch das ein sehr ehrgeiziger Politiker zum lebenslänglichen Mitglied des Senats ernannt wurde, zur Unterschrift vor. Die Ernennung befürwortend, sagte er: „Wenn Eure Majestät sich weigern sollte, würde der Mann kummers sterben.“ Alfons nahm rasch die Feder, wußte die Unterschrift und schrieb an den Rand: „Dem König beagnadigt. Die Todesstrafe wird in lebenslängliche Zwangsarbeit im Senat umgewandelt.“ Mittlerer war der König in seinen Entschlüssen etwas plöcklich. Ursprünglich sollte nicht seine jetzige Frau, sondern ihre Base, die Prinzessin Patricia von Connaught, Königin von Spanien werden. Es war bereits alles vereinbart und es fehlte nur noch, daß sich die beiden jungen Leute kennen lernten. Alfons wurde in einem kleinen Salon des Schlosses zu Windsor vorgelassen. Zugegen waren Edward VII., die Königin und die Herzogin von Connaught mit den Prinzessinnen Patricia, Victoria und Maud. Nachdem die Vorstellung beendet war, begann Alfons mit der Prinzessin Patricia, die ihm auf den Bibern so gut gefallen hatte, recht angeregt zu plaudern. Aber die Prinzessin war sehr einwillig und läßl, mit einem Wort, sie ließ ihn abfallen. Kein Wächel kam über ihre Lippen, als der König seine ganze Verehrtheit aufbot, um ihr zu gefallen. Alfons sah schließlich die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen ein und brach das Gespräch ab. Als er sich entfernen wollte, fing er einen Blick der Prinzessin Victoria auf, den er mit Recht als Aufmunterung betrachtete. Er ging auf die Prinzessin zu, die ihn freundlich anfuhr und in eine lebhaft Unterhaltung verwickelte. Mittlerer fragte der König ganz unvermittelt:

„Wollen Sie Königin von Spanien werden?“ Victoria antwortete zögernd: „Die Krone von Spanien soll ja für meine Base bestimmt sein.“ — „Rein, Sie gehört Ihnen, wenn Sie nur wollen; und ich biete Ihnen mit der Krone meine Hand und mein Herz. Nehmen Sie an?“ — „Wenn Patricia nichts einzuwenden hat...“ Patricia hatte nichts einzuwenden. So wurde Victoria Königin von Spanien.

Die Revolution in Madrid ist unblutig verlaufen. Die Berichte der Korrespondenten heben vor allem die musterhafte Ordnung und Ruhe hervor, die diese große Umwälzung begleitet haben. Nur ein Gewaltakt wird berichtet: Das Denkmal der Königin Isabella wurde von der Volksmenge umgestürzt. Isabella II. von Spanien war die Großmutter des letzten Königs. Ihre Unbeliebtheit zwang sie schließlich, mit ihrem Gatten ins Exil zu gehen. Daran waren weniger ihre zahlreichen — recht unfähigen — Söhne und Töchter schuld — sie hatte gegen ihren Willen heiraten müssen — als ihre aus Phantastische grenzende Verschwendungssucht. Isabella warf das Geld mit beiden Händen vom Fenster hinaus, ohne auf die Bitten und Beschwörungen ihrer Minister zu hören. Hin und wieder gelang es jedoch einem ihrer Ratgeber, wenn er besonders geschickt zu Werke ging, ihrer Verschwendungssucht wenigstens für kurze Zeit Zügel anzulegen. Als Isabella eines Tages durch das Schloß ging, sah sie zu ihrer nicht geringen Verwunderung auf einem Tische einen großen Haufen Silbergeld aufgeschichtet. „Was soll denn dieses Geld bedeuten?“, fragte sie — „Oh, nichts besonderes“, erwiderte der Kammerherr vom Dienst, der mit im Spiele war, unter tiefen Verwünschungen. „Es ist bloß das Geld, das der Hofmarschall vorbereiten ließ, um die Rechnungen Ihres Handlungsmachers zu bezahlen.“ Die Königin wurde zuerst vor Entrüstung ganz rot im Gesicht. Dann aber begann sie zu lachen, da sie einsehen mußte, daß das Unrecht auf ihrer Seite war. Sie gab das feierliche Versprechen, von Stund an sparsamer zu sein, und sie hat es gehalten... wenigstens für vier Wochen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuausgabe

Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit (zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Verlegt:

Deutsche Bücher

(u. a. E. Quentin — Dr. Reysaender: **1914—1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von 1911**, Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reysaender & Sohn, Litau

Verlagsbuchhandlung.

Kontor

2 Zimmer mit Anbau, Polangenstraße, 1 Treppe hoch gelegen, per sofort zu vermieten. Angebot unter 5068 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9970)

Graue Haare

nicht färben! Geben jedem grauen Aussehen über alle Grenzen hinweg ein mildes Verfahren. Viele Dankschreiben. Fr. A. Müller München, Jahrb. 40/G 33 (9970)

Hergestellt in den Persil-Werken!

Gelegenheitskauf

- 1 5-Siger-Dalland-Limousine zu 7500
- 1 3-Siger-Wanderer zu 4250
- 1 5-Siger-Fiat-Wagen zu 2750
- 1 4/20-PS-Opel-Limousine zu 6780

Alle Fahrzeuge sind neu bereinigt sowie elektrisch Licht und Anlaßer. 19963

Franz Dörr

Wemel, Polangenstraße Nr. 8 Autowerkstätte und Fabrikale

Kaufen Sie wo gut und billig ist!

Anzüge, letzte Reihenheiten, von 75 Lit an Anzüge, englisch 2 will, von 90 Lit an Arbeitskleider von 8 Lit an Damennädeln von 69 Lit an Windjacken von 20 Lit an Regenmäntel in ganz großer Auswahl zu fabelhaften Preisen. 19965

Bekleidungshaus Neuer Markt 1

1-2-Zimmerwohnung

mit Küche, Nähe Samel, von sofort zu mieten geeignet. Angeb. unt. Nr. 5037 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 19326

Kindertwagen

n. Verbeid. 3. verlanf. Alexanderstr. 26. I. r. (9895)

Damenfahrad

fast neu, 3. verlanf. Maschinstr. 5. (9894)

Herrenfahrräder

zu verlanf. 19911 Kreuzstraße 3

Neues Koffer-Grammophon

preisw. zu verlanf. 19929 Knopf, Breite Str. 23

Hohe Verzinsung von Spareinlagen

Barfelder Spar- und Anleihenvereine eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftung Telefon Nr. 504. Wemel Telefon Nr. 602 Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30 (9970)

Achtung! Händler und Unternehmer!

Draht, geölt, galvan., Pantoffeldraht, Kettendraht, Nienbeldern in erstklassiger Ausführung, höchste Qualität, Draht, Ausführung nach Wunsch, mit Ausarbeitung der Projekte und Montage. Spiralmatrasen Patent Dipl. Ing. A. Weintraub und in normaler Ausführung. Nabis bietet zu günstigen Konditionen, franco Wemel, an.

Dipl. Ing. A. Weintraub und J. Jedwabnik Draht- und Drahtverarbeitungsverein, Annas, Linnaus gasse Nr. 9, Tel. 2874. / Verkauf für das Wemelgebiet: W. Protko, Kleine Sandstraße Nr. 8 (9011)

Sperreplatten

Fabr. d. Fa. A. Blsdom & Zoon, Wemel empfiehlt in großer Auswahl ab Lager zu Original-Fabrik-Preisen Oscar Braun Libauer Straße 16 (9884)

Gelegenheitskauf! Buick-Limousine

5-Siger, in erstklassigem Zustande, verkauft Franz Mett Libauer Straße 13 Tel. 1050 (9991)

Gelegenheitskauf!

4 Stück kompressorlose Hebelnde Vertikal-Dieselmotoren 50/54 PS, 75/85 PS, 100/110 PS, 170/190 PS erstl. Bauart, auch als Schiffsdiesel besonders geeignet, montiert abzugeben. Redlich 168. Bresten 16 (9911)

Lichttelefon

(Stetophon) mit 2 Stetophon zu verlanf. 19897 Anker, Turnplatz 6

Achtung!

Gute trockene Gänsefedern, in Dämmen zu haben bei Mantwill, Breite Str. 16a (9820)



Silben-Rätsel

ap au bus de di e ell fah fi gau glo heit laub nur nar o pen pik rau re ren rit stoff tha th im ur ur wal ze zell zug. Aus vorstehenden 32 Silben sind 13 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Schweizer Kantone. 2. Wohnungsveränderung. 3. Deutscher Wehrführer. 4. Ort in Ostpreußen. 5. Russisches Uebungsstück. 6. Ferienort. 7. Fisch. 8. Französischer Wehrführer. 9. Anderes Wort für Clement. 10. Seefahrt. 11. Stadt in Schlesien. 12. Papierstreifen zum Anzünden. 13. Deutscher Dichter. Wurden die Wörter richtig gebildet, ergeben

Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Buchstaben-Rätsel

Nah Aga Bor Ed Onu Rea Sna Sja Ska Sme Del Odm Ota Oim Oer Ubr. Werden die Mittelbuchstaben vorstehender 16 Wörter richtig zu einem Wort zusammengefügt, so ergeben diese ein Frühlingsblümchen.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Buchstaben-Füll-Rätsels: Soda Kofeine Dohcan Nobel Apennin Borneo Musje Pelikan Kandis. Das Erdbeben in Neuseeland.

Auflösung der Schärade

Pantoffel (Par-Toffel).

Auflösung des Umstellungs-Rätsels

Serbe Chot Beer Alan Lofse Real Epos Mee Rage Urban Papet Ernst Netze. Schultreuten.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Der Sonntagsgast

Beilage zum "Nemeler Dampfboot"

Nummer 16

Sonntag, den 19. April 1931

83. Jahrgang

Der Maler / Historische Skizze von Margarete Boie

Es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als in der Großen Kunstausstellung zu Berlin drei Personen vor einem Bilde zusammentrafen. Das Bild stellte den Eingang zum Park von Sanssouci dar, im Herbstgold, mit weit geöffnetem Tor. Die Personen waren ein stattlicher Herr in mittleren Jahren mit einem noch kindhaft jungen Mädchen am Arm und ein kleiner Mann, der einen unförmig dicken Kopf auf den edigen Schultern trug und mit seinen spinnenartig dünnen und langen Fingern sonderbar greifende Bewegungen gegen das Bild hin ausführte, wobei er unwirsch vor sich hin murrte.

"Dreck ist's, ganz einfach!" brummte der Kleine verdrossen. "Der Ahorn da hat keinen Körper bekommen. Lieberlich gezeichnet ist er. Er hätte — er hätte — halt, jetzt hab' ich's: Er hätte ein paar Farnen hinter sich haben müssen."

"Das möchte ich mir doch sehr verbitten," sagte der stattliche Herr mit gut gespielter Entrüstung. "Ein dunkler Hintergrund für den Ahorn müßte zugleich auch einen dunklen Hintergrund für das offene Tor ergeben. Er würde manches von der Zeichnung des linken Flügels wegschluden. Davon aber möchte ich kein Lütlehen wissen, denn dies Tor eben hat es mir angetan. Wie es nur so hingetupft ist und dabei doch so ganz aus Effen — aus Schmiedeeisen, nicht plumpem Gußeisen, ich verstehe mich ein wenig darauf."

Der Kleine hatte sich ihm zugewandt, und sein mißvergünstigtes Gesicht hellte sich allmählich immer mehr auf. "Sie haben ganz recht, ganz recht", sagte er nun hastig und rieb die Flächen der gefalteten Hände gegen einander, so daß seine langen Finger mehr denn je zum Schreden des jungen Mädchens sich gleich Spinnengliedern bewegten. "Sie haben wirklich recht, genau so dachte ich's mir ja auch."

"Ich verstehe mich ein wenig darauf," wiederholte der andere seinen unterbrochenen Satz. "Freilich nicht als Maler, sondern als Eisenfachverständiger. Mein Name ist Vorsig."

"So kaufen Sie mein Bild?" rief der kleine Mensch aus, und das junge Mädchen lachte hell auf.

"So malten Sie unser Bild?" ahnte sie ihm lustig nach. "Beraten und gefangen, mein Herr! Nun müssen Sie aber auch einmal zu uns kommen, um den Platz zu begutachten, den mein Onkel für Ihr Bild ansuchte. Es ist ein Ehrenplatz, den er ihm zugeordnet."

Dem kleinen Maler schoß das Blut zu Kopfe. Er sah jetzt erst, wie lieblich die war, die vor ihm stand. Er stotterte. Er griff nach seinem Hut, der hinter ihm auf der roten Plüschbank lag, aber Vorsig wiederholte die Einladung seiner Nichte aufs Liebenswürdigste.

Wie beschwung trabte der Maler heim. Trabte, ohne die teure Pferdebahn zu benutzen, den ganzen Weg zu Fuß, bis zum fernsten Südostende Berlins, wo er mit Mutter und Schwestern eine bescheidene halbe Etage bewohnte. Sein Leben war bisher nicht leicht gewesen. Seit die Volksschule ihm freigegeben, hatte er mit Stift und Pinsel nicht nur sich selbst, sondern auch Mutter und Schwestern noch erhalten müssen. Das bedeutete ein ehrliches Stück Arbeit! Aber er hatte es geschafft — er, der ungestaltete Zwerg mit dem dicken Kopf und den spinnenfingern schaffte mehr als manch ein kräftiger und begüterter Mann. Heute war er zu Vorsig eingeladen — Was galt die Wette? Morgen würde er beim König speisen! Er lachte triumphierend auf.

Was er selber tat! Er blieb heute abend am Familientische, holtte Feder und Tusch und begann, ein zierliches Kärtchen zu zeichnen, während er dabei heiter mit seinen Angehörigen plauderte. Was entstand auf der Karte? Ein Eßchen auf leichtem Blitzenzweig. Ein Eßchen mit noch kindlich gerundeten Wangen, mit einem drolligen Lachgrinsen im linken Mundwinkel, mit einer Haut, so glatt und zart und jung noch, daß man meinte, darunter das rote Blut kommen und gehen zu sehen. Und wach ein Blick! War's Mitleid, mit ein wenig Anteilnahme gemischt? Oder ehrliche Anteilnahme, mit leichtem Mitleid nur farbiger noch getönt? Die Feder entschied sich ganz von selbst für die zweite Auffassung.

Das Eßchen saß in der oberen rechten Ecke. Wer fing in der unteren linken ihren Blick an? Ein Zwerg? Ein Kobold? Nein, wie banal. — "Schön gegen schön, so muß es sein", sagte der Maler laut zu sich selbst. "Was aber gibt es Schöneres auf dieser Erde als einen preussischen Leutnant?"

"Gardes du Corps!" vollendete die Schwester übermüht, und schon zog die Feder die Umrisse eines köstlichen Adlerhelms. "Wie bist Du heute so vergünstigt!" bemerkte die Mutter grämlich. "Aber die Milch ist wieder um einen Pfennig teurer geworden. Sei sicher, die Butter wird bald folgen."

Mitten in der Nacht wachte der Maler auf. Vorsig hatte das "Tor von Sanssouci" gekauft — gut und schön! Aber die Milch war wieder teurer geworden, die Butter würde bald folgen, und in der nächsten Woche waren Miete und Steuern fällig, dazu Kleibergeld für die Schwestern und Wirtschaftsgeld für die Mutter. Vorsig hatte ihn zu sich eingeladen — noch besser! Aber was sollte er dafür anziehen? Er wußte es wirklich nicht. Unruhig warf er sich hin und her. Er würde zum Schneider gehen müssen. Er mußte deshalb sein Modell abbestellen — kostete einen halben Taler Neugeld. Der Schneider war grob. Für einen Kobold könne er nicht arbeiten, deutete er ihm an; was heute modern sei, fordere eine Gestalt wie — wie — wie ein Leutnant von den Gardes du Corps, dachte der Maler bei sich und konnte des Schneiders Grobheit verstreuen.

Er zog seinen alten schwarzen Rock an und kam in eine Gesellschaft prächtig gekleideter reicher Leute. Sein Eßchen war da — ach, wie bezaubernd in einer Taille vom ersten Schneider Berlins, die breit ihre jungen Schultern frei gab. Der Leutnant von den Gardes du Corps stand hinter ihr, aber sie lächelte ihn an, ihn, den häßlichen, namenlosen Maler. Sie sprach zu ihm — zu ihm, dem Kobold im schwarzen Rock!

Nach diesem Abend konnte der Maler nicht heim finden. Er wanderte die ganze Nacht hindurch und fand sich im Morgengrauen am Ufer des Wannsees. Kalt war das graue Licht. Dede die Frühdämmerung vor Sonnenaufgang.

"So war mein Leben, ehe mir diese Sonne aufging", sagte der Maler und dachte an das liebliche Eßchen. "So manches habe ich geschafft und werde noch mehr schaffen. Könnte ich sie nicht auch in mein armes Dasein bannen, in dem es von Wichtigkeit ist, ob die Milch teurer wird und die Butter ihr folgt? Aber ich bin häßlich. Niemand weiß besser als ich, der Maler selbst, wie sehr häßlich ich bin. Und wenn sie mich auch aus der Ferne mit teilnehmenden und vielleicht ein wenig mitleidigen Blicken erquid — würde ich mich ihr zu nähern versuchen, schreie sie doch vor mir zurück!" Er warf sich zu Boden und drückte die brennenden Augen ins feuchte Moos.

Schrurr — flirrte der Becker neben seinem Bett. Der Maler fuhr auf und rief sich die Augen. Die waren feucht, als hätte er sie ins Moos gedrückt — oder —

Er errötete vor sich selbst ob seiner Schwäche. "Wahrhaftig, ich hätte mein teures Modell warten lassen! Wahrhaftig, ich schickte es gar weg, versäumte meine Arbeit, um zum Schneider zu laufen!" rief er und sprang auf die Füße. Stellte sich auf seine eigenen Füße, um seinen vierzehnhundertigen Arbeitstag zu beginnen.

Als der Diener von Vorsig mit der offiziellen Einladung kam, gab der Maler ihm das Kärtchen, das er gestern zeichnete.

"Dringende Aufträge machen mir unmöglich..." stand darauf. Der aber diese Karte zeichnete und diese Worte schrieb, das war der Maler Adolf Menzel im Jahre 1846.

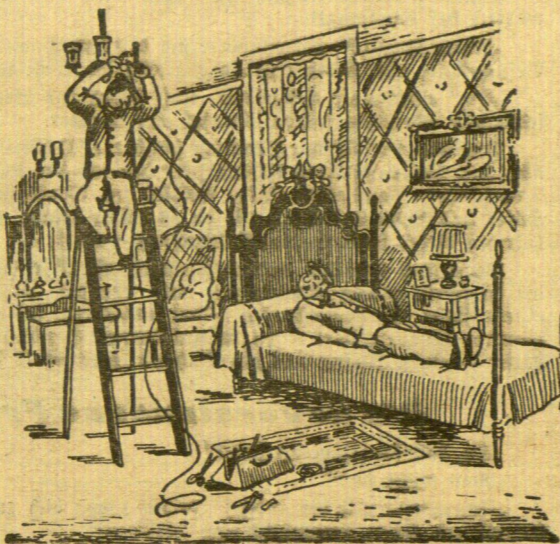
Das Lebenswerk

Skizze von Ernst Dörr

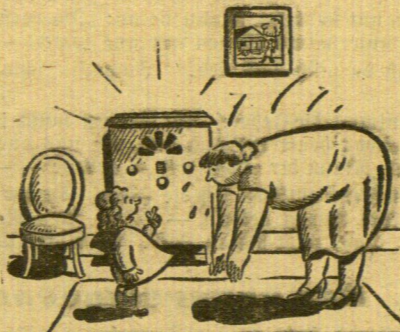
Der mit dem Nobelpreis ausgezeichnet und in aller Welt gefeierte Schriftsteller Kaden war es gewohnt, daß man verbüßt oder auch auffällig um seine Kunst warb. Er wunderte sich daher nicht, als ein junger Mensch — Sekundaner, wie er an der Mäusenarbe erkannte — seinem von einem Windstoß entführten Hut eifrig nacheilte und dann diesen zurück brachte. Was ihm aber auffiel, war der Ausdruck besonderer Ehrerbietung in den Augen dieses Jungen. Und als er nun — es herrschte leichte Dämmerung — in diesem Jüngling seinen eigenen Sohn erkannte, das erschrak er ein wenig. Er nahm den hingehaltenen Hut mit einem Dankeswort entgegen, und wie er ihn langsam aufsetzte, fühlte er sich verlegen werden.

Lange Zeit hatte er den Jungen nicht gesehen und gesprochen, denn seine Frau, von der er seit Jahren geschieden, verhinderte hartnäckig jedes Zusammentreffen ihres Kindes mit ihrem einstufigen Gatten. Sie war im Grunde genommen nicht schlecht, die Wesensgegenstände der beiden Gatten aber führten die Trennung herbei. Er hatte damals lange genug gezögert, weil er seinen Jungen nicht aufgeben wollte. Erst als sich seine Ehe zu einem solchen Leiden auswuchs, daß die Gefahr einer Gemütskrankheit bei ihm drohend wurde, verließ er seine kleine Familie. Nun — den ersehnten Frieden hatte er gefunden, auf den Knaben aber verzichteten müssen, denn der war, so wie die Dinae lagen, seiner Frau zugesprochen worden.

Heitere Ecke



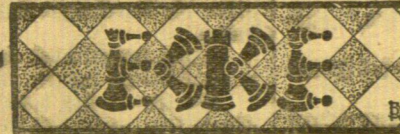
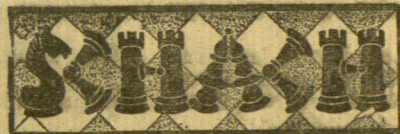
"Gut — du bist Zeuge, das ich im Bett der Graun gelegen habe!"



"Mutti — was macht er nun, wenn du nicht iust, was er sagt?"



"Hier, Mäx — halt' mal 'nen Momang meine Brille!"



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 53.

Nimzt Schwarz den Läufer, so folgt e6 Lx66 Tx66 usw.

26. . . . Da3—f8

Weiß gewinnt jetzt auf elegante Weise einen Bauern.

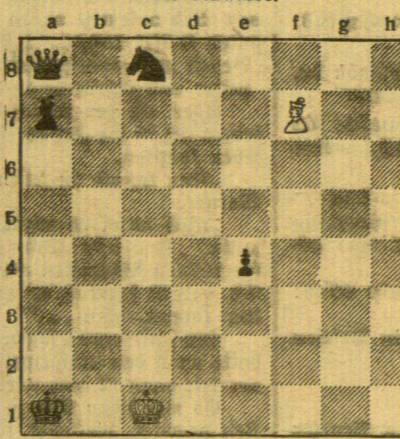
Schwarz muß seine einzige Chance, den freien a-Bauern, zur Geltung bringen.

Nach Kf5 würde Tf1 nebst g2—g4 matt folgen.

nebst Unentschieden durch ewiges Schach. Warum Weiß diese interessante Partie jetzt eigentlich remis hält, ist unverständlich. Mit 42. g6 nebst Th7 hätte er noch recht gute Gewinnchancen gehabt.

Aufgabe Nr. 53. — Gugel.

Die Schwalbe.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 52.

Ayliffe. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kh4, Ta8, Tb8, Lh8, Lh7, Sa3, Sc5, Bb2 (8). Schwarz: Ka1, Da2 (2).

1. Lh7—b1 Da2x3+ 2. b2x3 matt; 1. . . . Da2xb2 2. Sc5xb2 matt; 1. . . . Da2xb1 2. Lh8xb2 matt; 1. . . . Da2xb1 2. Sa3—c2 matt.

Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 53.

Nimzt Schwarz den Läufer, so folgt e6 Lx66 Tx66 usw.

26. . . . Da3—f8

Weiß gewinnt jetzt auf elegante Weise einen Bauern.

Schwarz muß seine einzige Chance, den freien a-Bauern, zur Geltung bringen.

Nach Kf5 würde Tf1 nebst g2—g4 matt folgen.

nebst Unentschieden durch ewiges Schach. Warum Weiß diese interessante Partie jetzt eigentlich remis hält, ist unverständlich. Mit 42. g6 nebst Th7 hätte er noch recht gute Gewinnchancen gehabt.

Oblicher ist hier sofortiges d7—d5, um nach e4—e5 den Läufer nach f5 führen zu können. Das von Flohr gewählte System ist sehr beschwerlich.

Schwarz hat gar kein Spiel und kommt erst nach langwierigen Vorbereitungen auf dem Damenflügel mit c7—c5 zu einem Gegenspiel.

Endlich ist es erreicht. Aber jetzt braut sich auf dem Königsflügel ein Unwetter zusammen.

Das ist schon notwendig, denn eine Linieneröffnung durch c8—c4 könnte verhängnisvoll werden.

Schwarz hat einen Bauern gewonnen, muß aber dafür einen heftigen Angriff über sich ergehen lassen.

Das Eßchen saß in der oberen rechten Ecke. Wer fing in der unteren linken ihren Blick an? Ein Zwerg? Ein Kobold? Nein, wie banal. — "Schön gegen schön, so muß es sein", sagte der Maler laut zu sich selbst. "Was aber gibt es Schöneres auf dieser Erde als einen preussischen Leutnant?"

"Gardes du Corps!" vollendete die Schwester übermüht, und schon zog die Feder die Umrisse eines köstlichen Adlerhelms. "Wie bist Du heute so vergünstigt!" bemerkte die Mutter grämlich. "Aber die Milch ist wieder um einen Pfennig teurer geworden. Sei sicher, die Butter wird bald folgen."

Mitten in der Nacht wachte der Maler auf. Vorsig hatte das "Tor von Sanssouci" gekauft — gut und schön! Aber die Milch war wieder teurer geworden, die Butter würde bald folgen, und in der nächsten Woche waren Miete und Steuern fällig, dazu Kleibergeld für die Schwestern und Wirtschaftsgeld für die Mutter. Vorsig hatte ihn zu sich eingeladen — noch besser! Aber was sollte er dafür anziehen? Er wußte es wirklich nicht. Unruhig warf er sich hin und her. Er würde zum Schneider gehen müssen. Er mußte deshalb sein Modell abbestellen — kostete einen halben Taler Neugeld. Der Schneider war grob. Für einen Kobold könne er nicht arbeiten, deutete er ihm an; was heute modern sei, fordere eine Gestalt wie — wie — wie ein Leutnant von den Gardes du Corps, dachte der Maler bei sich und konnte des Schneiders Grobheit verstreuen.

Er zog seinen alten schwarzen Rock an und kam in eine Gesellschaft prächtig gekleideter reicher Leute. Sein Eßchen war da — ach, wie bezaubernd in einer Taille vom ersten Schneider Berlins, die breit ihre jungen Schultern frei gab. Der Leutnant von den Gardes du Corps stand hinter ihr, aber sie lächelte ihn an, ihn, den häßlichen, namenlosen Maler. Sie sprach zu ihm — zu ihm, dem Kobold im schwarzen Rock!

Nach diesem Abend konnte der Maler nicht heim finden. Er wanderte die ganze Nacht hindurch und fand sich im Morgengrauen am Ufer des Wannsees. Kalt war das graue Licht. Dede die Frühdämmerung vor Sonnenaufgang.

"So war mein Leben, ehe mir diese Sonne aufging", sagte der Maler und dachte an das liebliche Eßchen. "So manches habe ich geschafft und werde noch mehr schaffen. Könnte ich sie nicht auch in mein armes Dasein bannen, in dem es von Wichtigkeit ist, ob die Milch teurer wird und die Butter ihr folgt? Aber ich bin häßlich. Niemand weiß besser als ich, der Maler selbst, wie sehr häßlich ich bin. Und wenn sie mich auch aus der Ferne mit teilnehmenden und vielleicht ein wenig mitleidigen Blicken erquid — würde ich mich ihr zu nähern versuchen, schreie sie doch vor mir zurück!" Er warf sich zu Boden und drückte die brennenden Augen ins feuchte Moos.

Schrurr — flirrte der Becker neben seinem Bett. Der Maler fuhr auf und rief sich die Augen. Die waren feucht, als hätte er sie ins Moos gedrückt — oder —

Er errötete vor sich selbst ob seiner Schwäche. "Wahrhaftig, ich hätte mein teures Modell warten lassen! Wahrhaftig, ich schickte es gar weg, versäumte meine Arbeit, um zum Schneider zu laufen!" rief er und sprang auf die Füße. Stellte sich auf seine eigenen Füße, um seinen vierzehnhundertigen Arbeitstag zu beginnen.

Als der Diener von Vorsig mit der offiziellen Einladung kam, gab der Maler ihm das Kärtchen, das er gestern zeichnete.

"Dringende Aufträge machen mir unmöglich..." stand darauf. Der aber diese Karte zeichnete und diese Worte schrieb, das war der Maler Adolf Menzel im Jahre 1846.

Das Lebenswerk

Skizze von Ernst Dörr

Der mit dem Nobelpreis ausgezeichnet und in aller Welt gefeierte Schriftsteller Kaden war es gewohnt, daß man verbüßt oder auch auffällig um seine Kunst warb. Er wunderte sich daher nicht, als ein junger Mensch — Sekundaner, wie er an der Mäusenarbe erkannte — seinem von einem Windstoß entführten Hut eifrig nacheilte und dann diesen zurück brachte. Was ihm aber auffiel, war der Ausdruck besonderer Ehrerbietung in den Augen dieses Jungen. Und als er nun — es herrschte leichte Dämmerung — in diesem Jüngling seinen eigenen Sohn erkannte, das erschrak er ein wenig. Er nahm den hingehaltenen Hut mit einem Dankeswort entgegen, und wie er ihn langsam aufsetzte, fühlte er sich verlegen werden.

Lange Zeit hatte er den Jungen nicht gesehen und gesprochen, denn seine Frau, von der er seit Jahren geschieden, verhinderte hartnäckig jedes Zusammentreffen ihres Kindes mit ihrem einstufigen Gatten. Sie war im Grunde genommen nicht schlecht, die Wesensgegenstände der beiden Gatten aber führten die Trennung herbei. Er hatte damals lange genug gezögert, weil er seinen Jungen nicht aufgeben wollte. Erst als sich seine Ehe zu einem solchen Leiden auswuchs, daß die Gefahr einer Gemütskrankheit bei ihm drohend wurde, verließ er seine kleine Familie. Nun — den ersehnten Frieden hatte er gefunden, auf den Knaben aber verzichteten müssen, denn der war, so wie die Dinae lagen, seiner Frau zugesprochen worden.

In ihrem Haß vereitelte sie dann jedes Zusammenreffen mit dem Knaben. Er hätte vielleicht dagegen vorgehen können, tat es aber nicht — in einem Gefühl, daß diese Art des Vorgehens gegen eine Mutter nicht vornehm sei. Wahrscheinlich hatte die Frau das kleine Knabenherz dann völlig gegen den Vater beeinflusst, denn bei späteren zufälligen Begegnungen war ihm der Junge immer schon ausgewichen. Man mußte auch das verwinden. Nun wurde Raden seit Jahren an die beiden ihm einst nahestehenden Menschen nur noch an jedem Monatsersten lebhafte erinnert, nämlich, wenn er den Unterhalt an seine Angehörigen überwies.

Das seltsame Gebaren des hochaufgeschossenen Knaben vor ihm befremdete ihn und rührte ihn zugleich. Der Junge sah jetzt ein wenig schön, aber mit einem offenen Blick zu ihm auf. Da fragte Raden ihn, ob der Knabe ihn ein Stück begleiten wolle. Der Sekundaner bejahte lebhaft.

Unterwegs sprachen sie über allerlei, was im Interessenzkreis eines jungen Menschen lag. Wie er denn in der Schule vorwärts käme, wollte der Vater wissen. Ob er Aussicht habe, Diktoren in die Prima zu gelangen. Gleichzeitig fiel ihm ein, daß diese Sorge überflüssig war, der Junge begriff gut.

Das hoffe er, erwiderte der Knabe froh. Die Mathematik bereite ihm zwar auch jetzt noch Mühe, aber in Deutsch und Sprachen habe er besonders gute Zeugnisse.

Er würde doch nicht etwa auch Schriftsteller werden und ihn, den Vater, in den Schatten stellen wollen, fragte Raden lächelnd.

Das könne gar kein Mensch, meinte der Junge.

„Nanu?“ Raden blieb stehen. „Woher hast Du denn diese Zuversicht?“

„Ich habe alle Deine Bücher gelesen. Und unser Deutschlehrer redet viel Gutes über Dich.“

„So!“ Sie standen vor Radens Haus, das er, betreut von einem Diener und einer alten Haushälterin, ganz allein bewohnte. Er sah wieder das Aufkommen in den Augen seines Jungen. Aber er reichte ihm doch abschiednehmend die Hand. Für halb gestohlene Heimlichkeiten war er nicht. Mochte der Junge seiner Mutter erit erzählen, wen er getroffen habe. Der Verzicht auf den erwachsenen und ein wenig fremd gewordenen Sohn fiel Raden heute nicht so schwer wie der auf das damals dreijährige Kind. „Wenn Du Lust hast, kannst Du mich morgen nachmittags besuchen. Ich bin allein zu Hause“, sagte er beiläufig und fest überzeugt, daß der Junge doch nicht kommen würde.

Am nächsten Tage war Raden so in seine Arbeit vertieft, daß er seinen Jungen darüber vergaß. Der Diener brachte zur festgesetzten Zeit den Tee, und als der Mann dann noch in der Nähe des Schreibtisches stehen blieb, fragte Raden ihn: „Was haben Sie noch?“

„Draußen ist ein junger Herr und gibt an, er wäre eingeladen.“ „Dat er keinen Namen genannt?“ fragte Raden unwillig und gereizt über die Störung.

„Nein. Er sagte: Der Herr Doktor weiß schon Bescheid.“

Raden sah durch das Fenster auf den Garten, in dem die Sonne lag. Ja, nun wußte er es. Wie feinsüßlich der Junge war, wie wenig er auf Solnesrechte pochte! Während Raden ihn eintreten ließ, ließ ihm eine warme Welle durch die Brust. „Setz Dich!“ sagte er zu dem Näherkommenden, auf einen Stuhl weisend. „Einen Augenblick lang mußt Du Dich noch gedulden, ich möchte gern diese Seite hier fertig schreiben.“

Nun sah der Junge zu, wie sich das Gesicht des Vaters bei der Arbeit verfinsterte, wie seine Augen einen vergeistigten, zuweilen gequälten Ausdruck annahmen, wie die weiße, schmale Hand über das Papier hegte.

Dann legte Raden den Bleistift hin und sah zu seinem Sohn hinüber: „Ja, da wärest Du nun, Piesch!“ Als er das erstaunte Gesicht des Jungen sah, fügte er lächelnd hinzu: „Piesch, so nannte ich Dich immer, als Du noch klein warst. Du hattest Dich schon gut an diesen Namen gewöhnt. Freilich wirst Du Dich dessen nicht mehr erinnern“, sagte er, sich bewußt werdend, daß seine Frau dem Kinde alles, was es an den Vater erinnerte, hatte vergessen lassen. „Damals kamst Du morgens immer zu mir ins Bett geklettert, um dort noch ein wenig zu schlafen. Ich durfte mich infolge dessen nicht rühren, obwohl ich manchmal gern schon gearbeitet hätte.“

Dem Jungen schossen die Tränen in die Augen. Er war mit einem Sprunge aus dem Stuhl und ließ den Kopf an die Knie des Mannes sinken. „Vater!“ rief er leise, an dem Namen wie an einer Süßigkeit kostend: „Vater!“

Raden hob ihn auf. „Laß“, sagte er, „man muß sich zu allen Seiten beherrsigen können.“ Er sah den schmerzhaften Ausdruck im Gesicht des Jungen, und die zurechtweisenden Worte taten ihm leid. Nun führte er seinen Sohn an den Tisch, nahm noch eine Tasse aus dem Schrank, goß für beide ein und schob dem Jungen das Gebäck hinüber: „So, nun bediene Dich nach Herzenslust! Dazwischen können wir dann ein wenig plaudern.“ Sie redeten wirklich, als sei der fast erwachsene Sohn noch das Kind von ehemals. Nur verständiger und dem Alter des Jungen angepaßter wählte der Vater die Worte.

„Es ist so schön und wunderbar still bei Dir“, sagte der Junge mit einer unbestimmten Sehnsucht in der Stimme.

„Du kannst ja öfter kommen, wenn es Dir Spaß macht“, erwiderte Raden. „Ich empfehle Dir aber, Deine Mutter davon zu unterrichten.“ Er fragte nicht einmal, ob sie von dem heutigen Besuch wußte. Kein Mißton sollte in diese frohe Stunde fallen.

Als der beglückte Junge gegangen war, sah sich Raden im Zimmer um. Sein Blick fiel auf die staltliche Reihe von ihm ge-

schriebener Bücher. Da hatte er alle die Jahre einsam verlebt, Buch auf Buch geschrieben, Ehren auf Ehren gehäuft. Sein Name galt etwas in der Welt. Dort, auf jenem riesigen Schreibtisch, der immer noch zu klein schien, lagen Manuskriptblätter, die einmal sein Lebenswerk enthalten sollten. Wirklich sein Lebenswerk?

Da war nun sein blonder Junge mit dürkender Seele durch seine Jugend gelaufen, und ihn, den Vater, hatte es nicht getümmert. Auf einmal wußte er, was sein eigentliches Lebenswerk werden mußte: In diese Kinderseele alles Gute, Edle und Schöne zu senken, was in ihm lebte, und diese Seele gleichzeitig für sich zu gewinnen, das war mehr wert, als aller Ruhm der Erde. Raden betrachtete sinnend den Stuhl, in dem der Junge gesessen hatte. —

Als am nächsten Mittag die Schüler des humanistischen Gymnasiums die Anstalt verließen, erkannten sie bald den Herrn, der ihnen langsam entgegenkam. Die meisten zogen höflich die Mützen. Einer der Jungen aber trat eilig aus einer Gruppe heraus und blieb grüßend neben Raden stehen.

„Es ist gut, daß ich Dich treffe“, sagte der Mann zu dem Jungen. „Ich habe mir gedacht, daß wir eigentlich an jedem Nachmittage zusammen ein Stück spazieren gehen könnten. Du holst mich heute ab, nicht wahr?“

Der Junge nickte strahlend. Und die Worte des Mannes klangen, als seien sie so nebenbei gesagt. Aber beide wußten, was sie ausdrückten.

Ein brauner Koffer im Strassengraben

Skizze von Herbert Schmitt-Carlén

Nachdenklich betrachtete Herr Hohnhorst, der langjährige Prokurist der Juwelierfirma Reichel & Sohn, das ihm soeben gebrachte Telegramm: „Gesamte gebrachte Sendung sofort Stahlfabrik Reichel.“ — „Eigentümlich“, dachte er, „der Chef hat in den ganzen vierzehn Tagen, seit er in Oberhof ist, nie dergleichen gebrachte. Warum nur gerade heute? Aber einerlei, seine Anweisung muß befolgt werden.“ Und er machte sich alsbald daran, die bezeichneten Stücke, etwa ein Duzend Etwis mit wertvollen Perlenketten und mehrere wildlederene Säcke mit ungeschliffenen Edelsteinen, in einen kleinen, rindledernen Handkoffer zu verpacken, der für solche Zwecke stets bereit stand.

Aber während seiner Tätigkeit konnte der Prokurist ein unbehagliches Gefühl nicht los werden. War das Telegramm überhaupt echt? Wie, wenn es eine Fälschung wäre und man ihn auf dem Wege zur Bank überfallen wollte? Der Gehilfe, der ihn hätte begleiten können, war gerade heute nicht da; umso mehr beschloß Hohnhorst auf seiner Gut zu sein. Er dachte nach. Hatte man einen Anschlag auf ihn geplant, so würde man ihn auf dem Wege nach der Landesbank, bei der Reichel & Sohn ihr Konto hatten, auslauern. Aber er wollte den Verbrechern ein Schnippchen schlagen und den Koffer nach seiner eigenen Bank bringen. Von dort konnte er morgen dann leicht wieder abgeholt werden.

Von diesem Gedanken beruhigt, machte Hohnhorst sich auf den Weg. Sein Plan war gut, aber er hatte eins nicht bedacht: Die Spar- und Leihbank lag von den Reichel'schen Geschäftsräumen wesentlich weiter entfernt als die Landesbank, so daß er, am Ziele angelangt, vor verschlossene Türen kam. Das war ärgerlich. Da blieb nichts übrig, als die Juwelen mit in seine Wohnung zu nehmen. Aber die lag weit draußen in einem Vorort. Hohnhorst ersah es bedenklich, sich mit dem Koffer mit seinem kostbaren Inhalt in das Gedränge der um diese Zeit stets dichtbesetzten Straßenbahn zu wagen. Er beschloß, eine Kraftdroschke zu nehmen; sollte man ihn wirklich bis hier versetzt haben, so würde man dann um so leichter seine Spur verlieren.

Der Prokurist winkte ein Auto heran, stuzte aber im selben Augenblick. Hielt dort drüben nicht derselbe gelbe Kraftwagen, den er vorhin von seinem Fenster aus nicht weit von dem Reichel'schen Laden hatte stehen sehen? Der breite, rote Streifen ringsum war ihm gleich aufgefallen. Konnte das Zufall sein? Schwerlich. Also wurde er doch verfolgt.

Die Vermutung wurde zur Gewißheit, als der Prokurist, wiederholt nach rückwärts blickend, den gelben Wagen mit dem roten Streifen seinem eigenen Gefährt in einigem Abstand folgen sah, obgleich jener — das erkannte selbst Hohnhorst's ungeschultes Auge — einen bedeutend stärkeren Motor besaß. Man kam schon aus der eigentlichen Stadt hinaus; die Straße führte jetzt einige Kilometer weit durch Gärten und offenes Feld; nach etwa 15 Minuten würde der Vorort, in dem Hohnhorst wohnte, erreicht sein. Zeit genug, um den rettenden Gedanken, der diesem gekommen, zur Ausführung zu bringen.

Die beiden Wagen setzten ihren Weg fort, der gelb-rote immer in 50 Meter Abstand hinter der Droschke. Plötzlich machte die Straße eine ziemlich scharfe Biegung, und kaum hatte das erste Auto diese passiert, als sich eine Tür öffnete und ein braunlederner Koffer in den Strassengraben flog. Die Tür schloß sich wieder, der Wagen fuhr weiter.

Aber jetzt steigerte der Verfolger die Fahrt. Schon hatte er die Droschke überholt, und plötzlich stand er in geringer Entfernung von ihr quer über der Straße, so daß der Fahrer von Hohnhorst's Gefährt dieses wohl oder übel zum Stehen bringen mußte. Zugleich entstieg dem andern Auto drei Männer, jeder mit einer Selbstlade-

pistole in der Hand. Zwei von ihnen näherten sich dem Hohnhorst'schen Wagen, der dritte eilte in die eben durchfahrene Kurve, von wo er gleich darauf, triumphierend den braunen Handkoffer schwingend, zurückkam.

„Das haben Sie ja verflucht sein gemacht, alter Freund“, wandte er sich an den anscheinend vollkommen niedergeschlagen auf seinem Sitz zusammengekauerten Prokuristen. „Glaubten wohl, wir würden in der Kurve nicht sehen, wie Sie den Koffer aus dem Wagen warfen? Später wollten Sie ihn sich dann wiederholen, nicht wahr? Der Trick wäre auch wohl geglückt, hätten wir nicht glücklicherweise Gas gegeben, als Ihr Klapperkasten um die Ecke verschwand. — Na, der alte Reibel wird den Verlust zu verschmerzen wissen.“

Der Prokurist sah, ein Häufchen Unglück, in seiner Ecke und antwortete nicht.

„So, nun aber dalli; Leute!“ wandte sich der Mann mit dem Koffer an seine Spießgesellen. „Wollen machen, daß wir weiter kommen. Die Fahrt scheint sich gelohnt zu haben; nach dem Gewicht zu urteilen, hat das Köfferchen allerhand in sich.“

Laufend betiegen die drei ihren Wagen, der alsbald mit höchster Geschwindigkeit in der hereinbrechenden Dämmerung verschwand. —

„Nanu, was wollen Sie denn?“ fragte erstaunt eine Viertelstunde später der diensttuende Beamte einen aufgeregten und atemlos in die Polizeiwache stürzenden Herrn.

„Zunächst einen Anzug, und dann eine Anzeige machen“, antwortete der Eindringling.

„Einen Anzug?“ verwunderte sich der Schußmann und sah seinen Besucher an, als ob der nicht ganz richtig im Kopfe wäre.

„Ja,“ entgegnete Hohnhorst und schlug zur Begründung seines seltsamen Wunsch's seinen Mantel auseinander.

Vor dem verblüfften Beamten stand ein Mann in Unterkleidung, aber mit Perlenknöpfen behängt; an den um den Leib geschlungenen Tragbändern baumelten einige wildlederene Beutelschen. Der strenge Hüter des Gesetzes lachte, wie er es selten getan, als er die Aufklärung dieser sonderbaren Aufmachung erhielt. —

Bedeutend weniger vergnügt waren die Mienen dreier Herren, die in einem gelben Kraftwagen mit breitem roten Streifen vor einem Hotel der benachbarten Stadt vorfahren, sich als bald auf ein Zimmer begaben, dort einen braunledernen Handkoffer öffneten und darin — einen Anzug und ein Duzend leere Etwis fanden.

Die unverstandene Frau

„Du, hast du ein wenig Zeit?“

„Was willst du?“

„Ich möchte mit dir reden; komm, setz dich zu mir. Laß die Schreiberlei, einen Augenblick nur — — —“

„Ich muß dieses hier noch beenden — später.“

„Ach du, ich weiß nicht warum, aber ich sehne mich so nach dir —“

Erstaunt sieht der Mann sie an: „Ich verstehe dich nicht; ich habe Arbeit; unterhalten können wir uns später — — —“

„Dast du mich noch lieb?“ Inpulsiv schmiegen sich weiche Arme um ihn.

Er nimmt die Feder: „Ihr Frauen müßt immer über Liebe reden; irgend etwas denkt ihr euch aus, um uns aus dem Gleichgewicht zu bringen! Nimm dir etwas vor — arbeite — — —“

Schüchtern entfernt sich die Frau. An der Tür bleibt sie zögernd stehen, ihre Augen betteln — — — Der Mann aber schreibt und schreibt. Zahl reißt sich an Zahl. Er blickt nicht wieder auf —

Der unverstandene Mann

Strahlend steht er im Türrahmen, einen Hafen hochhaltend: „Der ist für dich!“

Sie sieht ihn kaum an: „Warum kommst du so spät? Glaubst du, daß es mir Freude macht, wenn man so ein armes Tier tötet?“

Er hängt die Flinte an den Nagel, legt die Patronentasche bei Seite. Er streicht seinen Schnurrbart: „Nun einen Kuß, meine Gnädige!“

Unwillig löst sie sich aus seinen Armen: „Wo warst du so lange?“

Die Bärlichkeit in seinen Blicken macht einer Verstimmung Platz. Ablenkend fragt er: „Was hast du die ganze Zeit über gemacht?“

Sie tritt an den Tisch, nimmt eine Zigarette, ihre Hände beben: „Ach, ich hatte in der Wirtschaft zu tun und — — —“

„Ist alles in Ordnung?“ unterbricht er sie, indem er in Briefen und Zeitungen framt.

Pause — — —

Plötzlich fragt sie lauernd: „Warst du bei ihr?“

Er vertieft sich in ein geschäftliches Schreiben, einen Seufzer unterdrückend.

Hestig ruft sie: „Wenn du nach Hause kommst, bist du immer schlechter Laune! Aber bei anderen Frauen, da kannst du den Liebenswürdigsten spielen. Ich weiß — — —“

Wüde blickt der Mann auf: „Ach laß doch die anderen Weiber. Ich bin hundemüde und will nun in Ruhe gelassen sein. Verstehst du nicht — — —“

Tief gekränkt entfernt sie sich, indem sie ihm noch das eine entgegenstößt: „Ich weiß schon lange, daß du mich nicht liebst — — —“

E. C.

Sie hatten sich gezaunt und wußten nicht, warum.

Es war aber auch dumm, bei diesem Regenwetter ein ernstes Gespräch zu beginnen. Da sollte ein Wort bedeutungslos klingen und einen Gedanken wecken, aber Eva hatte gerade auf ihren Schirm zu achten, an dem der Wind zerzte. Oder es kam eine große Pfütze, und sie mußten weit auseinandergehen, ein Satz zerriß und wurde nicht wieder begonnen. Und wie sie sich vor Evas Hause trennten, hatten sie beide das Gefühl einer Verstimmung, die nur bei Werner noch etwas länger anhielt, weil er den weiten Weg zurück allein gehen mußte.

Am nächsten Tage schien die Sonne. Zank? Wer dachte noch daran? Sie hatten sich etwas erzählen wollen, und das Wetter verhinderte es — das war alles. Sie telefonierten miteinander, daß sie sich am Abend sehen wollten. Am Abend gab es keinen Sprühregen.

Und da das eine Weile so blieb, setzte sich schließlich in dem Manne der Eindruck fest, als verlöre er immer mehr den Zusammenhang mit dem Mädchen, den er gerade jetzt nach einem mit Freunden nicht reich gesegneten Winter neu gewinnen wollte. Auf den kurzen gemeinsamen Wegen in dem frösteln machenden Wetter kamen sie einander nicht näher, und es schien auch zwecklos, in der Ecke einer durchwärmten Konditorei aus kleinen Verstimnungen und Mißverständnissen die Brocken zu einer unbefangenen Unterhaltung zusammenzusuchen.

„Jetzt kommt noch der lange April“, sagte Eva. „Aber es wird ja nicht immer regnen. Wir müssen warten, Werner . . .“

Warten — das hatte er so oft gehört. „Müssen wir davon abhängig sein, wenn das Wetter launisch ist?“

„Doch, Werner. Sieh mal, wenn ich mit dir zusammen bin, soll es behaglich sein. Aber wenn ich friere, kann ich kein vernünftiges Wort sagen. Ja, wenn wir weit fortfahren könnten, irgendwo hin, wo schon Frühling ist . . .!“

Das klang sehr lieb und machte Werner froh. Wenn sie selbst den Wunsch hatte, mit ihm in den Frühling zu fahren, war doch alles gut, und manche bange Frage, die der Winter aufkommen ließ, erlebte sie sich damit. Aber da nun hin und wieder auch die Sonne durchkam und ungewohnte Lichter auf Dächer und Straßen legte, für eine kurze Stunde von grünen Bäumen und sonnigen Feldwegen erzählend, wollte Werner das Wort „Warten“ garnicht in den Sinn. Würde Eva ihn jetzt manchmal allein beobachten können, sich über seine gute Stimmung freuen. Aber sie sah ihn in den kommenden Tagen nur selten, er hatte so viel vor, und es schien ihm nicht einmal leid zu tun. Das war neu und ungewohnt an ihm.

„Holtst du mich heute ab?“ fragte sie ihn einmal am Telefon.

„Es sieht so trübe aus — warten wir doch noch . . .“

Da hängte sie ab und war traurig.

Aber als der letzte Sonntag des Aprils herantam, sagte Werner: „Morgen fahren wir fort, ja? Ich glaube, uns beiden wird die frische Luft gut tun.“

Und als hätte die Sonne nur darauf gewartet, machte sie am Sonntag die Welt ganz hell. Neugierig standen Eva und Werner am Fenster ihres Eisenbahnabteils, sahen wirklich schon Blättchen an den Bäumen und grüne Felder, stiegen irgendwo aus und wanderten, lachten über die Enten in einem Dorfteich und aßen in einem Gasthause Mittag.

Dann standen sie plötzlich vor einem weißen Gartenzaun, eine Tür öffnete sich, ein Kiesweg führte nach einem kleinen, bunten Sommerhause. Da drehte Eva sich um, legte die Hände auf die Schultern des Freundes, ihre Augen glänzten vor Überraschung und Freude, aber sagen konnte sie nichts.

Und es war ja auch so einfach, wie Werner alles erklärte. Das hier hatte er gekauft, selbst daran gearbeitet. — Das also war es gewesen, weshalb er vorhin für sie keine Zeit fand. — Jetzt müsse sie sich das alles ansehen, ob es ihr auch gefalle, und dann könne sie einen guten Kaffee kochen. „Ist das alles wahr?“ fragte Eva, und ihr Gesicht war wunderlichstill geworden. „Glaub's doch schon!“ sagte er heiter und führte sie an den Schulkern in das Haus.

Aber ehe der Kaffee fertig war, fing es an zu regnen, und sie setzten sich in die Fensterrede, von der aus sie den kleinen Garten übersehen konnten.

„Nun kannst du jeden Sonntag hier sein, wenn du magst“, sagte Werner.

„Auch wenn es regnet!“ Der Regen stimmte Eva garnicht mehr trübe. „Und jeden Sonntag werden wir nachsehen, um wieviel mehr die kleinen Bäumchen oder die Sträucher da draußen gewachsen sind. Du, das ist herrlich, mitansetzen zu können, wie allmählich der Frühling kommt, dann . . .“

Sie hatte etwas sagen wollen, aber sie hielt doch inne; und Werner hatte wohl den innigen Klang herausgehört, der mitfühlend und leise verriet: dann ist auch wieder mehr Liebe und Sehnsucht da. —

Es war schon Abend, sie hatten sich viel erzählt und nicht auf die Zeit geachtet, vielleicht sogar alles vergessen, was draußen vor den Fenstern war; da legte Eva die Arme um den Hals des Mannes und sagte: „Hatte ich nun nicht recht, wenn ich sagte: Es wird alles wieder besser, wir müssen nur warten?“

Da streichelte Werner leise das Gesicht des Mädchens und dachte: Du ahnungsloses Kind! Gätte ich nicht Tag und Nacht gearbeitet, nicht mit jedem Hammer Schlag eine Fassung in mir besetzt, mit jedem Federstrich eine neue Zuversicht mir gegeben — wer weiß, was heute wäre! Warten allein macht müde und bringt auseinander; Entgegengehen muß man dem, was man erwartet und sucht. —

Aber zu sprechen brauchte er nun nicht mehr davon.